

## Schleswig-Holstein über die Jahre 1998 und 1999

Mit dem Tätigkeitsbericht des Landesamtes für Denkmalpflege für die Jahre 1998 und 1999 legen die Denkmalpfleger öffentlich Rechenschaft ab über ihre Leistungen in der Bau- und Kunstdenkmalpflege. Die im Kollegenkreis getroffene Entscheidung, an dieser seit 1954 in der Zeitschrift Nordelbingen erscheinenden Publikationsreihe festzuhalten, fiel trotz des Wissens um einen nur begrenzt erreichbaren Leserkreis einmütig aus. Denn zum einen eröffnet der Bericht die Gelegenheit, bestimmte und bedeutendere Maßnahmen und Vorgänge aus der Amtstätigkeit ausführlicher darzustellen, zum anderen kann durch die Ergebnisse in der Öffentlichkeit Verständnis für die denkmalpflegerischen Aufgaben und Ziele gewonnen werden, die sich nicht in vordergründiger oder rekonstruierter Geschichte, sondern in Spurensicherung und Substanzerhaltung niederschlagen. Im Vergleich zu den unregelmäßig erscheinenden Rechenschaftsberichten anderer Landesdenkmalämter, sofern sie in vergleichbarer Form überhaupt (noch) vorgelegt werden, darf festgestellt werden, dass der zweijährige Berichtszeitraum zudem ein gewisses Maß an Aktualität gewährleistet. Die Arbeit der Denkmalpflege in Schleswig-Holstein muss derzeit ohne den Rückenwind vergangener Jahre auskommen. Vielmehr wird der Gegenwind deutlich spürbar, der den Denkmalpflegern bei der Erfüllung ihres gesetzlichen Auftrages ins Gesicht bläst. Denkmalschutz und Denkmalpflege gehören in alter Tradition zu den hoheitlichen, kulturellen Aufgaben des Staates. Angesichts leerer Kassen und der aktuellen Diskussion über die Reform der öffentlichen Verwaltungen, eingeschlossen deren Umbau zu betriebswirtschaftlich geführten Dienstleistungsunternehmen, muss die Frage diskutiert werden, in welchem Umfang die öffentlichen Hände zukünftig ihre finanzielle Mitverantwortung an der Erhaltung des kulturellen Erbes noch wahrnehmen wollen und können. Bei einer Reduzierung der Haushaltsmittel des Landesamtes für Denkmalpflege auf ein Volumen von nur noch jeweils 1,5 Mio. DM in den Jahren 1998 und 1999 sieht sich die Denkmalpflege schon heute zu einer grundsätzlichen Bestandsaufnahme über die Aufgabenstellung und die gegenwärtige Situation beim Vollzug des Denkmalschutzgesetzes aufgerufen. Bei zunehmend negativer Bilanz der Wirkungsmöglichkeiten muss die Frage gestellt werden, ob unter den veränderten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen auch die Denkmalpfleger ihre Rolle als unbestechliche Wahrer originaler Denkmälersubstanz gegenüber den kundenorientierten Kategorien der Marktwirtschaft zu überdenken und gegebenenfalls neu zu definieren haben, mit möglicherweise negativen Auswirkungen für einen Teil des schützenswerten Kulturerbes?

Zu Beginn der dreizehnjährigen Amtszeit des Ende März 1998 auf eigenen Wunsch vorzeitig aus dem Amt ausgeschiedenen Landeskonservators Dr. Johannes Habich hatte die Landesregierung durch eine bescheidene personelle Aufstockung und die Verstärkung der Haushaltsmittel die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass unzumutbare Belastungen durch eine auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauende Denkmalpflege durch finanzielle Zuwendungen abgedeckt werden konnten. Der Nachholbedarf früherer Jahrzehnte im personellen Bereich führte zur Einstellung eines Bauforschers, eines Inventarisators, eines weiteren Gebietsdezernenten und einer Gartendenkmalpflegerin, sowie zur Einrichtung eines wissenschaftlichen Volontariats für die Nachwuchsausbildung. Dem weithin beachteten kulturpolitischen Signal, dem die dringend notwendige Kontinuität hätte folgen müssen, kehrte sich mit der zunehmenden Schwäche der öffentlichen Hand ins Gegenteil. Der Verlust der gerade erstarkten Position der Denkmalpflege und die tiefe Unzufriedenheit über eine

sich negativ verändernde Interessenlage im politischen Raum waren wohl maßgeblich für den schmerzhaft vollzogenen Weggang Habichs aus Schleswig-Holstein. Er und die ebenfalls im Jahresverlauf 1998 in den Ruhestand verabschiedeten, langjährigen Kollegen im Landesdenkmalamt, Regierungsbaudirektor Dipl.-Ing. Peter Schafft und Oberkonservator Dr. Lutz Wilde haben ihre wichtigste Aufgabe als Denkmalpfleger darin gesehen, die fachliche Qualität des Amtes zu pflegen und auszubauen. Diese von ihnen gestärkte Fachlichkeit ist der Kern des Auftrages, den das Landesamt als schleswig-holsteinische Denkmalfachbehörde zu erfüllen hat.

Das Landesamt für Denkmalpflege ist nach dem 1958 verabschiedeten Denkmalschutzgesetz nicht nur - wie in allen anderen Flächenstaaten der Bundesrepublik - die eigentliche Fachbehörde des Landes, sondern zugleich Obere Denkmalschutzbehörde. Damit obliegen ihr die Erfassung des Denkmälerbestandes, die Unterschutzstellung durch konstitutive Eintragung in das Denkmalsbuch, sowie die wissenschaftliche Bearbeitung, Dokumentation und Veröffentlichung der Denkmale. Die Kernaufgaben im praktischen Bereich entfallen auf die fachliche Betreuung der Instandsetzungen und die Entscheidung bzw. Mitwirkung in Fällen der Veränderung von eingetragenen Baudenkmalen sowie deren Umgebung. Neben der Fachaufsicht über die 14 Unteren Denkmalschutzbehörden unterstützt das Landesamt für Denkmalpflege die Planungsbehörden bei der Erfüllung ihres Auftrages zur Rücksichtnahme auf die geschichtliche Substanz.

Das nunmehr über 40 Jahre alte schleswig-holsteinische Denkmalschutzgesetz hat sich seiner Zielstellung nach bewährt. Durch die Neufassung von 1996, die eine Angleichung an die Denkmalschutzgesetze der anderen Bundesländer brachte, können jetzt auch Denkmalbereiche, Gärten und Elemente, die für die Kulturlandschaft prägend sind, unter Schutz gestellt werden.

Als einziges Gesetz in der Bundesrepublik unterscheidet es allerdings zwischen Kulturdenkmälern und Kulturdenkmälern von besonderer Bedeutung. Nur Letztere sind in das Denkmalsbuch des Landes einzutragen und genießen damit gesetzlichen Schutz. Alle übrigen, so genannten 'einfachen' Kulturdenkmale sind in der Bauleitplanung zu berücksichtigen und können nach entsprechender Abstimmung der Maßnahmen mit dem Landesdenkmalamt in den Genuss steuerlicher Vergünstigungen kommen, unterliegen aber ansonsten keinen gesetzlichen Bindungen.

Insbesondere bei den Unterschutzstellungsverfahren, die sich aufgrund des konstitutiven Eintragungssystems als schwerfällig erweisen, ist die Verwirklichung des Gesetzes unzureichend. Nach 41 Jahren Denkmalschutzgesetz sind Ende 1999 bei immer noch nicht abgeschlossener systematischer Erfassung des Denkmälerbestandes erst ca. 5000 Kulturdenkmale bei hochgerechneten 7000 bis 8000 Objekten besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen worden. Obgleich im Berichtszeitraum durch personelle Umschichtung erstmals ein Dezernent federführend und ausschließlich für den Denkmalschutz verantwortlich zeichnet, ist ein zahlenmäßiger Anstieg der Unterschutzstellungen von derzeit jährlich ca. 100 Verfahren aufgrund hoher Arbeitsintensität und steigender Prozessfreudigkeit bei den Betroffenen nicht zu erwarten. So werden Rechtsunsicherheit und Unterschutzstellungen mit Sofortvollzug wegen akuter Gefährdung des Kulturdenkmals weiterhin zum Alltagsgeschäft des Amtes gehören müssen, verbunden mit öffentlicher und privater Verärgerung und bisweilen mit politischer Brisanz.

Die steigende Zahl rechtskräftig unter Schutz gestellter Kulturdenkmale hat in Schleswig-Holstein in den 1980er-Jahren zu der Erkenntnis geführt, dass eine kurzfristige Erledigung des Genehmigungsverfahrens nach § 9 Denkmalschutzgesetz nur

durch eine entsprechende personelle Aufstockung des Landesamtes zu gewährleisten sein würde. Weil diese nicht zu erreichen war, wurde durch die Möglichkeit einer selbstverantwortlichen Mitwirkung der Kreise und kreisfreien Städte eine Kommunalisierung der Denkmalpflege eingeleitet. Auf dem Erlasswege wurden Teile der Bearbeitung bestimmter Denkmälerarten auf die Unteren Denkmalschutzbehörden delegiert unter der Voraussetzung, dass die Denkmalpflegerstelle fachlich qualifiziert besetzt wurde. Wenn 1998 ein Kabinettsbeschluss der Landesregierung dahingehend gefasst wurde, allen Kommunen mit mehr als 20.000 Einwohnern auf Antrag die Zuständigkeit von Unteren Denkmalschutzbehörden zu übertragen, so mag dies als eine logische Fortsetzung des früher eingeschlagenen Weges zu verstehen sein. Die Umsetzung dürfte allerdings Probleme aufwerfen, wenn nicht konsequent an der Maßgabe festgehalten würde, dass die Delegation an den Nachweis qualifizierten Fachpersonals geknüpft wird.

Der Vorstoß der Kommunalverbände fällt allerdings in eine Zeit, in der eine deutliche Verschlechterung der Arbeitsmöglichkeiten bei einigen Unteren Denkmalschutzbehörden festzustellen ist. Es wird sich zeigen, ob in Zeiten knapper Kassen, die zum Wegfall fast sämtlicher kommunaler Fördermittel für Denkmalpflegemaßnahmen geführt haben, und des allgemeinen Personalabbaus in den Verwaltungen, die Unteren Denkmalschutzbehörden ihrer hohen Verantwortung für die ihnen übertragenen Aufgaben noch gerecht werden können. Insbesondere die Übertragung weiterer, fachfremder Aufgabengebiete auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die zunehmend kritische Bewertung so genannter 'freiwilliger' Aufgaben, wie die Mitwirkung bei der Erfassung und Überprüfung des Denkmälerbestandes durch die Pflege und Fortschreibung der Denkmälerkarteien, die Mitwirkung an Bauleitplanung und Flurbereinigung, vor allem aber die Einschränkung der Beratungstätigkeit bedrohen den hierzulande insgesamt hohen Qualitätsstandard der Unteren Denkmalschutzbehörden. Die über viele Jahre gewachsene kollegiale Zusammenarbeit und die über die Delegationserlasse geregelte klare Aufgabenteilung in Sachen Denkmalpflege und Denkmalschutz zwischen den Unteren Denkmalschutzbehörden und dem Landesamt für Denkmalpflege hat zu einem effektiven Verwaltungshandeln geführt. Eine Kürzung des Aufgabenkatalogs oder ein Stellenabbau auf der einen wie der anderen Seite wäre mit erheblichen Einbußen in der Qualität der Arbeit verbunden und müsste letztlich als Scheitern des Delegationsmodells bewertet werden. Leidtragende wären nicht nur die Kulturdenkmale, sondern ebenso die Eigentümer, die bereits heute über die zu geringen Beratungskapazitäten der Denkmalbehörden Klage führen. Gegenstand gemeinsamer Überlegungen mit den Unteren Denkmalschutzbehörden war im Berichtszeitraum die Verbesserung der internen Kommunikationsstrukturen. Da die Datenverarbeitung überall Einzug in die Dienststellen und die tägliche Arbeit gefunden hat, scheint derzeit eine gemeinsame Weichenstellung zur Entwicklung gegenseitig verbindlicher Standards unter Beachtung der Kompatibilität der Programme dringend erforderlich. Sie könnte zukünftig zur wesentlichen Entlastung in der Zusammenarbeit führen, wenn Datenbanken für die praktische Denkmalpflege vor Ort erreichbar wären. Für das Landesamt für Denkmalpflege konnte wegen fehlender Haushaltsmittel eine Modernisierung der EDV nur an einzelnen, ausgewählten Arbeitsplätzen und zumeist nur im Rahmen der Ersatzbeschaffung erreicht werden. Eine Vernetzung des Landesamtes mit den Unteren Denkmalschutzbehörden, die für den schnellen Austausch von Daten, die Übermittlung von Inventarkarteien usw. von größtem Nutzen wäre, mag angesichts der mittelalterlichen Zustände in der technischen Ausstattung des Landesamtes derzeit allerdings utopisch erscheinen. Der Ab-

bau der für alle Amtsangehörigen tagtäglich schmerzhaft spürbaren Defizite in der EDV-Ausstattung bleibt dem Denkmalamt als ungelöstes Problem erhalten. In der praktischen Denkmalpflege darf die Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Nordelbischen Kirche insgesamt als problemlos bezeichnet werden. Durch den Staatskirchenvertrag von 1957 hat sich die Kirche zur baulichen Unterhaltung ihrer unter Denkmalschutz stehenden Gebäude verpflichtet. Trotz sinkender Einnahmen durch den Rückgang des Kirchensteueraufkommens ist sie dieser Verpflichtung bisher vorbildlich nachgekommen. Allerdings zeichnet sich ab, dass es auch dem größten Denkmaleigentümer im Lande in Zukunft immer schwerer fallen wird, seiner Verantwortung gegenüber der empfindlichen alten Bausubstanz nachzukommen. Das Landesamt für Denkmalpflege war in den zurückliegenden Jahren bemüht, der Gefährdung historischer Ausstattung durch eine Vielzahl von Einzelbewilligungen entgegenzuwirken und den Erfolg von Restaurierungsmaßnahmen durch eine intensive fachliche Begleitung durch die Amtsrestauratorin sicherzustellen. Wie stark der gemeinsame Erfolg bei der Bewahrung unwiederbringlicher sakraler Kulturdenkmäler, deren Ausstattung allein den Bestand der öffentlichen Museen in unserem Land an Zahl und Wert weit übertrifft, vom guten kollegialen Zusammenwirken der kirchlichen Denkmalpfleger mit dem Kirchendezernenten des Landesamtes abhängt, zeigt sich im Lebenswerk des nach 30 Dienstjahren Ende September 1999 aus der kirchlichen Baudenkmalpflege ausgeschiedenen Kirchenbaudirektors Dr.-Ing. Claus Rauterberg. Mit der geplanten, durchaus nicht selbstverständlichen Wiederbesetzung des Dienstpostens stellt das Nordelbische Kirchenamt sicher, dass das vertrauensvolle, partnerschaftliche Zusammenwirken im denkmalpflegerischen und restauratorischen Bereich in traditioneller, über das gesetzlich vorgeschriebene 'Behandeln' hinausreichender Art und Weise fortgesetzt werden kann.

Die Denkmalpflege im ländlichen Bereich, im agrarisch strukturierten Schleswig-Holstein von je her ein Schwerpunkt der Landesdenkmalpflege, hat sich nicht nur mit den baulichen Konsequenzen einer fortschrittlich und rationell betriebenen Landwirtschaft auseinander zu setzen, sondern zunehmend auch mit der Auflösung der gewachsenen dörflichen Strukturen. Kann bei der Umnutzung eingetragener Bauernhöfe durch Flexibilität und Beratung die Veränderung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden denkmalpflegerisch begleitet und damit die typische Verzahnung von Wirtschaftsteil und Wohnstätte nachvollziehbar gehalten werden, so führt die bauliche Verdichtung auf den zumeist großzügig bemessenen innerörtlichen Parzellen zu einer Auflösung und nicht selten Verschandelung des Ortsbildes, zu dessen Verhinderung der Denkmalpflege letztendlich kein geeignetes Instrumentarium zur Verfügung steht.

Eine stete Aufmerksamkeit verdienen die etwa 120 Herrenhäuser und Schlösser, die für Schleswig-Holstein ein besonderes Charakteristikum darstellen. Sie sind in der überwiegenden Mehrzahl noch Mittelpunkt landwirtschaftlicher Betriebe und bilden mit ihren Kavalierhäusern, Scheunen und Ställen, den Torhäusern, Gräben und Parks kleine bauliche Gruppen, denen in der Regel ein hoher kulturlandschaftsprägender Wert zukommt. Während der größte Teil der Herrenhäuser noch gemäß ihrer Ursprungsbestimmung als Wohnhäuser genutzt und von den Eigentümern vorbildlich gepflegt werden, sind andere in Internate, Altersheime oder Appartementhäuser umgebaut worden, oft mit gravierenden Eingriffen in die kunsthistorisch bedeutsamen Ausstattungen. Obgleich für einen großzügigen Lebenszuschnitt konzipiert und entsprechend aufwendig in der Unterhaltung, darf gerade für diese prominente Gruppe von Kulturdenkmälern ein hohes Verantwortungsbewusstsein bei den Eigentümern

und eine gestiegene Nachfrage einer finanzkräftigen, privaten Käuferschicht aus großstädtischem Umfeld festgestellt werden. Letztere sind freilich selten zur Übernahme der mächtig dimensionierten und damit schwer nutzbaren Wirtschaftsgebäude zu bewegen, weswegen der Denkmalpflege gerade der Erhalt dieser Denkmälergattung erhebliche Sorgen bereitet.

Als Glücksfall darf die 1998 erfolgte Übernahme des für die Kunst- und Kulturgeschichte des Landes hochbedeutenden Gutes Schierensee durch den Unternehmer Günter Fielmann bezeichnet werden. In der Sammlungstradition an den Vorbesitzer Axel Springer anknüpfend, sucht der neue Eigentümer gemäß seiner Lebensphilosophie und seines Interesses an ökologischem Landbau die Wirtschaftsgebäude wieder mit (tierischem) Leben zu füllen und die naturräumliche Einbindung der Gutsanlage unter teilweisem Rückbau der repräsentativen Gestaltungsideen des Vorgängers zu verbessern. Eine Freilegung der Blickachsen vom Herrenhaus zum nahen Heeschenberg und eine Wiederherstellung des frühen, hochbedeutenden Landschaftsgartens nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wird angestrebt.

Dem Prinzenhaus im Plöner Schlossgebiet dagegen, einem Hauptwerk der Rokokoarchitektur im Lande und zuletzt als Mädchenwohnheim in die Internatsnutzung des Schlosses einbezogen, drohte nach der Entscheidung der Landesregierung, die Immobilie in Privatbesitz zu veräußern, ein ungewisses Schicksal. Als Ergebnis einer öffentlichen Ausschreibung waren vom Landesamt für Denkmalpflege im Verlaufe des Jahres 1999 unterschiedliche Varianten einer Hotel- und Gastronomienutzung zu prüfen. Die denkmalpflegerische Unverträglichkeit der Investorenpläne, vor allem mit den Belangen der hochrangigen künstlerischen Ausstattung wurde schnell offensichtlich und war gegenüber den Verantwortlichen darzustellen. Mit der Übernahme des Prinzenhauses, des städtebaulich wichtigen Entréebereiches und des Schlossparks durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wurde schließlich eine Lösung gefunden, die einerseits eine öffentliche Nutzung des Kulturdenkmals gewährleistet und darüber hinaus eine umfassende Sanierung unter enger Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege erwarten lässt.

Mit der Verleihung des Deutschen Preises für Denkmalschutz 1999 an den Verein zum Erhalt der Ruine des Kieler U-Boot-Bunkers „Mahnmal Kilian“ hat das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz den beispielhaften Einsatz des Vereins und seines Vorsitzenden Jens Rönnau gewürdigt. Durch regelmäßige Führungen über das Bunkerdenkmal und zahlreiche Veranstaltungen ist es dem Verein gelungen, die öffentliche Aufmerksamkeit und das Interesse von Politikern auf das umstrittene bauliche Dokument der jüngeren deutschen Geschichte zu lenken, dessen Schicksal allerdings trotz rückläufiger Umschlagzahlen durch die geplante Erweiterung des Ostuferhafens besiegelt zu sein scheint.

Eine leider nur kurze öffentliche Aufmerksamkeit traf die alte Howaldt'sche Eisengießerei in Kiel Dietrichsdorf, deren bedrohte Lage und ungewisse Zukunft im November 1998 Anlass für ein Benefizkonzert mit Wolf Biermann war. Auf Vermittlung von Ministerpräsidentin Heide Simonis engagierten sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und der Deutschlandfunk, der das Konzert in seiner Reihe „Grundton D“ aufnahm, in vorbildlicher Weise, ohne dass sich bis zum Ende des Berichtszeitraumes ein Maßnahmenbeginn an dem in Landesbesitz befindlichen Industriedenkmal abzeichnen würde.

Die Personalsituation des Landesamtes hat sich im Berichtszeitraum nicht negativ verändert, was in Zeiten allgemeiner Stellenreduzierung als Erfolg zu verzeichnen ist. Erfreulich auch, dass der kw-Vermerk, der bisher auf der Gartendenkmalpflegestelle

lastete, entfallen ist. Für die zwei 1998 durch Pensionierung frei gewordenen Dezerntenstellen sind mit Herrn Dr.-Ing. H. Sutter und Herrn Dr. phil. B. Köster junge Kollegen eingestellt worden, die nach der Einarbeitung als Gebietsdezernenten tätig sind.

Nach längerer Vakanz konnte im Herbst 1999 auch das wissenschaftliche Volontariat mit Herrn Dr. phil. J. Schirmer wieder besetzt werden, sodass die Nachwuchsausbildung im Landesamt weiterhin gewährleistet ist. Durch die Übernahme des Ende 1998 in den Ruhestand getretenen Bearbeiters der Denkmaltopographie in einen Werkvertrag ist die flächendeckende Erhebung und Erforschung der Kulturdenkmale für die Stadt Flensburg fortgesetzt worden mit dem Ziel, den zweiten vom Landesamt bearbeiteten Band der Reihe „Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland“ spätestens im Jahre 2001 vorlegen zu können. Zur Vorbereitung einer Topographiebearbeitung für den Kreis Rendsburg-Eckernförde ist in Zusammenarbeit mit dem Kieler Arbeitsamt mit M. den Hoet M.A. ein qualifizierter Mitarbeiter über eine AB-Maßnahme zunächst für ein Jahr eingestellt worden.

Die von der Landesregierung zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel von jeweils 1,5 Mio. DM für die Jahre 1998 und 1999 halfen bei insgesamt knapp 200 Denkmalobjekten die Gesamtfinanzierung zu sichern und weitere Fördermittel aus Stiftungen zu binden. Weitere 1,5 Mio. DM kamen jährlich der Grundinstandsetzung von Schloss Eutin zugute, ergänzt durch Mittel des Bundesinnenministeriums von jeweils 0,25 Mio. DM. Der knappe Haushaltsansatz hatte zur Folge, dass die Baustellentätigkeit nur jeweils über ein halbes Jahr aufrecht zu erhalten war, mit allen negativen und kostenträchtigen Auswirkungen, die mit dem Abbruch und der Wiederaufnahme eines Baubetriebes zwangsläufig verbunden sind.

Denkmalpflegerische Erfolge ließen sich im Berichtszeitraum wiederum durch das Engagement von Stiftungen und Vereinen erzielen. Zuwendungen des Denkmalfonds und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz halfen in zahlreichen Fällen, das Maß der Unwirtschaftlichkeit zu reduzieren. Großzügige Unterstützung gewährte wiederum der Verein zur Pflege und zum Schutze von Kulturdenkmälern in Schleswig-Holstein e.V. durch Mittel der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft, die zur Substanzsicherung und Grundinstandsetzung vornehmlich an solchen ländlichen Kulturdenkmälern verwandt werden, bei denen ein hoher Denkmalwert einem geringen Nutzwert gegenübersteht. Die Investitionsbank Schleswig-Holstein unterstützte durch ihr Darlehensprogramm die Modernisierung zu Wohnzwecken genutzter Kulturdenkmale und leistete damit einen wirksamen Erhaltungsbeitrag. Neben Schloss Eutin wurden Kircheninstandsetzungen in Rellingen und Uetersen, sowie die Restaurierung des mächtigen Renaissance-Orgelprospektes Heinrich Ringerincks in der Flensburger Nikolaikirche aus Denkmalpflegemitteln des Bundesinnenministeriums gefördert.

Endgültig abgewendet wurde der drohende, weitgehende Verlust der Steuerprivilegien für die Instandsetzung und Unterhaltung historisch wertvoller Bauten, der Teil der geplanten Steuerreformvorschläge der Bundesregierung gewesen war. In welchem hohem Maße den Abschreibungsmöglichkeiten gerade in Zeiten rückläufiger Zuwendungsmittel Bedeutung zukommt, beweist die im Berichtszeitraum nochmals gestiegene Zahl von 328 durch das Landesamt für Denkmalpflege ausgestellten Bescheinigungen mit einem Gesamtvolumen von über 58 Mio. DM, die fast ausschließlich heimischen Handwerksbetrieben zugute kamen und damit wesentlich zur Sicherung von Arbeitsplätzen beigetragen haben.

Die aktive Mitarbeit im behördenübergreifenden Arbeitskreis „Historische Kulturland-

schaft“ kennzeichnet das große Interesse, das die Mitarbeiter des Landesamtes dem durch die Gesetzesnovellierung neu eröffneten Aufgabenfeld der Ermittlung und Erhaltung von Kulturlandschaftselementen beimessen. Mit der vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund herausgegebenen Publikation „Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein“ konnte 1999 ein erstes, viel beachtetes Arbeitsergebnis vorgelegt werden. In einer lexikonartigen, reich bebilderten Darstellung werden typische Elemente der historischen Kulturlandschaft in einer bislang einzigartigen Breite und Vielfalt vorgestellt und zur Einbindung in die Landschaftsplanung empfohlen.

Der Standort des Landesamtes im Kieler Schloss, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Landesbibliothek und Landesgeschichtlichen Sammlung sowie in der Nähe des Kirchenamtes ist ideal. Dagegen kann der Raumbedarf für die Mitarbeiter und die kontinuierlich wachsenden Akten- und Archivbestände, die Bibliothek und Fotothek schon seit langem nicht mehr befriedigt werden. Aus eigenem Interesse hat das Amt deshalb die Bemühungen des Bildungsministeriums nach alternativen Unterbringungsmöglichkeiten unterstützt, die vor dem Hintergrund laufender Verkaufsverhandlungen für das Kieler Schloss konkret wurden. Der zuletzt favorisierte Ausbau des denkmalgeschützten Kieler Sartori & Berger-Speichers von 1927 zur Unterbringung des Landesamtes für Denkmalpflege und der Landesbibliothek könnte bei entsprechender Ausstattung und einer Integration der seit 1978 außerhalb des Amtes untergebrachten Restaurierungswerkstatt zu einer wesentlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen führen. Gemeinsam mit der Landesbibliothek, deren Sammlungsbestände für den schnellen Zugriff der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Amtes weiterhin zur Verfügung stünden, ließe sich eine Umbauplanung realisieren, bei der die charakteristische Fassadengliederung mit ihren zwischen horizontalen Klinkerstreifen eingespannten Fensterbändern unangetastet erhalten bleiben könnte.

Michael Paarmann

## Inhaltsübersicht

### KIRCHLICHE DENKMALPFLEGE

- Kirchen
- Pastorate und Küsterhäuser
- Klöster und Hospitäler
- Friedhöfe

### PROFANE DENKMALPFLEGE

- Schlösser und Gutsanlagen
- Denkmalpflege in Städten
- Denkmalpflege auf dem Lande

### GARTENDENKMALPFLEGE

### TECHNISCHE DENKMALE

- Wind- und Wassermühlen
- Wassertürme
- Maritime Denkmale

### STÄDTEBAULICHE DENKMALPFLEGE

- Wettbewerbe
- Stadtsanierung

## RESTAURIERUNGSWERKSTATT FORSCHUNG

- Inventarisierung
- Bauforschung
- Historische Kulturlandschaften

## DENKMALSCHUTZ

- Denkmalbereiche

## RECHTSPRECHUNG

## VERWALTUNG UND WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

- Personalien
- Verwaltungsreform
- EDV
- Internet
- Lehrtätigkeit
- Veröffentlichungen
- Vorträge
- Mitwirkung in Beiräten und Ausschüssen
- Teilnahme an Arbeitsgruppen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland
- Teilnahme an Kolloquien und Arbeitstagen
- Mitgliedschaften
- Bibliothek und Plansammlung
- Fotodokumentation

## ANHÄNGE

- Verzeichnis der 1998/99 unter Denkmalschutz gestellten Objekte
- Register

*Im folgenden Bericht werden die denkmalpflegerischen Maßnahmen nach Sachgebieten dargestellt, die Kulturdenkmale in alphabetischer Folge nach Wohnplätzen angeordnet, in Klammern jeweils der Kreis angegeben. Die Beiträge sind mit den Anfangsbuchstaben des für die Durchführung der Maßnahme zuständigen Kollegen gekennzeichnet: Dipl.-Ing. Albrecht Barthel: Ba; Dr.-Ing. Helmut Behrens: Be; Dr. Dirk Jonkanski: Jo; Dr.-Ing. Gert Kaster: Ka; Dr. Deert Lafrenz: La; Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer: Lö; Dipl.-Ing. Thomas Matz: Ma; Dr.-Ing. Margita M. Meyer: My; Dr. Michael Paarmann: Pa; Friedhelm Schneider: Sr; Dr. Heiko K. L. Schulze: Schu; Dipl.-Ing. Heinz-Detlef Theen: The; Waltraud Trede-Rümling: Tre. Die meisten Fotografien fertigte Amtsfotograf Friedhelm Schneider.*

## KIRCHLICHE DENKMALPFLEGE

Zunächst ein übergreifendes Problem: Trotz aller Bedenken sind vermehrt Mobilfunkanlagen an Kirchtürmen errichtet worden. Durch die aufgesetzten oder angefügten Antennen wird aus der Sicht der Landesdenkmalpflege vor allem das Erscheinungsbild der Kulturdenkmäler beeinträchtigt. Fragen einer möglichen Anbringung, nach Material und Form, der Kabelführung und Reversibilität solcher Anlagen sind aber im Einzelfall zu prüfen, denn hinter einer Schallluke angebracht, bleiben sie zumindest den Blicken verborgen. Durch ihre Verkabelung besonders monströs erweist sich die auf den *Schönkirchener* (Plön) Kirchturm gestellte Antenne. Wird das Ge-



häuse der Antenne dem Baumaterial des Turms angepasst, um sie bei der Draufsicht unterzuordnen, so wirkt sie doch in der Silhouette als störender „Pickel“, wie dieses in *Kappeln* (Schleswig-Flensburg) zu beobachten ist. Nicht zuletzt zum Schutz der Technik erhielt der filigran als Ständerwerk gedachte Glockenstapel in St. Peter (Nordfriesland) seine äußere Verbohlung. Bei der Antenneninstallation auf der Kirche in *Süderende / Föhr* (Nordfriesland) sprachen sich die Denkmalpfleger gegen das Kaschieren durch den Einbau der Technik in ein Kreuz oder in eine Wetterfahne aus. Letztere wurde dann doch realisiert. Es bleibt daher zu hoffen, dass der Funkverkehr in absehbarer Zeit über Satelliten abgewickelt wird, und die Antennen an Kirchen und Kirchtürmen wieder verschwinden. [Jo]

### *Kirchen*

*Aventoft* (Nordfriesland), Kirche: Für die Kirchengemeinde legte M. Filipiak die ursprüngliche Polychromie der reich beschnitzten und mehrfach übermalten barocken Totenbahre wieder frei. Da die restaurierte Totenbahre als historisches Schaustück in der Kirche aufbewahrt und nicht wieder in Gebrauch genommen werden soll, konnte auf den Austausch der mehrfach gebrochenen Holme zugunsten der Reparatur verzichtet werden. Dem weiteren Zerfall der drei Grabsteine am Vorhaus der Kirche wurde durch entsprechende Maßnahmen wie Verlegung der Sockelbereiche in ein Kiesbett mit Drainage, Hinterlüftung, Ersetzen der Zementefflickungen durch Steinersatzmörtel, Verkleben der Risse, Oberflächenreinigung u.a. zunächst Einhalt geboten (Rest. M. Filipiak). [Lö]

*Bannesdorf / Fehmarn* (Ostholstein), Kirche: Nach der warnenden Aussage des Baustatikers Karl Brammer, Kronshagen, war die Standsicherheit des Kirchendachstuhls stark gefährdet, da sich selbst jüngere Reparaturhölzer sichtbar unter großer Spannung krümmten, recht schwach dimensionierte Konstruktionshölzer Risse aufwiesen und sich Verzapfungen gelockert hatten. Holzfäule kam hinzu, sodass eine erste Sicherung unaufschiebbar erschien. Dabei konnte das Dach mit allen vorhandenen Querschnitten erhalten werden. Jedes Gebinde erhielt zunächst einen neuen Kehlbalken als Auflager für ausstrebende Kanthölzer. Eine gründliche Sanierung der alten Holzgebände und ihrer Knotenpunkte im Traufenbereich ist geplant. [Jo] Das 1877 mit einer Maserierung und Bronzierungen übergangene Rahmenwerk des 1716 gesetzten Holzepitaphs Roepke an der Südwand der Kirche zeigte Fassungsverluste bis auf den Holzkern. Das zentrale Gemälde „Grablegung Christi“ war durch Verschmutzung kaum noch zu erkennen. Restauratorin T. Wolff festigte die lose Fassung, führte eine Oberflächenreinigung durch und entfernte die Bronzeübermalung der ovalen Stifterbildnisse. [Lö]

*Bordesholm* (Rendsburg-Eckernförde), ehem. Klosterkirche: Die erfolgreich abgeschlossene Renovierung des Kircheninneren lässt neue Nutzungsmöglichkeiten zu, die durch eine starre Möblierung von 1864 und die Aufstellung des Bronzekentotaphen Herzog Friedrichs von Gottorf und seiner Gemahlin Anna 1903 zwischen dem Chorgestühl stark eingeschränkt waren. Der neue und alte Standort des Grabmals wird im Mittelgang des Laienschiffs liegen. Eine lange Kontroverse zwischen Kirchengemeinde und Denkmalamt, das in dem Kentotaphen kein „Versatzstück“ sah, findet damit ein Ende. Anlässlich des frühen Todes seiner Frau Anna, die 27-jährig am 3. Mai 1514 verstarb, hat Herzog Friedrich die Bronzetumba des Herzogpaares über einer gemauerten Gruft in der Mitte des quadratischen Langhausjoches errich-

ten lassen. In der Inschrift für den Herzog blieb das Todesdatum 1533 ungenannt, denn als dänischer König Friedrich I. (seit 1523) wurde er nicht in Bordesholm, sondern im Schleswiger Dom beigesetzt. Mit den Ausmaßen von 289 x 175 x 98 cm und einem geschätzten Gewicht von etwa 2000 kg wurde die leere Bronzetumba in Bordesholm sicherlich als unverrückbar erachtet, zumindest bis 1859, als sie für über vier Jahrzehnte in der nördlichen Chorseitenkapelle „versteckt“ wurde, bevor Prof. Otto Roloff vom Berliner Kunstgewerbemuseum dann 1903 die Neuaufstellung des zuvor restaurierten Kenotaphs im Chor vornahm. Die exponierte Lage zwischen dem 1509 vom Herzogspaar gestifteten Chorgestühl spiegelte also nicht die ursprüngliche Situation, entsprach aber der freien Aufstellung im Mittelschiff. Allenfalls konnten sich die Denkmalpfleger daher seine Rückverlegung an den ursprünglichen Aufstellungsort im Kirchenschiff vorstellen, nicht jedoch ein „Abschieben“ des einzigartigen Grabmals in einen Seitenraum. Zurzeit wird das dem süddeutschen Typus der Fischerwerkstatt zugeordnete Monument in der Werkstatt Betina Ross, Hamburg, restauriert. Durch Verkürzung der 1864 eingebauten Gestühlsblöcke wurde Platz für die Neuaufstellung geschaffen. - Wolfgang Bauch vom Archäologischen Landesamt übernahm während der Umgestaltung des Kircheninneren die archäologische Untersuchungen. Nach der Beseitigung gewaltiger Sandmassen wurden drei Gruftkammern im Chor ergraben, mit einer Fertigteildecke abgedeckt und über einen Treppenniedergang erschlossen. Hierin ließen sich die 24 Särge aus der sog. Professorengruft, dem „Waldschmidtschen Begräbnis“, umbetten. Vor der Neuverlegung des Ziegelfußbodens waren sechs Wärmestationen einzubauen. Die inmitten des Chorraums liegende Stolperstufe wurde vor den Altar verlegt.

Technische Anlagen waren an die zeitgemäßen Erfordernisse anzupassen, wie die akustischen Hilfen, die Alarmanlage und die gesamte Hauselektrik. Der effektiveren Ausleuchtung dienen Hängeleuchter und Blaker aus Messing nach Entwurf des Architekten Gunnar Seidel, Kiel. Eine Stahl-Glas-Konstruktion ersetzt die düsteren Holzeinbauten im Eingangsbereich als Windfang. Zur Ausweissung der Klosterkirche kam Kasein-Marmormehlfarbe der Fa. Kreidezeit zur Anwendung. Während die Restaurierung des Chorgestühls sowie der Seitenaltäre und des Hauptaltars noch aussteht, beim Hauptaltar wurde lediglich das erst 1910 eingefügte Bild vom Lamm Gottes entfernt, so empfahl der Nordelbische Bauausschuss hinsichtlich der Neuausstattung mit Chorschranke, vorgezogenem Altar und Pulten eine längere Denkpause. Mit der variablen Bestuhlung im Chorbereich sollen neue Erfahrungen bei Gottesdiensten und Amtshandlungen gemacht werden. [Jo]

*Breitenberg* (Steinburg), Kirche: Hinter einer Mauerschale von 1967 verbirgt sich die 1764-68 von Wilhelm Bardewiek errichtete Achteckkirche, in der seit Jahren Putz von der durchfeuchteten Decke rieselte. Nach der Durchsicht und Reparatur von Dachstuhl und -eindeckung war vor allem über der Nordempore der Putzträger aus Strohgeflecht durch Spanndrähte zu sichern, bis die eigentliche Innenrenovierung durch das Architekturbüro Roggenkamp und Bley, Kollmar, begann. Die restauratorische Befunduntersuchung der Arbeitsgemeinschaft K. Bujack und P. Gloy ergab, dass die erneuerte Farbgebung von Wand, Muldengewölbe und einheitlicher Barockausstattung mit der originalen Fassung noch nahezu übereinstimmte. Das vorrangige Ziel der Kirchengemeinde, die Überholung des Orgelwerks, bildete den Abschluss der Arbeiten. [Jo]

*Breklum* (Nordfriesland), Kirche: Das in Art eines Riffelbildes gestaltete Gemäldeepitaph des Pastorenehepaares Pauli (1687/1700) ist konserviert worden (Rest. S. Gerlach). Der 1741 von W. Buchholtz (Flensburg) geschaffene zweigeschossige Altar-

aufbau hatte zuletzt (1959/60) eine bereits damals umstrittene konstruktive Umgestaltung sowie als vierte Fassung einen auffallend bunten und inzwischen sehr unansehnlichen Leimfarbenanstrich durch den Maler Franz Dubbick erfahren. Störende konstruktive Zutaten (Fugen kaschierende Holzplatten, vergoldete „Knöpfe“, Strahlenkranz der Bekrönung u.a.) und der stumpfe Leimfarbenanstrich sind entfernt worden. Die Rekonstruktion der ursprünglichen Farbigkeit, die sich am Gehäuse auf wenige Farbtöne beschränkt (blaue Marmorierung mit roten Akzenten und sparsamer Vergoldung) erfolgte in Ölfarbtechnik. An Skulpturen und Reliefs, deren Untersuchung teils gemeinsam mit der ausführenden Restauratorin S. Gerlach in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt wurde, wird die Dubbick-Fassung ebenfalls durch eine Neufassung nach Befund ersetzt werden. [Lö] *Brunsbüttel* (Dithmarschen), Kirche: Nach Schwammbekämpfung, Dacherneuerung und Mauerwerkssanierung führte Architekt Kurt Wittrock die Instandsetzung der Jakobuskirche mit der Erneuerung der Heizung und einer Innenrenovierung fort. Schon völlig in Vergessenheit geraten waren die um 1900 übermalten Engelfiguren auf der Deckentonne, die Restaurator Botho Mannewitz, Bad Oldesloe, freilegte. Zusammen mit dem Graugrün des „Himmels“ und der Marmorierung des Gesimses gehören die vier flott gemalten Barockengel zur Erstaussmalung der Backsteinsalkirche von 1724. Noch stehen die Sanierung des abgenommenen Turmes und die Restaurierung des aus der Glückstädter Schlosskirche stammenden Altaraufsatzes in Knorpelbarock an. [Jo]

*Flensburg*, Marienkirche: Aus der Kirche sind zum einen das 1601 gesetzte Epitaph der Familie des Ratsherrn Evert Vette mit dem zentralen Gemälde „Gleichnis vom Schalksknecht mit der Stifterfamilie“ von J. van Enum und die gemalte Darstellung des Schmerzensmanns im Aufsatz in reichem Rahmenwerk von H. Ringerink und zum anderen das Epitaph Wittemaken 1656, ein Meisterwerk des Hochbarock von H. Gudewerd d.J. mit dem zentralen Gemälde von H. Jansen „Christus rettet Petrus auf dem See“ konservatorisch behandelt worden. Die Rückführung des Letzteren auf sein ursprüngliches Erscheinungsbild gelang, indem gedunkelte Firnisüberzüge ersetzt und Übermalungen vorangegangener Restaurierungen entfernt wurden (Rest. D. Hinrichsen). [Lö]

Nikolaikirche: Die historische Orgel verdankt ihren Ruhm mehr dem kostbaren Renaissance-Prospekt des Flensburger Bildschnitzers Heinrich Ringerink als dem Orgelwerk des Nicolaus Maaß, da dieses wiederholt verändert worden ist. Das 1604-09 von dem namhaften Kopenhagener Hoforgelbauer Maaß und seinen beiden Gesellen Johann und Balthasar Lorenz geschaffene Instrument wurde aber von bedeutenden Orgelbauern umgestaltet, sodass auch das eigentliche Instrument größere Beachtung verdient: 1707-09 führten Arp Schnitger, 1825/26 und 1831 die Firma Marcussen, Apenrade, die klangliche Umgestaltung durch. In jüngerer Zeit waren 1922 und 1937-38 die Firma Sauer, Frankfurt, und 1958 die Firma Kemper und Sohn, Lübeck, mit dem Um- und Ausbau der Orgel befasst. Neben dem prächtigen Orgelprospekt erhalten sind drei Register der Schnitgerorgel, die Balganlage von Marcussen sowie Windladen und Pfeifenwerk von Sauer. Durch Brände von 1877 und 1933 hatte der farbenprächtige, aufwendig wohl nach niederländischen Ornamentstichvorlagen von Ringerink geschnitzte Orgelprospekt so sehr gelitten, dass 1957 durch den Restaurator Theo Jensen-Husby eine Neufassung nach Befund erfolgt ist, die inzwischen durch Verschmutzung stark vergraut erschien. Auffallend waren auch die Schäden an der 1945 nach der Kriegsauslagerung in nur sieben Tagen wieder zusammengesetzten Holzkonstruktion. Der Kirchenvorstand hat sich für ein denkmalge-

rechtes Konzept der Orgelsanierung und -erneuerung entschieden. Neben der historischen Schaufassade werden Teile des Werks von Schnitger, Marcussen und Sauer als Zeugnisse jüngerer Klangideale bewahrt. Eine Barockorgel, wie sie 170 Jahre in der Veränderung durch Schnitger bestand, wird wieder Platz hinter dem restaurierten Prospekt finden. Das symphonische Werk der romantischen Orgeln von Marcussen und Sauer soll hiervon getrennt außerhalb des historischen Gehäuses wieder komplettiert und von einem eigenen Spieltisch aus gespielt werden. Drei frühere Farbfassungen stellte Heike Binger, Flensburg, bei ihrer intensiven Untersuchung des Gehäuses fest, eine, die Holzichtigkeit imitiert (wohl von 1877), eine mehr in Weiß gehaltene (1795) und schließlich die farbenprächtige erste Fassung in überwiegend Rot-, Rosa- und Violetttönen, wohl von Jan van Enum, der die ganze Kirche ausgemalt hatte, aus der Entstehungszeit des Prospekts, die mit denselben Mitteln bis hin zum Sandarafirnis jetzt minuziös von der Arbeitsgemeinschaft H. Binger und Jakob Irrgang rekonstruiert wird. (dazu den Bericht in: *DenkMal!* 7/2000, S. 88-94). [Jo] *Friedrichstadt* (Nordfriesland), Kirche: Für die St.-Christophorus-Kirche zu ist das große Altargemälde, ein Hauptwerk J. Owens von 1675 mit der Darstellung „Beweinung und Salbung Christi“ in gleichzeitig geschnitztem prachtvollem Rahmen aus Knorpel- und Blumenwerk mit Putten konserviert worden (Rest. B. Linnhoff, D. Simmert, M. Freitag). Vermittelnde Ergänzungen beruhigen den durch Nachvergoldung während der letzten Restaurierung entstandenen inhomogenen Vergoldungscharakter am Zierrahmen. Nach Abschluss der Arbeiten zeigen Gemälde und Zierrahmen ein zwar gealtertes, jedoch wieder gepflegtes und in sich stimmiges Erscheinungsbild (zur Restaurierung des Holztafelgemäldes „Verklärung Christi“ s. u. Restaurierungswerkstatt). [Lö]

*Garding* (Nordfriesland), Kirche: Umfangreiche Holz- und Verleimungsarbeiten waren am gefassten Holzepitaph „Sebatianus Meier“ von 1625 vorzunehmen. Die oberflächlich vergraute Originalfassung ist gereinigt worden (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Grube* (Ostholstein), Kirche: Die Restaurierungsarbeiten am gotischen Schnitzaltar haben mit der Bearbeitung der Heiligenfigur St. Gertrud, den geschnitzten, Blut auffangenden Engelchen und dem Frauenrelief (Beweinungsgruppe) aus dem Mittelschrein ihren vorläufigen Abschluss gefunden (s. Jahresberichte 1992/93 und 1996/97, in: *Nordelbien* 63/1994, S. 251f. und 67/1998, S. 258f.). Im Vergleich zum Kriegerrelief zeigte sich die Beweinungsgruppe (Frauengruppe) in einem wesentlich schlechteren Erhaltungszustand sowohl was den Bildträger aus Eichenholz als auch die mittelalterliche Fassung anbelangte. Diese hatte sich im Gegensatz zum gut erhaltenen Kriegerrelief nur fragmentarisch unter Überfassungen des 18. und 19. Jhs. erhalten. Damit sich die Frauengruppe harmonisch in den restaurierten Altar einfügt, war nicht nur freizulegen, sondern es mussten auch weitreichende Fassungsergänzungen vorgenommen werden. Restaurator Alwin Beetz setzte das Konzept behutsam von Figur zu Figur um. Damit ist eine Restaurierung, die bereits 1962 begonnen wurde, in vielen kleinen Restaurierungsabschnitten erfolgreich zu ihrem vorläufigen Ende geführt worden. [Lö]

*Hattstedt* (Nordfriesland), Kirche: Fortgeschrittene Fassungslockerungen und Schmutzaufgaben am spätgotischen Schnitzaltar waren Anlass für Konservierungsarbeiten. Der Altar präsentiert sich nun wieder in einem gepflegten Zustand (Rest. S. Gerlach). [Lö]

*Heiligenstedten* (Steinburg), Kirche: Die Marienkirche steht unmittelbar hinter dem Stördeich, der stetig aufgehöhht wurde, sodass der Sockel der Kirche im Erdreich versank. Die etwa 1,50 m hohe Aufschüttung im Inneren sollte hier einen Ausgleich

schaffen. Durch das Eingraben der Kirche und wohl auch durch den Zementputz der 1960er-Jahre bedingt, kam es zur starken Durchfeuchtung des Mauerwerks und jetzt zur Putzsanierung. Sie ging einher mit einer Modernisierung der nicht steuerbaren Heizungsanlage, denn die wertvollen Ausstattungsstücke der Kirche, Altar, Triumphkreuz und Marienleuchter, wiesen allesamt starke Schäden aufgrund der falschen Klimatisierung der Kirche auf. [Jo]

*Hennstedt* (Dithmarschen), Kirche: Die hochbarocke Taufanlage der Secunduskirche setzt sich zusammen aus einem sechseitigem Säulenfuß, einer konischen Kuppel mit Figurenschmuck, einem dazugehörigen sechseitigen Deckel mit Laterne und bekrönender Taufgruppe sowie einem sechseckigen Taufgitter aus Balustern, Hermen und Inschriftkartuschen. Die zeitaufwendige Freilegung der grazilen Schnitzereien des Hans Pahl von 1687, die durch wiederholtes Überstreichen der Originalfassung, besonders 1927 und 1955, in ihren feingliedrigen Konturen stark verunklärt war, wurde mit der barocken Fassungsrekonstruktion des Taufdeckels und -gitters abgeschlossen (Rest. S. Gerlach). [Jo]

*Kahleby* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die Schäden an der Christusfigur waren beträchtlich. Bei Arbeiten in der Kirche war die lediglich an Händen und Füßen befestigte Figur vom Kreuz gestürzt und mehrere Meter tief am Boden zerschellt. M. Filipiak fügte die Teile wieder zusammen. Die Aufhängung der Figur erfolgt jetzt wie ursprünglich vorgesehen an dem vorhandenen rückseitigen Eisenhaken. [Lö]

*Keitum / Sylt* (Nordfriesland), Kirche: Gegen den Neubau eines modernen Orgelwerks in der Kirche St. Severin bestanden grundsätzlich keine Bedenken, da zum barocken Instrument nur noch der mittlere Teil des Prospekts zählte. Das ursprünglich 17 Register enthaltende Werk war inzwischen auf 40 Register angewachsen und umfasste zudem ein neuzeitliches Rückpositiv und große Seitentürme. In den geplanten Neubau sollte sich auch der Barockprospekt von Jürgen H. Angel (1787) wie eine Brosche in ein im Übrigen neuzeitlich gestaltetes Gehäuse einpassen. Geplant und ausgeführt wurde aber eine derart große und im Aufbau auch anders strukturierte Orgel, dass die historischen Teile darin keine Aufgabe mehr übernehmen konnten. Ohnehin sollte sie auf die untere Empore gestellt werden, was zum Abbau aller Bauteile führte. Beim Wiederaufbau fanden nur wenige Stützen, auf das neue Maß gebracht, Verwendung. Der Wunsch, die obere Empore wenigstens in den seitlichen Bereichen zu erhalten, um hier nicht alle Plätze und weitere historische Substanz zu verlieren, wurde leider nicht aufgegriffen. Der vormalige Zustand des Prospekts ist zumindest durch einen Restaurator dokumentiert worden, nicht zuletzt um seinen Wiederaufbau zu späterer Zeit zu ermöglichen. Bei den Anstricharbeiten über der Nordwand der Empore sind Fragmente mittelalterlicher Malerei und unterhalb der Decke ein jüngerer Rankenfries freigelegt worden. Mit dem Bau der neuen Hauptorgel von nun 43 Registern beauftragte die Kirchengemeinde die Werkstatt für Orgelbau Mühleisen in Leonberg, die auch die ersten Entwürfe für die Prospektgestaltung lieferte. Schließlich sollte die Gestaltung eines zeitgemäßen Prospektes durch das Einschalten eines Architekten gewährleistet sein. Seine Ideen wurden jedoch zugunsten eines künstlerischen Entwurfs des Bildhauers Ulrich Lindow aus Schobüll verworfen, der eine Schouwand mit floralen Motiven und biblischen Motiven schnitzte, frei nach der apokryphischen Legende vom Baum des Lebens und Baum der Erkenntnis. [Jo]

*Kiel*, Klosterkirchhof: Da der ehem. Klosterkirchhof in dem von Friedhelm Hoffmann, Kiel, neugestalteten Kreuzgangflügel und Refektorium zwar zu Empfängen und als kleine Galerie, im Außenbereich aber als öffentliches „WC“ genutzt wurde, beschloss

die Nordelbische Kirche, u.a. zusammen mit dem Gastronomiebetrieb Klosterbrauerei, die Aufstellung von Tischen auf der Rasenfläche während der Sommermonate, also ihre intensivere Nutzung als Biergarten. Der Ausschanktresen im traditionellen Outfit eines Fachwerkhäuschens nimmt jetzt die Stelle des Altars der einstigen Klosterkirche ein. Die Grabsteine aus dem Bereich der ehemals dreischiffigen Hallenkirche, ausdrücklich mit unter Denkmalschutz gestellt, wurden nach Jahren der Planung an den backsteinernen Außenwänden des Turms befestigt, der in seiner Glockenstube die neue Attraktion Kiels aufnimmt, ein Carillon. [Jo]

*Klixbüll* (Nordfriesland), Kirche: In der Kirche ist die Triumphkreuzgruppe des 16. Jhs., deren Farbfassung durch Lockerungen akut gefährdet war, konservatorisch behandelt worden. Darüberhinaus erhielt sie durch Reinigung, Abnahme von Übermalungen und behutsame Farbtuschen wieder ein ästhetisch befriedigendes Erscheinungsbild (Rest. S. Gerlach). [Lö]

*Landkirchen / Fehmarn* (Ostholstein), Kirche: Das unter lübischem Einfluss mit prunkvoll schwerem Akanthusbarock 1696 entstandene Epitaph der Familie Mackeprang in der St. Petri-Kirche war durch Holzschädlingsbefall, gelöste Holzverbindungen und Fassungslockerungen stark geschädigt und statisch gefährdet. Es musste daher wieder eingehend gefestigt und stabilisiert werden. Durch Freilegung der polychromen Farbfassung, die durch einen verbräunten Überzug und Übermalungen nahezu monochrom erschien, erhielt das geschnitzte Rahmenwerk seine ursprüngliche Prächtigkeit zurück. Am zentralen Gemälde mit der Grablegung und dem Porträtmal im Unterhang ist die Malschicht konserviert und der im Zuge der letzten Überarbeitung aufgebrachte und jetzt stark vergilbte Firnisüberzug ersetzt worden (Rest. T. Wolff). [Lö]

*Leezen* (Segeberg), Kirche: Die spätgotische Triumphkreuzgruppe zeigt eine dicke mehrschichtige Ölfarbfassung des 20. Jhs. Befremdlich wirken die monochrom weiß gefassten Körper. Kreuz sowie Kleidung der Assistenzfiguren sind polychrom in Rot- und Blautönen gefasst und abschließend bräunlich lasiert. Da ältere Fassungen nur noch sehr fragmentarisch erhalten sind, ist die jetzt sichtbare Fassung, die klimatisch und maltechnisch bedingt in Schollen aufstand, konservatorisch behandelt und wieder in einen gepflegten Zustand versetzt worden (Rest. K. Bujack). [Lö]

*Medelby* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Der spätgotische Schnitzaltar, 1630 im Stil der Spätrenaissance architektonisiert und übermalt, anschließend 1766 von S. Hinrichsen überarbeitet, zeigte Schimmelpilz- und Holzschädlingsbefall, Malschichtabplatzungen, gelöste Holzverbindungen u.a. Die umfangreichen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten erfolgten in zwei Arbeitsabschnitten und konnten mit dem Wiedereinbau der extern bearbeiteten Reliefs und Skulpturen in Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Tischler im Herbst 1998 abgeschlossen werden (Rest. U. Lemaitre). [Lö]

*Mölln* (Herzogtum Lauenburg), Kirche: Aus einem umfangreichen Figurenbestand des 14. Jhs., der sich durch Verkauf in den 1930er-Jahren teils im Lübecker St. Annenmuseum teils in Berliner Museen wieder findet, ist die Standfigur des Apostels Jacobus Major aus der St. Nikolai-Kirche noch am ursprünglichen Ort verblieben. Von den Veräußerten befinden sich heute Gipskopien in der Sakristei. Die ursprüngliche Polychromie der Apostelfigur, die bereits 1957 freigelegt und restauriert wurde, ist erneut behutsam konservatorisch behandelt worden. Die Restaurierung des Altars von 1739 mit dem eingefügten Gemäldeepitaph Höltich von 1689 erfolgte über Festigungsarbeiten an Malschicht und Holzkonstruktion hinaus, teils durch Freilegung (Weißfassungen und Marmorierungen), teils durch Neufassung nach Befund

(Schwarzfassungen und Vergoldungen im architektonischen Bereich). Figuren und ornamentales Beiwerk wurden freigelegt und retuschiert. Die Gemälde sind gereinigt worden (Rest. A. Beetz). [Lö]

*Nebel / Amrum* (Nordfriesland), Kirche: Zur Wiederherstellung des alten Raumeindrucks der Kirche St. Clemens und Einbindung der Apostel-Tableaus in ihre Rahmen legte Restaurator Matthias Seefried, Bremen, die rötlichbraune Marmorierung an der Emporenbrüstung der Westempore frei und begann die Rekonstruktion einer solchen Scheinmalerei an der auch konstruktiv zu überarbeitenden Nordempore. Einhergehend mit den restauratorischen Vorarbeiten und Untersuchungen stellte Architekt Peter Koritzius, Amrum, das Sanierungsgutachten auf. Nachdem das Kircheninnere mehrere dicke Latexanstriche erdulden musste, platzten inzwischen tellergroße Putzstücke von den Wänden ab. [Jo]

*Neuenkirchen / Stör* (Steinburg), Kirche: In der spätromanischen Dorfkirche St. Nicolai finden mehrmals im Jahr große Orgelkonzerte statt, die wegen der 1785 von Johann Daniel Busch gebauten Orgel über die Landesgrenzen hinweg Beachtung finden. Hinter dem Prospekt aus drei Türmen mit Zwischenstücken, Schleierwerk, Anschwüngen und Bekrönungen in Rocailleformen blieb das Werk des Itzehoer Orgelbauers fast unverfälscht mit allen Registern erhalten, das jetzt von der niederländischen Orgelbaufirma Reil in Heerde überholt worden ist. Lediglich das Voxhumana-Register dieser in Disposition typisch norddeutschen Barockorgel mit elf Registern auf zwei Manualen fehlt. Dem Traditionssinn und dem Umstand, dass die kleine Kirchengemeinde nie über viel Geldmittel verfügte, ist es wohl zu verdanken, dass die einmal gebaute Orgel nicht dem wechselnden Zeitgeschmack jüngerer Orgelbauer und Organisten angepasst wurde. Erst mit der Sanierung des stark durchfeuchteten Mauerwerks, des Dachstuhls und der Balkendecke werden die Voraussetzung für die Restaurierung der kostbaren Ausstattung und Barockorgel geschaffen. Umstritten war die Sanierung der breiten (ca. 50 cm) durchlaufenden Schwellen an den Traufwänden, die durchweg vermorscht, schließlich einer Untermauerung wichen sowie die Dimensionierung der Knaggen, die Sparrenfüße und Deckenbalken verbinden (Statiker K. Brammer). Ein kleiner Abschnitt mit der alten Schwelle blieb „museal“ erhalten. Nach der Instandsetzung des Kirchenbaus in Dach und Fach steht noch die Restaurierung der teils stark gefährdeten Ausstattungsstücke an, insbesondere von drei Epitaphien: Alard 1643, Gagelmann 1602 und Grawert 1654. [Jo]

*Neukirchen / Quern* (Schleswig-Flensburg), Kirche: In der kleinen Backsteinkirche entdeckte Dagmar Hinrichsen, Flensburg, anlässlich der Restaurierung des Flügelaltars von 1623 eine Bildfälschung der besonderen Art. Unter einem grob mit Brot und Brezeln gemalten Teller des Abendmahlsgemäldes kam die silberne Schale mit Lamm zum Vorschein, die nachweislich bis 1938 im Mittelpunkt des Altarbildes stand. Pastor Schwan fand dafür folgende Erklärung: Das christlich-jüdische Motiv des Opferlammes wurde zwischen 1938-40 in der Zeit des Nationalsozialismus übermalt, als sich der „Neukirchener Kreis“, der dem braunen Zeitgeist nahe stand, im unweit gelegenen Jugendheim etabliert hatte. Dem Wunsch der Kirchengemeinde folgend, wurde das ursprüngliche Bild nach der Dokumentation des Zwischenzustands wieder hergestellt. Auch die azurblauen Hintergründe der Apostelfiguren, die im zeittypischen Braun überstrichen waren, wurden bei der akribisch durchgeführten Altarrestaurierung wiederhergestellt. [Jo]

*Neumünster*, ev. Vicelinkirche: An der etwa 1830 datierten Taufe in der Turmkapelle nahm die Fa. Ochsenfarth, Lübeck, folgende Arbeiten vor: Reinigung, Kittung und Retusche an Profilen und Schriftzug sowie Neufassung der ockerfarbigen Partien.

[Jo]

*Oldenburg i.H.* (Ostholstein), Kirche: Nach der aufwendigen Instandsetzung an Dach und Fach nahm Architekt Bertram Steingräber, Plön, die Innenrenovierung der Kirche vor. Kirchenbesucher hatten über Kälte und Zugluft geklagt, was die Neukonzeptionierung der Warmluftheizung zur Folge hatte, die jetzt über ein Blockheizkraftwerk betrieben wird. Vor der Neuverlegung des stark eingesackten Fußbodenbelags und dem Einbringen der Mahrcalorstationen wurde zunächst eine Sonarortung, dann eine archäologische Grabung im Chorbereich durch das Archäologische Landesamt (W. Bauch) durchgeführt, bei der teils verfüllte Gräfte mit acht Begräbnissen und stellenweise mittelalterlicher Bodenbelag aufgedeckt wurden. Als Chorabschluss der Hauptkirche des einstigen Bistums Oldenburg diente offenbar eine Apsis. Die Nebenräume an Turm und Chor sind in die Renovierung einbezogen worden, so wurde der ehem. Heizungs- zum Andachtsraum. Die Kirchengemeinde wünschte sich die funktionelle Verbesserung der gottesdienstlichen Nutzung in Schiff und Chor. Ein im Halbkreis vor den Chorbogen gezogenes, dreistufiges Podest rückt jetzt den Altarraum näher an die Gemeinde. An eine Neugestaltung des hier zu platzierenden Altartischs und der Taufe anstelle der modernistisch anmutenden Bronzefünte ist gedacht. In den Neuanstrich ist Carl Feys ornamentaler Bogenschmuck aus den 1950er-Jahren übernommen worden. Die Beleuchtung wurde besonders im Chor der Kirche entschieden verbessert. Nach Überholung der Orgel durch die Fa. Babel steht die Restaurierung der barocken Ausstattung an. Mit dem Herrichten des Taufengels machte das Atelier M. Freitag, B. Linnhoff und D. Simmert, Kiel, den Anfang. Für das in Grau und Braunrot gehaltene spätbarocke Altarretabel von 1778, wohl von Nike Hollm, Kopenhagen, wird eine Neufassung nach Befund angestrebt, eine differenzierte Marmorierung in Grau- und Rottönen mit Weiß- und Goldabsetzungen. [Jo]

*Pellworm* (Nordfriesland), Alte Kirche: Das 1692 gesetzte, über 4 m hohe, Holzepitaph Edleffsen an der Nordwand zeigt als zentrales Gemälde „Christus und junge Frau mit Kindern“ in einem Rahmenwerk mit gedrehten Säulen und vier Stifterporträts am Aufsatz. Zuletzt war es wegen seiner Schäden auf dem Dachboden der Kirche abgestellt. Über die Holzschutzbehandlung, Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an Bildträger und Polychromie des Rahmenwerks sowie den Gemälden hinaus, ist die labile, aus vielen Einzelteilen bestehende Konstruktion durch Verdübeln stabilisiert worden. Die Wiederaufhängung erfolgte zum Schutz vor Korrosion auf einer nicht rostenden Stahlrahmenkonstruktion mit Abstandhaltern zur feuchten Wand (Rest. K. Steen). [Lö]

Neue Kirche: Am 29. März 1998 brannte die Kirche aus, der Schaden: ein bis auf wenige Gebinde an der Giebelseite vollständig abgebrannter Dachstuhl. Die Giebelscheibe, auch weitgehend die Balkendecke, blieben erhalten. Ein größeres Deckenloch an der Nordseite kennzeichnete den Brandherd. Dort hing auch das arg zerstörte Jüngste-Gericht-Bild. Durch Löschwasser war nicht nur der Ziegelfußboden in großen Bereichen eingesackt (Gräfte), sondern auch die Ausstattung stark geschädigt. Zur Sicherung wurde jeder zweite Balken der Decke zunächst durch Pallhölzer abgestützt, der Giebel abgesteift, der Flügelaltar und die Kanzel abgeplant. Die noch im Joch hängenden Glocken waren herunterzunehmen, und der Abbau der Orgel erfolgte durch die Wartungsfirma (Hillebrand, Hannover). Schon bald gingen die Überlegungen dahin, ob denn alles erhaltenswürdig sei (Balkendecke, neugotischer Giebel) und ob nicht Veränderungen wünschenswert wären (neuer Boden, Altarfreilegung). Hier ist es vor allem Pastor Manfred Adam und seinem Bauausschuss zu verdanken, dass sich die Neue Kirche seit Ende 1999 wieder in dem altbekannten Bild



zeigt. Der Restauratorin Dr. Katrin Steen gelang nicht nur die sachgerechte Wiederherstellung der großartigen Ausstattungsstücke, darunter der eichener Flügelaltar von 1520, sondern auch die tatkräftige Begleitung während des Wiederaufbaus, den Architekt K.-P. Feddersen, Bredstedt leitete. (dazu den Bericht in: DenkMal! 7/2000, S. 72-80). [Jo]

*Poppenbüll* (Nordfriesland), Kirche: Am Triumphkreuz ist die ursprüngliche Fassung um 1600 durch weitgehende Freilegung wiederhergestellt worden. Sie zeigt die zeit-typischen Farbtöne wie in den Altarbildern von Poppenbüll 1601, Garding 1596 und der ähnlichen, vielleicht von gleicher Hand wie hier ausgeführten Farbfassung am Triumphkreuz in Garding. Darüberhinaus waren Holzschäden (Holzschädlingsbefall) zu beseitigen, Teile zu ergänzen und neu zu befestigen (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Quickborn* (Pinneberg), Kirche: Die 1807-09 nach Entwurf von Christian Frederik Hansen erbaute Emporensaalkirche erhielt erst 1863 ihren schlanken Turm vor dem Westgiebel, der jetzt Anlass zur Sorge gab, war doch während des Glockenläutens seine Bewegung mit bloßem Auge erkennbar. Eine Ursache hierfür bildeten der 1972 erfolgte Einbau dreier neuer Glocken, aber auch die Aussteifung durch eine Stahlkonstruktion, dann eine Betondecke, auf die der stählerne Glockenstuhl gestellt worden war. Da ein neuer, frei stehender Glockenturm für die Kirchengemeinde nicht in Frage kam, nahm Architekt Kurt Gelhaar, Kaltenkirchen, die Sanierung zunächst des Glockenstuhls und dann des geschädigten Mauerwerks durch eine Neuverfugung mit Trass-Kalk-Mörtel vor. Während der achtseitige Spitzhelm des viergeschossigen Turms wieder eine Schiefereindeckung erhielt, wurde das kleine Dach über der Stundenglocke in Walzblei gepackt. [Jo]

*Rabenkirchen* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die kleine Barockorgel von 1697 in der Marienkirche, vermutlich von Matthias Hansen, ist in mehrfacher Hinsicht ein Kleinod norddeutscher Orgelbaukunst. Im Kircheninneren bildet ihr Prospekt seit 1791 zusammen mit dem Altar eine künstlerische Einheit, vor allem aber ist das Instrument nach langem „Dornröschenschlaf“ als ein nahezu unverfälschtes Zeugnis anspruchsvoller Musikkultur auf dem Lande annähernd original erhalten. Metallpfeifen waren eingeknickt oder wiesen offene Lötstellen auf, Holzpfeifen waren gerissen, die Windladen undicht und defekt, die Spieltraktur unpräzise und schwergängig. Die fachgerechte Restaurierung des Werks (16 Register, davon 2 Vakanzen, 1 Manual und Pedal) nahm die Orgelbaufirma A. Führer, Wilhelmshaven, vor. [Jo]

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), Dom: In Hinblick auf eine Präsentation der wieder aufgefundenen Porzellanapostel von 1894 aus dem ehem. „Apostelschrank“ (1634) soll die Kunstkammer neu geordnet werden. Vor allem wären die aus rein dekorativen Gesichtspunkten zusammengefügte Fragmente des Apostelschranks korrekt und an anderer Stelle zusammenzufügen. [Jo]

Der Ende 15. Jh. vermutlich vom Lübecker Meister Hermen Rode geschaffene Apostelaltar mit bemalten Doppelflügeln von H. v. d. Krog besitzt eine wechselvolle Restaurierungsgeschichte, u.a. geprägt von Umgestaltungen (1634/ 1911), Regotisierung und Einschränkungen der ursprünglichen Wandelbarkeit (1966). Eine Überfassung von 1910/11, die sich gewissenhaft am Original orientiert und ursprüngliche Inkarnate miteinbezieht, prägt heute das Erscheinungsbild des Schreinkastens sowie der Apostelfiguren. Auf den Schreinflügeln haben sich Reste der ursprünglichen Malerei erhalten, eingebettet in Kreidegründe und Kittungen von 1910/11. Auf den bemalten Doppelflügeln hingegen liegen die Fragmente der qualitätvollen Malerei als Inseln auf den eichenen Tafelbrettern. Unmittelbar nach der umfangreichen Restaurierung von 1962 bis 1966 (Rest. B. Rendtorff und K.-W. Bachmann) führten Klimati-

sierungsprobleme erneut und bis heute zu wiederkehrenden Schäden. Die lange Zeitspanne zwischen den Restaurierungen ist daher von sporadischen Klimakontrollen und häufigen Notsicherungen geprägt. Die Alterung der naturgemäß nur als Übergangsmaßnahme gedachten Notabklebungen, hatte durch die zunehmende Oberflächenspannung der damals verwendeten Klebemittel zusätzlich Schäden verursacht. Trockenheit führte zur Schrumpfung der hölzernen Bildträger, was wiederum Stauchungen der Malschicht zur Folge hatte. Durch den Klimastau, der sich bei zugeklappten Flügeln bildet, entwickelten sich Mikroorganismen, die das katastrophale Schadensbild verstärkten. Die jetzt durchgeführten Festigungsmaßnahmen gestalteten sich daher sehr schwierig und erforderten ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl (dazu Bericht in: DenkMal! 7/2000, S. 81-88). Wegen der Empfindlichkeit der fragmentarisch erhaltenen Tafelmalereien und des hohen Gewichts der Kastenflügel ist die Wandelbarkeit durch Feststellen mittels Metallstützen weiterhin eingeschränkt, jedoch grundsätzlich möglich. Heute sind die Doppelflügel zur Entlastung der Scharniere separat hinter dem Schrein montiert. Durch ihre 90°-Stellung wird ein Klimastau vermieden. Die Wartung des Altares sowie eine Überprüfung von Klima und Restaurierungsergebnis ist künftig jährlich vorgesehen (Rest. A. Beetz). [Lö]

*St. Peter-Ordning* (Nordfriesland), Kirche: In der Petruskirche trafen die 1971 in Form und Farbe selbstbewusst in die Kirche geklotzte Orgel (Kemper) und Orgelepore (Grundmann) nicht mehr den Zeitgeschmack. Auch hier gab ein Orgelneubau (Christian Lobback) den Anstoß für eine grundlegende Renovierung, die Architekt Bertram Steingraber, Plön, vornahm. Hierzu gehörten das Anheben der Decke im Westteil des Schiffs und der Neubau der Empore ebenso wie die Schwammbekämpfung im Dachstuhl, die Sanierung des Dachreiters und die Erweiterung des Chorbogens, in dem die Triumphkreuzgruppe wieder aufgehängt ist, durch Abnahme einer nachträglichen Vormauerung. Nach Abbruch des frei stehenden Glockenstapels im Jahre 1860 und Aufstellen des Geläuts im Dachstuhl der Kirche wurde jetzt südöstlich des Chors wieder ein frei stehender Glockenträger in der Art eines Eiderstedter „Klockstapels“ errichtet (S. Heep-Renfranz). [Jo]

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Dom: Im Dom verblieben auch nach der Einrichtung der „Kunstkammer“ über der Kanonokersakristei ausgelagerte Ausstattungstücke im Westturm, darunter zwei mehrteilige hölzerne Epitaphien, die jeweils aus einem mit Kriegstrophäen geschmückten Wappenschild und je zwei von Totengerippen gehaltenen Wappentafeln bestehen, beide von 1697/98 (v. Grothuss, v. Düring). Dasjenige der Familie v. Düring hängt jetzt in rekonstruiertem Farbgewand wieder vervollständigt im südlichen Seitenschiff (Rest. M. Filipiak). [Jo]

Der schadhafte Zustand des fast 7 m hohen, von der Rendsburger Werkstatt Hans Pepers für den herzoglichen Finanzminister Berend Soltau geschaffenen Holzepitaphs gehörte für den Dombesucher seit vielen Jahren schon zum gewohnten Bild. Jetzt sind die durch Notabklebungen mittels Japanpapier viele Jahre verborgenen Gemälde „Heilung der verdorrten Hand“ und „Auferstehung Israels“ wieder erlebbar geworden. Erst nach Abnahme der Abklebungen zeigte sich ihr ruinöser Erhaltungszustand. Zusätzlich zur aufwendigen Malschichtkonservierung waren viele behutsame Farbretuschen notwendig um die Darstellungen wieder lesbar zu machen. Das reich beschnitzte Renaissancerahmenwerk mit seiner originalen Farbfassung von 1610 ist gefestigt, gereinigt und retuschiert. Die Holzkonstruktion des zweigeschossigen Rahmenaufbaus ist neu gerichtet, verleimt und gedübelt worden (Rest. U. Lins und U. Lemaitre). [Lö]

*Steinbergkirche* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Grauer Zementputz des ausgehen-

den 19. Jhs. machte die Außenansicht des romanischen Feldsteinbaus mit Turm und Kastenchor unansehnlich und sollte auf Anraten der Denkmalpfleger weiß gestichen werden. Nach erfolgreicher Innenrenovierung der Kirche war es jedoch erklärtes Ziel der Gemeinde, das vermeintlich mittelalterliche Erscheinungsbild der Kirche steinsichtig wiederherzustellen. Alte Aufnahmen belegten diesen Zustand zumindest für die Zeit vor dem Verputzen. Nur der zur Apsis weisende Giebel des Kirchenschiffs wurde mit Schiefer verkleidet. [Jo]

*Süderende / Föhr* (Nordfriesland), Kirche: Nach Jahren der Forschung und Restaurierung sind die Arbeiten an Wand und Gewölbemalerei in der Laurentiuskirche nun abgeschlossen (Rest. C. Leonhardt). Dazu gehörten: Mauergefüge ausbessern, Risse und Zwickellöcher schließen, verzalzene Putzreste ohne Malerei abnehmen, ausgeräumte Fugen schließen, Schlämmen und Tünchen, Hohlstellen des Malerei tragenden Putzes hinterspritzen, die pudrige Malschicht reinigen, festigen und ausretuschieren. An der Südwand aufgedeckte Malereireste aus romanischer Zeit waren zu sichern, abschließend alle Malereifragmente zu dokumentieren. Zur Vermeidung weiterer Heizungsschäden wurde ein Gutachten zur Beurteilung des Raumklimas an Dr. Helmut Berling, Braunschweig, in Auftrag gegeben. Er empfahl die Regelung der 1997 modernisierten Warmluftheizung von 1980 in Abhängigkeit von der Raumlufttemperatur, der Raumluftfeuchte und der zeitabhängigen Gebäudenutzung vorzunehmen. [Jo]

*Süderstapel* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Die 1844 von H. K. du Ferrang gemalten einundzwanzig Bilder mit Szenen des Alten und Neuen Testaments von der Nordempore waren zu festigen und zu reinigen. Das Erscheinungsbild des 1609 von Hans Peper aus Rendsburg geschaffenen Schnitzaltars war sehr unbefriedigend. Die Freilegung von 1954 (Rest. C. Fey/Thalmühlen) hatte die ursprüngliche Fassung stark angegriffen und verunklärt. Malschichten platzten ab und mit der hochgradigen Verschmutzung ging partiell eine durch Kerzen bis zur Unkenntlichkeit verrußte Farbfassung einher. Ausgehend von einer Proberestaurierung wurde ein Restaurierungskonzept entwickelt und umgesetzt. Es umfasste neben den notwendigen Konservierungsmaßnahmen auch Nachfreilegungen und Retuschen (Rest. U. Lins und U. Lemaitre). [Lö]

*Sülfeld* (Segeberg), Kirche: Am Predellenbild mit der Abendmahlsszene im Kanzelaltar ist gelockerte Malschicht mehrfach gesichert und gefestigt worden (bereits 1968 und 1993). Die aus drei Eichenholzbrettern bestehenden Bildtafeln sind wieder gerichtet und verleimt. Umfangreiche Übermalungen der Restaurierung von 1857 sind jetzt entfernt worden (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Tetenbüll* (Nordfriesland), Kirche: Das 1654 gesetzte und Cl. Heim zugeschriebene Holzepitaph Dresscher ist gänzlich in seine Einzelteile zerlegt, von korrodierten Nägeln und Schrauben befreit und nach seiner Freilegung auf die ursprüngliche Fassung in Schwarz-Weiß-Gold-Tönen und umfangreichen Holzarbeiten wieder neu zusammengesetzt worden. Die gealterten Firnisüberzüge auf den Bildtafeln sind ersetzt worden. Die zuletzt 1980 restaurierten ehemaligen Altar-Bildtafeln (jetzt an der Nordwand) mussten erneut konserviert werden (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Töstrup* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Das als Fragment erhaltene gotische Sakramentshaus ist 1909 im Gewände eines Chorfensters eingebaut gefunden, seither abgestellt und entsprechend geschädigt und vernachlässigt gewesen. Das aus einem Eichenstamm gefertigte Sakramentshaus musste gegen Braunfäule und Holzschädlingsbefall (Totenuhr) behandelt und stabilisiert werden. Reste der Polychromie, die von der einstigen qualitätvollen Bemalung zeugen, sind freigelegt, gefestigt

und durch Retuschen wieder zur Geltung gebracht. Eine dendrochronologische Datierung gelang bedauerlicherweise nicht. Für die Wiederaufstellung im Kirchenraum sollen ein Sockel, eine transparente Tür sowie ein Helm neu gestaltet und angefertigt werden (Rest. U. Lemaitre). [Lö]

*Tönning* (Nordfriesland), Kirche: Der hölzerne Bildträger mit Rahmenwerk des 1739 entstandenen Riffelbildes musste stabilisiert werden. Die Bildflächensegmente mit Kreuzigung und Auferstehung sind gereinigt und retuschiert worden (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Ülsby* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Aufliegende Kreidegrundreste, Überkittungen und Übermalungen, die auf eine Freilegung und Restaurierung der 1930er-Jahre zurückgingen (Maler Hinz, Thaulow-Museum), verunklärten die Farbfassung des spätgotischen Schnitzaltars mit den aus der Barockzeit stammenden Mittel- und Predelengemälden. Der Fassungsüberarbeitung durch Reinigen, Nachfreilegen und Retuschieren gingen umfangreiche Festigungsmaßnahmen voraus, die sich besonders auf den flächig vergoldeten Rückwänden schwierig gestalteten (Rest. U. Lins und U. Lemaitre). [Lö]

*Uetersen* (Pinneberg), Kirche: Unter dem kunstsinnigen Klosterpropst Bendix von Ahlefeldt ist die kleine flachgedeckte Saalkirche des Klosters 1738-48 durch den prachtvollen Barockbau der heutigen Kloster- und Gemeindekirche ersetzt worden. Sein Architekt Jasper Carstens baute nach der Überprüfung und Genehmigung der Neubaupläne durch Landesbaumeister Otto Johann Müller eine stattliche Saalkirche von neun Achsen über längsrechteckigem Grundriss mit halb eingebundenem Turm und einem mächtigen Mansarddach, das von einem Dachreiter in der Art der Turmlaterne bekrönt ist. Hiermit sind bereits die Bauteile angesprochen, mit denen die umfassende Sanierung der Klosterkirche 1998 begann, die von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und dem Bundesverwaltungsamt in Köln mitfinanziert wird. Die Grundlage dafür bildet das Gutachten des Architekten Kurt Gelhaar, Kaltenkirchen. Bislang erfolgte die Turmsanierung mit der Instandsetzung des Ziegelmauerwerks. Als Eindeckungsmaterial wählte er Walzblei anstelle des Eternit-Schiefers auf dem Zeltdach und dem Kupfer auf der Laterne, während die Schiefereindeckung von 1827/28 auf dem Mansarddach einer Neueindeckung mit schwarzglasierten Hohlpfannen weichen soll, wie sie durch Scherbenfunde hier nachweisbar ist. Einem Planungsfehler der Erbauer der Kirche ist das Ausweichen der Außenwände (33 cm in Traufhöhe) zuzuschreiben, was bereits 1832 zum Einziehen der ersten Zuganker geführt hatte. Die konstruktive Verstärkung soll jetzt im Bereich der Dachkonstruktion vorgenommen werden. Nicht zuletzt deswegen wurde bereits ein verformungsgereutes Aufmaß des Dachstuhls erstellt. Nach dem zweimaligen Diebstahl zweier Leuchter und eines Kreuzes (30.11.98 und 16.1.2000) bleibt der Kirchengemeinde abschließend die Anschaffung eines sicheren Tresors und einer Alarmanlage zu empfehlen. [Jo]

*Waabs* (Rendsburg-Eckernförde), Kirche: Die Freilegung der erst 1968 überstrichenen Wand- und Gewölbemalerei im Chor soll sich inhaltlich und formal auf abgeschlossene Bildszenen beschränken, wie die bereits restaurierte Paradiesesszene und die Reihe der 12 Apostel an der Süd-, Nord- und Westkappe (Rest. P. Gloy). [Jo]

*Windbergen* (Dithmarschen), Kirche: Der 1742 erstellte Kanzelaltar, unter Verwendung von älteren Kanzelteilen und des um 1640 von Jürgen Heitmann d.J. geschaffenen Altaraufsatzes, der noch aus dem Vorgängerbau stammte, zeigte Trockenrisse und abblätternde Farbfassung. Schadensbilder, die vor allem auf zu trockene Raumluft wohl während der Heizperiode im Winter zurückzuführen sind. Die jetzt sichtbare

Farbfassung, 1964 vom Dorfmaler unter Anweisung des Kirchenmalers Wehrmann ausgeführt, nivellierte schnitzerische Details, die dadurch kaum mehr wahrnehmbar waren. Die umfassende Fassungsuntersuchung, zunächst im Vorwege durch die Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege, dann erweitert durch das beauftragte Restauratorenteam K. Bujack und P. Gloy, die stellenweise bis zu vier fragmentarisch erhaltene Fassungen ergab, war Grundlage für die Rekonstruktion der Fassung von 1742, als der Kanzelaltar in der jetzt sichtbaren Weise konzipiert worden ist. Die für das 18. Jh. hierzulande eher ungewöhnliche Farbgebung in Blau-Grün-Tönen deutet auf skandinavische Einflüsse hin. Die reich beschnitzten Kniebänke von 1709 und die hölzerne Mensa sind ebenfalls in die Neufassung mit einbezogen worden. Zuvor erfolgte die Beseitigung von Klima- und Alterungsschäden durch entsprechende Maßnahmen zur Stabilisierung der Holzkonstruktion und zur Fassungsfestigung. [Lö]

### *Pastorate und Küsterhäuser*

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), Domhof 30 und 31: Die Grundinstandsetzung der ehem. Bischofskurie, dem sog. Steinhaus (Nr. 30) und der Bischofsherberge (Nr. 31), steht nach dem Jahreswechsel 2000 an. Die ausführlich vom Architekten Prof. Dr. Kasper, FH Hamburg, dargestellten Sicherungsarbeiten müssen mit der Abstützung des in seiner Standsicherheit gefährdeten Steintorhauses beginnen. Zur Vorbereitung der Baumaßnahmen an diesen im Kern noch mittelalterlichen Wohnbauten erarbeitete der Dozent zusammen mit fünf Studentengruppen ein verformungsgereutes Aufmaß in Ergänzung bereits erstellter Pläne der beiden Dachstühle und des Kellers der Bischofsherberge. [Jo]

### *Klöster und Hospitäler*

*Itzehoe* (Steinburg), Adliges Kloster, Klosterhof 5: Hier wurde aus der spontanen Reparatur des Wohnhauses im Zuge eines Mieterwechsels doch noch eine systematisch geplante Sanierungsmaßnahme, deren Erfolg nicht nur der langfristigen Erhaltung des Kulturdenkmals zugute kommt, sondern die Mieterträge steigert (Arch. K. Voß). [Be]

*Neustadt i.H.* (Ostholstein), Hospitalkirche: Das Ölgemälde auf Leinwand des 17. Jhs. „Der Zinsgroschen“ aus der Hospitalkirche „Zum Heiligen Geist“ trägt die Spuren zahlreicher substanzmindernder Eingriffe der Vergangenheit. Am ehemals auf ein kleineres Format beschnittenen Bild waren u.a. gealterte Restaurierungszutaten zurückzunehmen. (Rest. B. Mannewitz). [Lö]

*Nütschau* (Stormarn), Kloster, Neuer Konvent: Am Himmelfahrtstag 1999 wurde im Kloster Nütschau unweit von Bad Oldesloe das neue Konventgebäude eingeweiht. Das Wohn- und Gemeinschaftshaus der Benediktinermönche war nach Plänen der Architektengemeinschaft Prof. Gisberth Hülsmann mit Elmar Sommer aus Bonn bzw. Monschau errichtet worden. Der konsequente Entwurf hat teilweise Verwunderung ausgelöst, ja, angesichts der direkter Nachbarschaft des historischen Herrenhauses auch Zweifel an der Wirksamkeit des Denkmalschutzes aufkommen lassen.

1577 erbaute Heinrich Rantzau das aus drei Parallelhäusern bestehende Wasserschloss, etwas kleiner zwar als die zeitgleichen Anlagen in Glücksburg und Ahrens-

burg und nicht turmbewehrt, doch in seiner formalen Geschlossenheit durchaus mit diesen vergleichbar. Mit Hilfe der Dendrochronologie konnte mit Fällzeiten der Hölzer in allen drei Dachstühlen zwischen 1570 und 1577 nicht nur die inschriftliche Datierung bestätigt werden, sondern auch die Tatsache, dass trotz bewegter Geschichte viel von der ursprünglichen Bausubstanz erhalten geblieben ist (dazu Bericht in: *Nordelbingen* 60/1991, S. 291-293). Als der Erzbischof von Osnabrück 1951 Nütschau für eine Neugründung der Benediktiner von Gerleve in Westfalen erwarb, hatte die historische Immobilie immerhin schon etwa 25 mal den Eigentümer gewechselt. Längst stand der Renaissancebau nicht mehr im Wasser, hatte einen barocken Firstturm bekommen und biedermeierliche Befensterung. Und das Portal in der Nordfassade war schließlich im ersten Drittel des 20. Jhs. zurück in die Mittelachse gewandert, jetzt in das erste Obergeschoss mit vorgelegter Freitreppe. 1968 wurde das Herrenhaus seiner besonderen Bedeutung wegen in das Denkmalschutzbuch eingetragen. Bei den folgenden Planungen für eine lebensfähige Klosteranlage waren die Denkmalschutzbehörden kontinuierlich beteiligt. So auch im Gutachter-Wettbewerbsverfahren für Unterkunfts- und Seminargebäude, Ausbau des Herrenhauses und Errichtung einer Kapelle. Architekt Eduard Frieling aus Hamburg wurde 1972 als Preisträger ermittelt und mit der Realisierung beauftragt. Ein wichtiges Kriterium des Preisgerichts bei der Beurteilung der Entwürfe war das Verhältnis der umfangreichen Neubauvolumen zum Baudenkmal. Der Preisträger hatte sich mit deutlich abgesetzten, eingeschossigen, flachgedeckten Gebäuden am stärksten dem historischen Bau untergeordnet. Um nicht aus der flachen Silhouette der neuen Baugruppe herauszuragen, wurde sogar die 1975 geweihte Kapelle angepasst die größere Raumhöhe durch Absenkung unter Niveau erreicht.

Weiterer Raumbedarf entstand schon Anfang der 1980er-Jahre durch die Vergrößerung des Konvents. Außerdem hatte man erkannt, dass die geschaffenen Wohnräume im Herrenhaus dauerhaft nicht wünschenswert seien, sondern Gemeinschaftsräume dem Charakter des Gebäudes eher entsprächen. Letztlich zwangen konstruktive Schäden an den Flachbauten, tätig zu werden. Nach verschiedenen zwischenzeitlichen Planungsüberlegungen bekamen 1995 die Architekten Hülsmann und Sommer den Auftrag, ein neues Konventgebäude zu errichten. In ersten Gesprächen mit dem Landesamt für Denkmalpflege wurde die Frage erörtert, ob man das nun noch größere Bauvolumen wieder „verstecken“ oder die Auseinandersetzung mit dem Baudenkmal direkter führen sollte. Die in einem Skizzenbuch festgehaltenen Ergebnisse einer Reise, die Herr Sommer durch Schleswig-Holstein unternahm, ermunterten schließlich zu selbstbewussterem Vorgehen. Zum Einen stehen Guts- und Herrenhäuser selten isoliert, ergeben erst zusammen mit Tor- und Kavalierehäusern, Scheunen und Ställen die typischen Ensembles. Zum Anderen sind diverse Häuser auch in der Vergangenheit durch direkten Anbau vergrößert worden. Eine Fülle von Lösungsansätzen wurde erarbeitet, letztlich aber der nicht stufenweise möglichen Realisierung wegen verworfen. Geblieben ist ein Plan, der sich in mehreren Bauabschnitten umsetzen lässt und dessen „Haus der Mönche“ jetzt verwirklicht worden ist.

Ein zum Herrenhaus hin leicht abgeschrägter und nach Norden nur sparsam befensterter dreigeschossiger Riegel beherbergt, nach Süden weit geöffnet, im hohen Erdgeschoss das Refektorium (Speisesaal) und die Infirmerie (Krankenabteilung) und in den Obergeschossen die Zellen. Dabei bleibt die Firsthöhe des flachen Satteldaches weit unter der des Herrenhauses, und noch die Trauflinie ordnet sich deutlich unter. Auch die Anschlusszone respektiert den Renaissancebau: der Anbau von

1906, der aus wirtschaftlichen Gründen erhalten werden musste und dessen Walm-dach in das Dach des östlichen Schiffes einschnitt, wird verkleinert. Ein verglaster zu-rückgenommener Zwischenbau mit Pultdach haust jetzt den erhaltenen Bibliotheks-trakt und einen Steg ein, der über den einstigen Wassergraben hinweg Alt- und Neu-bau verbindet. Der 55 Meter lange und nur neun Meter tiefe Baukörper korrespon-dierte selbstbewusst mit dem Baudenkmal. Im Inneren wird die äußere Kargheit etwas zurückgenommen. Aus Beton (mit verschiedenen Oberflächen), natursichtigem Holz, Stahl und verputztem halbmeterstarkem Mauerwerk entstehen klare, helle, warme Räume, deren Charakter nicht pauschal zu beschreiben ist, zwischen einfach und repräsentativ liegt.

Nach dem Bezug des Konventgebäudes warten die weiteren Bauabschnitte des Klo-sterplans auf ihre Realisierung. Um einen harmonischen Anschluss nicht nur des Herrenhauses, sondern auch der Kapelle und der Funktionsbauten zu erreichen, ist der Kreuzgang zu vervollständigen, dessen erster Arm dem neuen Hauptvolumen vorgelagert ist. Und das historische Baudenkmal harret der Sanierung und neuen Nut-zung. [Be]

*Preetz* (Plön), Adeliges Kloster, Kirche: Der Orgel der Klosterkirche kommt schon wegen des wirkungsvollen Barockprospekts kulturgeschichtlich eine außerordentliche Bedeutung zu. Im Kern ist das Renaissancewerk des Hans Köster von 1573 erhalten. Namhafte Orgelbauer Norddeutschlands haben das Instrument erweitert. 1838 baute es die dänische Orgelbaufirma Marcussen im Stil der Frühromantik um. Weil sie den letzten großen Umbau der historischen Orgel durchgeführt hat, wurde die in Apenra-de in Dänemark ansässige Firma Marcussen & Söhne auch jetzt mit der Restaurie-rung beauftragt. Das nur noch eingeschränkt nutzbare Instrument wurde Ende 1998 abgebaut. Ein Jahr dauerte die substanzerhaltende Überarbeitung und Teilerneue-rung, die im Wesentlichen folgende Arbeiten umfasste: die tischlermäßige Restaurie-rung des Gehäuses aus Hauptwerk, Rückpositiv und zwei Pedaltürmen, die Instand-setzung der noch historischen Trakturen und der Windladen von Hauptwerk und Rückpositiv, die Überarbeitung und Konservierung auch der jüngeren Bauteile des Pedals (1838/39) und der noch jüngeren Balganlage (1890) sowie die behutsame Restaurierung des noch größtenteils barocken Pfeifenwerks. [Jo]

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Adeliges Kloster, Kirche: K. Bujack untersuchte und restaurierte im St.-Johannis-Kloster das spätgotische Sakramentshaus. Die jetzt sichtbare Fassung geht auf das 19. Jh. zurück und orientiert sich an der ursprüngli-chen Polychromie des späten 15. Jh. Lose Farbfassung ist gereinigt, konsolidiert und retuschiert, die Eichenholzkonstruktion gerichtet und festgesetzt worden. Das desola-te Schloss wurde repariert und die fehlende äußere Metallplatte sowie der passende Schlüssel ergänzt.

Der Versuch, durch die 1984 und 1992 eingeleiteten Konservierungsmaßnahmen den durch bauschädliche Salze und Heizung verursachten rapiden Verfall der spät-gotischen Wandmalereien und der Bausubstanz in der Südwestecke des Kirchen-schiffs zu verzögern (siehe Jahresbericht 1992/93 in Nordelbien 63/1994, S. 254ff.), ist gescheitert und die daraufhin geplante Abnahme der Wandmalereien vom mürben Tuffsteinuntergrund nur in Teilbereichen geglückt. Auf der Grundlage weiterer restau-ratorischer Untersuchungen (Rest. C. Leonhardt) und des Gutachtens von Prof. Dr. I. Hammer (FH Hildesheim), der Klimaauswertung und Salzanalysen durch das Nord-deutsche Zentrum für Materialkunde e.V. (ZMK, H.-J. Schwarz) konnte ein Maßnah-menkonzept erstellt und bis jetzt erfolgreich umgesetzt werden. Durch eine provisori-sche Einhausung der Wände ist ein kontrollierbares, vom übrigen Kirchenraum abge-

trenntes Klima geschaffen worden, das die Salze im Idealfall in Lösung halten wird. Die erforderlichen Klimamessungen sollen über computergesteuerte Datenlogger erfolgen. Zur dauerhaften Verbesserung der raumklimatischen Situation zwischen Kirchenschiff und dem vorgesetzten Turm und zur Unterbindung des bisher einseitigen Feuchtetransports innerhalb der Wand zu den Wandfresken hin wurde die zwischenzeitlich vermauerte Verbindungspforte zwischen Kirchenschiff und Turmraum wieder geöffnet und mit einer einfachen luftdurchlässigen Lattentüre versehen. Im Turmuntergeschoss wurde zur Temperierung ein einfaches Heizsystem aus Lamellenradiatoren installiert. Der als Flachsicht verlegte Ziegelboden sowie die Installation einfacher Leuchten ermöglichen eine adäquate Nutzung des Turmuntergeschosses. Die aus Bohlen bestehende Decke blieb unverändert, um infolge ihrer Undichtigkeit zu der darüber befindlichen Empore des Kirchenraumes eine Luftzirkulation und damit die Angleichung der raumklimatischen Verhältnisse zu ermöglichen (Arch. P. Kahlcke).

Durch Hochklappen der kaschierten Wandmalereiteile, die keine Verbindung mehr zur salzbelasteten Wand hatten, konnte die fachgerechte Sanierung des Mauerwerks inzwischen vorgenommen und die Wandmalerei anschließend reappliziert werden (Rest. C. Leonhardt). Die Wiederanbringung der bereits abgenommenen Wandmalerei sowie das Entfernen der vorübergehenden Einhausung soll erst erfolgen, wenn die Salze durch die künftige Klimaregelung sicher kontrolliert werden können. Zwischenzeitlich erfolgt die regelmäßige Objekt- und Klimakontrolle.

Parallel zu den baulichen Maßnahmen am Turmuntergeschoss erfolgte die Abstimmung zur Instandsetzung des auf dem Emporengeschoss erhaltenen mechanischen Uhrwerkes, die im Jahre 2001 erfolgen wird (Rest. Otto und Buer). [Su/Lö] *Uetersen* (Pinneberg), Adeliges Kloster siehe: *Uetersen* (Pinneberg), Kirche.

### *Friedhöfe*

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), Friedhof am Schützenhof / Steindamm: Auf der Nordseite des Friedhofs erscheinen 14 Gruftbauten mit klassizistisch gestalteten Tempelfronten aneinander gereiht, die in ihrer einheitlichen Gestaltung mit Portalen aus Granitquadern bzw. aus verputztem Ziegelmauerwerk einzigartig in Schleswig-Holstein sind. Den Inschriften nach wurden die Gräfte im zweiten Viertel des 19. Jhs. für herausragende Persönlichkeiten der Stadt Ratzeburg nacheinander von West nach Ost errichtet. Die ehem. mit Eisentüren verschlossenen Portale sind heute zugemauert, die tonnengewölbten Gräfte dahinter nur zum Teil verfüllt. Nach dem Sanierungsgutachten der Architekten Schorling und Grage, Ratzeburg, werden ausschließlich Substanz erhaltende Maßnahmen durchgeführt, so die Entfernung des Bewuchses, die Mauerwerksinstandsetzung, die Reparatur des Verputzes und Wiederanbringung der Inschrifttafeln. [Jo]

## PROFANE DENKMALPFLEGE

### *Schlösser und Gutsanlagen*

Die Entwicklung in diesem für Schleswig-Holstein bedeutendsten Segment profaner Bau- und Kunstdenkmalpflege verläuft gegenwärtig in sehr unterschiedlicher Weise.



Für die wenigen in staatlichem Besitz verbliebenen Häuser - es handelt sich um Schleswig-Gottorf (Stiftung), Kiel, Plön und Salzau - hat sich durch die Auflösung der Landesbauverwaltung und Ersetzung durch die halbstaatliche GMSH (= Gebäude Management Schleswig-Holstein) die Qualität der Betreuung einschneidend verändert. Ob zum Besseren, muss sich erst noch zeigen. Wie immer in der Sphäre staatlicher Verwaltung geht es immer erst einmal um Zuständigkeiten, und die Frage weiter bestehender hoheitlicher Rechte der GMSH ist wohl noch genauer zu klären. In dem Zusammenhang wäre auch über eine Neufassung des so genannten K-15-Erlasses aus dem Jahre 1985 nachzudenken, einer interministeriellen Regelung der Verhältnisse zwischen Landesbauverwaltung und Denkmalbehörden des Landes, der Kreise und kreisfreien Städte.

Das Schloss in *Kiel*, als Kulturdenkmal nicht en vogue, wenn auch in Teilen unter Denkmalschutz befindlich, steht nach wie vor zum Verkauf. Das bedeutet eine Auslagerung der Kulturinstitute, für die und für deren Zusammenhang das Schloss ganz wesentlich wieder aufgebaut und eingerichtet wurde: die Landesbibliothek mit ihren Ausstellungsräumen und das Landesamt für Denkmalpflege. Eine bewährte Tradition wird damit aufgegeben.

Nach dem Verkauf der meisten Gebäude mit passend zurechtgeschnittenen Grundstücken - das Landesamt hatte seinerzeit vergeblich für einen Verkauf auf der Grundlage des Erbbaurechts plädiert - steht das *Plöner* Schloss (Plön) - einzig dazu noch das ehemalige Maschinenhaus - weiterhin mit einer fragwürdigen Nutzung da. Für die Unterbringung von Internatsschülern überdimensioniert und nach wie vor in der Unterhaltung nicht gesichert, stehen seine Tore allen nur denkbaren neuen Nutzungsüberlegungen weithin offen.

*Salzau* (Plön) ist dem Lande schon lange eine Last - verständlicherweise. Als Kulturzentrum nur schlecht verwendbar, belastet mit einem Berg an Instandsetzungskosten, ist und bleibt es ein unverdaulicher Brocken, wiewohl bei seinen zahlreichen Benutzern, insbesondere in der Zeit des Musik-Festivals, sich hoher Beliebtheit erfreuend.

Unbestritten scheint nur die Zukunft Schloss Gottorfs in *Schleswig* (Schleswig-Flensburg) als Sitz der Stiftung der Landesmuseen. Fragen sind jedoch auch hier offen, denkmalpflegerisch relevante Fragen. Die wichtigste: was wird aus dem Neuwerk, dem ehemaligen frühbarocken Fürstengarten? Die langjährige Arbeit nicht nur der Denkmalpflege, auch der Schleswiger Landesbauverwaltung, der Stadt Schleswig, der Forstverwaltung und vieler anderer Beteiligten hat immer eine fachlich, garten- denkmalpflegerisch und wissenschaftlich einwandfrei untermauerte Wiedergewinnung der imposanten topographischen und gärtnerischen Strukturen unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte zum Ziel gehabt, wobei es naturgemäß Reibungspunkte zwischen Naturschutz und Denkmalpflege gab, der mittlerweile weitgehend abgebaut werden konnte.

Die in Privatbesitz befindlichen oder als Stiftungen mit öffentlicher Teilhabe bestehenden Schlösser, Gutsanlagen und Herrenhäuser des Landes sind weiterhin unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt. Die Zukunft einer ganzen Reihe bedeutender Herrenhäuser ist nach wie vor mit einem dicken Fragezeichen versehen. Hierzu zählen und zählen noch Roest, Karlsburg, Flarupgaard, Windeby, Bredeneek, Schönweide, Weißenhaus, Redingsdorf, aber auch Heiligenstedten und die Blumenburg bei Selent. Dabei sind es nicht nur die baulichen Zustände, die Besorgnis erregen. Immer wieder kommen Häuser, die nicht mehr mit dem landwirtschaftlichen Besitz verbunden sind, nach Teilsanierungen auf den Markt, wie *Roest* (Schleswig-Flensburg),

*Windeby* (Rendsburg-Eckernförde), *Heiligenstedten* (Steinburg) und die *Blomenburg* (Plön). *Karlsburg* (Rendsburg-Eckernförde) ist nach Besitzerwechsel inzwischen vorzüglich saniert. *Weißenhau* (Ostholstein) wird seit langem von einem Nebenhof bewirtschaftet, das neobarocke Herrenhaus stand jahrelang leer. Mittlerweile hat sich der Eigentümer entschlossen, das Haus zu sanieren und als gehobenes Restaurant und Veranstaltungshaus in Eigenbewirtschaftung zu führen - bisher mit großem Erfolg. *Schönweide* (Plön) stand zum Verkauf, dann entwickelte der bisherige Eigentümer die Idee, das in der Gründerzeit erheblich vergrößerte Gebäude auf seinen barocken Kern zurückzuführen. Dem stand das Landesamt skeptisch gegenüber. Weitere Überlegungen erübrigen sich, da das Gebäude im Frühjahr 2000 nach unbekannter Ursache vollständig ausbrannte. Ein Jahr zuvor war dem benachbarten Haus *Helenenruhe* (Plön) von 1800 das gleiche Schicksal widerfahren, die Brandruine steht noch. *Bredeneek* (Plön) war schon keinen Pfifferling mehr wert, als es 1999 bei der Zwangsversteigerung von einer Hamburger Aktiengesellschaft erworben wurde. Der echte Hausschwamm wütete mittlerweile in dem gesamten riesigen Gebäude, nachdem die letzten Mieter vor einigen Jahren ausgezogen waren. Derzeit wird es in Glanz und Gloria saniert, der Konservator steht mit ungläubigem Staunen davor. Ebenfalls verkauft ist das Gelände der bis dato landeseigenen *Blomenburg* mit 70 ha Land und einer ganzen Reihe von Gebäuden, die inzwischen zum großen Teil herausparzelliert und weitervermarktet sind. Gegenwärtig wird an einem Konzept zur Erstellung von ca. 150 Wohneinheiten gearbeitet, das - größtenteils auf der grünen Wiese oder auch direkt auf Waldgrundstücken geplant und von der Gemeinde Selent befürwortet - von den zu beteiligenden Ämtern und Behörden jedoch überwiegend kritisch beurteilt wird. So massiv und prononciert dieses Bauvorhaben im Außengebiet vorgetragen wird, so diffus bleiben die Ideen für eine dauerhaft tragfähige Nutzung des Kernensembles der eigentlichen Burg.

Durch sämtliche Gazetten ging der Verkauf des Gutes *Schierensee* (Rendsburg-Eckernförde) durch der Familie Springer an Günther Fielmann - ohne Zweifel ein Glücksfall für dieses architektonisch und künstlerisch hochbedeutsame Denkmal der Landeskulturgeschichte. Fielmann ist nicht nur an der Pflege des künstlerischen Erbes gelegen, er hat zugleich in kongenialer Weise Natur- und Gartenpflege, sowie die auf Schierensee völlig verkümmerte Landwirtschaft als ausgewiesener Öko-Agronom in Angriff genommen. Mit besonderer Freude ist seine spontan geäußerte Absicht vernommen worden, den Heeschenberg, Schlewig-Holsteins frühesten Landschaftsgarten, wiederherzustellen.

Am Schloss in *Eutin* (Ostholstein) engagiert sich das Land seit Jahren mit einer Summe, die etwa dem jährlichen Gesamtetat des Landesamtes entspricht. Drei Viertel der einmal veranschlagten Gesamtmaßnahme ist mittlerweile abgearbeitet. Der jährliche Zuschuss des Bundes ist vergleichsweise gering, so kommt es Jahr für Jahr zu der unbefriedigenden Situation, dass die Baustelle jeweils nur ein halbes Jahr aufrecht zu erhalten ist. Es liegt auf der Hand, dass diese Praxis am Ende zu erheblich höheren Gesamtkosten führen muss.

Der nach wie vor bedeutende Komplex der denkmalgeschützten Gutsanlagen und Herrenhäuser in landwirtschaftlichem Privatbesitz hatte im vergangenen Jahrzehnt unter schwindender Akzeptanz durch die öffentliche Hand und permanent zurückgefahrenen Haushalten zu leiden. Flächendeckende Zuschusspolitik war seitens des Landesamtes mehr und mehr zur Fiktion geworden. Echte Katastrophen blieben bisher aus, weil durch frühere Förderprogramme ein bedeutender Anteil an Reparaturstau abgetragen worden war. Seit 1996 trägt nun die privatrechtliche Stiftung Schles-

wig-Holsteinische Landschaft in ganz erheblichem Maße zur Erhaltung der ländlichen Kultur- und Denkmallandschaft bei. Dass die Stiftung einen bedeutenden Anteil ihrer Erträge der Denkmalpflege auf dem Lande zukommen lässt, ist der klugen Einsicht leitender Persönlichkeiten in der Stiftung, nicht zuletzt aber auch dem unermüdlichen Drängen des früheren Landeskonservators Johannes Habich zu verdanken. Mit Hilfe der Stiftung ist es möglich, wichtigen Gutsensembles wieder eine bauliche Perspektive zu geben. Dabei erscheint es durchaus sinnvoll, dass die Aktivitäten der Stiftung sich auf das Äußere und auf konstruktive Mängel der Baudenkmale beschränken. Nur so kann die notwendige Breitenwirkung erzielt werden, die auch in hohem Maße Nebengebäuden, Scheunen, Kuhhäusern, Ställen, Backhäusern, Instenhäusern etc. zugute kommt.

Die seit langem feststehende Herauslösung der Herrenhäuser aus dem Betriebsvermögen der Güter bis Ende 1998 hatte eine ganze Reihe von Anträgen auf Unterschutzstellung von Häusern zur Folge, die vom Landesamt bis dato nicht in der ersten Reihe der Dringlichkeiten geführt wurden. Die seinerzeit noch in Frage stehende steuerliche Begünstigung denkmalgeschützter Gebäude führte zu durchaus verständlichen Kompensationswünschen bei betroffenen Landwirten. Auch in diesem Bereich schaffen die zusätzlichen Fördermöglichkeiten durch die Stiftung der staatlichen Denkmalpflege gehörig Luft.

Der nach wie vor populäre „Tag des offenen Denkmals“ im September jedes Jahres ist ein steter Gradmesser für das Interesse der Öffentlichkeit auch und ganz besonders an den Herrenhäusern, und nicht hoch und oft genug kann hier das Lob vieler Landwirtschaftsfamilien gesungen werden, die immer wieder bereit sind, ihre Häuser und damit ihre Privatsphäre dem Ansturm des interessierten Publikums zu öffnen.

Fälle wie das Gut Schönweide, das noch vor wenigen Jahren ein lebendiger landwirtschaftlicher Betrieb war, von dessen baulichem Bestand heute nur noch das auf Greggenhofer zurückgehende, im 19. Jh. stark veränderte Torhaus steht und einer mehr als ungewissen Zukunft entgegendämmert, wo im Umfeld jedes Gebäude mittlerweile auf Baumarkt-Niveau modernisiert ist, deuten immer wieder auf das Grunddilemma der Denkmalpflege im ländlichen Raum: Strukturen aufrecht zu erhalten, die sich längst überlebt haben, die heute überdimensioniert, unmodern und viel zu aufwendig in der Unterhaltung geworden sind. Bereits im Jahre 1978 stellte der damalige Landeskonservator Hartwig Beseler im Hinblick auf die Gutsanlagen unverblümt fest: „Die Wirtschaftsgebäude sind funktionell überholt, die Bausubstanz ist wegen Überalterung abzuschreiben, die Herrenhäuser selber bedeuten nach Zuschnitt und Unterhaltungsaufwand eine nicht zu verantwortende Betriebsbelastung!“

Aus dieser Sicht, die nicht die des Denkmalpflegers, sondern die des Betriebswirts wiedergibt, ist heute, unter mittlerweile erheblich verschärften ökonomischen Bedingungen, das immer noch hohe und unverdrossene Engagement vieler Gutsbesitzer zu werten, das ihnen überlieferte Kulturgut weiterhin zu pflegen und zu erhalten.

Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft förderte im Berichtszeitraum weitere kleinere, teils aber auch umfangreichere Instandsetzungsmaßnahmen auf den folgenden Gutsanlagen: im Kreis Ostholstein das Herrenhaus Petersdorf, das Kuhhaus in *Stawedder*, die Weizenscheune in *Testorf*, das Herrenhaus *Weißenhau*, im Kreis Plön die Kornscheune in *Ascheberg*, die Scheunen in *Großrolübbe*, das Torhaus und den ehemaligen Kutschpferdestall in *Lammershagen*, das Teehaus „Vogelsang“ in *Neudorf*, das Torhaus und zwei Wirtschaftsgebäude in *Perdöl*, mehrere Gutskarten in *Rastorf* und die Wirtschaftsgebäude in *Rixdorf*, im Kreis Rendsburg-Eckernförde den

Speicher in *Bienebek*, das Kuhhaus in *Bossee*, das Hofpflaster und die Parkbrücke in *Emkendorf*, das Herrenhaus und das ehemalige Waschhaus in *Krieseby*, Wirtschaftsgebäude in *Marienthal* und das Torhaus in *Quarnbek*.

Ein ganz entscheidender Beitrag der Stiftung ist in der umfangreichen Erhaltung der Reetdachlandschaft zu sehen. Lange genug ist im Lande übersehen worden, dass es nicht nur die baukünstlerisch bedeutsamen Herrenhäuser sind, die die ganz besondere Eigenart der alten schleswig-holsteinischen Herrenhöfe ausmachen, sondern ebenso auch die riesigen urtümlichen Wirtschaftsgebäude, die durchweg reetgedeckt waren. Wenige Ensembles zeigen noch den Gesamteindruck solcher Wirtschaftshöfe, wie *Rixdorf* und *Wahlstorf* im Kreis Plön, *Damp* im Kreis Rendsburg-Eckernförde (auch nicht mehr vollständig) oder *Roest* im Kreis Schleswig-Flensburg. Die mittlerweile enorm gestiegenen Kosten für Reeteindeckungen lassen dem Landesamt schon seit geraumer Zeit kaum noch umfassende Wirkungsmöglichkeiten auf diesem speziellen Sektor.

Ein Weiteres kommt hinzu: die höheren Fördersätze der Stiftung haben zu einem erheblichen Anstieg des Eigenengagements geführt, sowohl materiell als auch ideell, was ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass hinter der oben beschriebenen betriebswirtschaftlichen Sicht immer noch die emotionale Bindung an das nutzlose Kulturdenkmal zu finden ist - aus Familientradition, aus Wertschätzung des Altertums, aus allgemeinem Kulturverständnis, was auch immer. [La]

*Altenhof* (Rendsburg-Eckernförde), Gut: Kaum ist die über zehnjährige Arbeit an der Dachlandschaft des wohl größten Herrenhauses im Lande abgeschlossen, droht neue Unbill an dem Gebäude: die zahlreichen Fenster, immerhin schon gute 90 Jahre alt, halten die Farbe nicht mehr, eine Folge unsachgemäßer Anstriche in der jüngeren Vergangenheit. Es wird notwendig sein, die Fenster bis auf das Holz abzubrennen und den Anstrich neu aufzubauen - bei der Anzahl der Fenster ein erhebliches Volumen.

Die imposante Kornscheune wurde um 1710 wohl zeitgleich mit dem gegenüberliegenden Kuhhaus errichtet und 1863 durch den baufreudigen Eugen Reventlow erneuert, der dem gesamten Gut seinen Stempel aufgeprägt hat. Vielfältige Schäden hatten auch diesem mächtigen Gebäude zugesetzt und es ist, wie das Herrenhaus, seit der Mitte der 1980er-Jahre Dauerpatient der Denkmalpflege gewesen (siehe dazu den Jahresbericht 1988/89 in Nordelbien 59/1990). Einer sorgfältigen Instandsetzung der originalen Vierständer-Konstruktion im Inneren und der Außenmauern von 1863 folgte in mehreren Abschnitten eine Neueindeckung der riesigen Rethdachflächen. Die letzte Teilfläche konnte 1998 bewältigt werden. Der Unterzeichner konstatiert, dass in seinem Arbeitsbereich und seiner Dienstzeit dies das einzige barocke Wirtschaftsgebäude solchen Ausmaßes ist, das - in gemeinsamer Anstrengung von Eigentümer, Land und Kreis - wirklich vollständig in Dach und Fach ohne Kompromisse wiederhergestellt werden konnte.

Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft engagierte sich außer an dem letzten Bauabschnitt der Kornscheune an weiteren Gutsgebäuden vorwiegend ebenfalls bei der Erhaltung der Rethdächer, so an einer der beiden Hofholzkaten von 1837 und an der Jordanschule von 1839. [La]

*Borghorst* (Rendsburg-Eckernförde), Herrenhaus: Das Qualensche Herrenhaus von 1742 wurde 1994 mit einer größeren Parzelle, einschließlich des früheren Parks und umgebender Wasserflächen, aus der Gutsanlage herausgetrennt und an einen privaten Interessenten verkauft, der hier inzwischen seinen Lebensmittelpunkt eingerichtet

hat. Schon mit dem Alteigentümer konnte die wunderbare Régence-Stuckdecke aus der Erbauungszeit im Gartensaal restauriert (siehe dazu den Jahresbericht 1988/89 in Nordelbien 59/1990) und die gesamte Dacheindeckung erneuert werden. Dabei wurde wie kurz zuvor am Rundhofer Herrenhaus die Entscheidung getroffen, die englische Schieferdeckung des 19. Jhs. durch eine rote Hohlpfanne zu ersetzen. Der neue Eigentümer entwickelte ein ehrgeiziges Programm zur Gesamtinstandsetzung des Hauses mitsamt des hinzuerworbenen Umfeldes. Dass dabei ein ländlicher Bauunternehmer als Generalunternehmer fungieren sollte, war trotz eindringlicher Hinweise des Denkmalpflegers auf die Notwendigkeit eines bauleitenden, auch baukünstlerisch wirkenden Architekten, letztlich nicht zu verhindern, endete aber in einer vorzeitigen Vertragsauflösung wegen nachgewiesener Baumängel. So kam letztlich doch noch ein Architekt zum Zuge, wobei man der Empfehlung des Landesamtes entsprach, einen in denkmalpflegerischen Aufgaben qualifizierten Fachmann hinzuzuziehen.

Mittlerweile ist das Haus weitgehend in Stand gesetzt, sowohl das Außenmauerwerk, Dachrinnen und Fallrohre, die Fenster, im Inneren ein Großteil der Räume, sowie die vorzügliche Régence-Treppe neben der ebenfalls in ihren alten Proportionen und Oberflächen wiederhergestellten Diele (Arch. H.-H. Christensen). Problematisch sind zwischenzeitlich aufgetretene Befunde von echtem Hausschwamm - letztlich eine Folge des anfänglichen Verzichts auf den Architekten.

Es bleibt zu hoffen, dass hier eine zügige Schadensregulierung erfolgen kann, da noch zwei restauratorische Schwerpunkte zu bewältigen sind: die kostbare klassizistische Tapetenfolge im Gartensaal von der Pariser Firma Dufour & Leroy und das dem Gartensaal benachbarte Kabinett mit Boiserien aus der Erbauungszeit. Gerade hier war ein beträchtlicher Schwammbefall entdeckt worden. [La]

*Brodau* (Ostholstein), Herrenhaus: Das Engagement der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft ermöglichte eine umfassende Sanierung der Fachwerkaußenhaut des um 1585 errichteten Herrenhauses, nach dem Abbruch des Kührener Hauses im Sommer 1996 das Letzte seiner Art im Lande - soweit bekannt. Der Kernbau von elf Fach wurde kurz nach Fertigstellung um vier Fach nach Osten erweitert, um 1760 kamen die beiden kurzen Backsteinflügel an der Nordfassade hinzu. Nach dem Abbruch eines jüngeren Anbaus am Ostgiebel kam hier im Erdgeschoss der Rest des originalen Fachwerkgiebels aus der Zeit um 1600 zum Vorschein - das heutige Erscheinungsbild des restlichen Giebels mit Krüppelwalm scheint wie an der Westseite auf einen Umbau des 18. Jhs. zurückzugehen. Vier eng gestellte Gefache zeigen eine Ausmauerung im Fischgrät-Zierverband, Fußstreben am südöstlichen Eckständer und am vierten Ständer, sowie Kopfbänder, die wegen der engen Ständerstellung spitzbogig zusammenlaufen. Aufschlussreich sind die fünf über profilierten Knaggen (davon vier erhalten) vorkragenden Köpfe von Stichbalken, die Konrad Bedals alte Vermutung bestätigen, dass der Bau ursprünglich Steilgiebel mit vorkragenden Obergeschossen gehabt hat (vgl. K. Bedal, Ländliche Ständerbauten des 15. bis 17. Jhs. in Holstein und im südlichen Schleswig, Neumünster 1977, S. 391f., Kat.-Nr. 114). Das Wandstück wurde behutsam in Stand gesetzt, um etwa auch, soweit vorhanden, die originalen Fugen mit Fugenstrich zu erhalten. Im Inneren konnte mit viel Entgegenkommen des Bauherrn im Bereich der Eingangsdielen in Erd- und Obergeschoss die Rückseite des Fachwerks unter Verzicht auf dämmende Hintermauerung sichtbar gelassen werden. Weitere Maßnahmen betrafen die ebenfalls noch originale Deckenbalkenkonstruktion im Obergeschoss und die Sanierung der schadhafte Tonnengewölbe im Keller (Arch. Schloßmacher & Jungk). [La]

*Brunsholm* (Schleswig-Flensburg), Herrenhaus: Das nach 1768 erbaute Herrenhaus des einstigen Adligen Gutes Brunsholm, in seiner vergleichsweise bescheidenen Größe und Baugestalt ein Vorbild der bäuerlichen Dreiseithofanlagen in der Landschaft Angeln, wurde in den letzten Jahren in mehreren Bauabschnitten den Wohnbedürfnissen einer neuen Besitzergeneration angepasst. Dabei konnten entstellende Veränderungen früherer Jahrzehnte behutsam zurückgenommen werden. In diesem Zusammenhang wurden die vergrößerten Fensteröffnungen des Südgiebels auf ihre ursprüngliche Bauform zurückgeführt, mehrere Innenräume befundgerecht wiederhergestellt und auch die Außenanlagen am Herrenhaus wieder in einen ansehnlichen Zustand versetzt. [The]

*Curau* (Ostholstein), Hof, Malkendorferweg 16: Nicht zuletzt auf Grund eines einheitlichen und verbindlichen Architektenkonzeptes konnte die Sanierung und Umnutzung mehrerer Hofgebäude auf der 1870 für August Süffke zu Curau errichteten Hofanlage erfolgreich abgeschlossen werden. Während der Landwirt weiterhin das Wohngebäude am Ende einer die Hofanlage axial erschließenden Allee bewohnt, soll auch die östliche der beiden Scheunen weiter landwirtschaftlichen Zwecken dienen. Fertig gestellt wurden die Baumaßnahmen an dem ehemaligen Hühnerhaus von 1921, der „Werkstatt“ und dem Speichergebäude. Für die östliche Scheune ist eine gemischte Hofladen/Wohnnutzung vorgesehen. Es wurde besonderer Wert darauf gelegt, die charakteristischen Merkmale der einzelnen Hofgebäude zu erhalten und die für die neue Wohnnutzung erforderlichen Änderungen in einer zeitgemäßen Architektursprache zu gestalten (Arch. Schloßmacher & Jungk). [Ma]

*Dollrott* (Schleswig-Flensburg), Herrenhaus: Am Herrenhaus konnte die Hoffassade grundlegend saniert werden. Die Maßnahme umfasste die Erneuerung des Fassadenputzes, sowie die partielle Instandsetzung der Fenster einschließlich der farblichen Neufassung. Ergänzt wurde die Maßnahme durch die Instandsetzung der stark geschädigten hölzernen Einfassung des Hauptportales mit seinen kannelierten Halbsäulen. [Su]

Die restauratorische Befundsicherung am Eingangsportal wies zahlreiche Ausbesserungen mit unterschiedlichen Hölzern und verschiedene Anstriche nach. Bei seiner Demontage entdeckte man rückseitig die eingekerbten Initialen CI B H und die Jahreszahl 1790. Letztere ist auch Beleg für den gleichzeitig durchgeführten Umbau des älteren Hauses. Morsche Holzteile und die zuletzt aus Sperrholz gestalteten Pilasterbasen sind durch neues Eichenholz ersetzt worden. Der neue Anstrich erfolgte in einem Grünton nach Befund durch die Tischlerei P.-H. Voss aus Rabenkirchen. [Lö]

*Düttebüll* (Schleswig-Flensburg), Herrenhaus: Umfassende Sanierungsarbeiten wurden an den Fassaden des bis in das 16. Jh. zurückreichenden Gutshauses ausgeführt. Der bauphysikalisch problematische Latexanstrich der Fassade wurde mittels Rotex-Verfahren entfernt. Der zutage tretende Putz war großflächig lose und wurde, soweit notwendig, ohne Beschädigung des historischen und befundreichen Mauerwerks abgenommen. Der Neuverputz erfolgte mit einem mehrlagigen Sanierputzsystem der Firma Keim und wurde mit einer Silikatfarbe gefasst. Die technische Ausführung des Putzsystems, sowie die Herstellung der Putzgliederungen bereitete der ausführenden Firma allerdings erhebliche Schwierigkeiten und konnte erst im Nachgang adäquat fertig gestellt werden. Im Zuge der Sanierungsmaßnahme wurden in der Hoffront neue, dem Bestand entsprechende Kastenfenster eingebaut. [Su]

*Dunkelsdorf* (Ostholstein), Pferdestall: Das Gut wird heute von einer Durchgangsstraße zerschnitten. Nördlich dieser liegt der 1922 von Ernst Prinz erbaute Pferdestall. Architekt Prinz hat seinerzeit alle konstruktiven und schmückenden Bauteile

sorgfältig durchdetailliert. Dieses wird nicht nur an den im Maßstab 1:20 entworfenen Mauerwerksdetails, sondern auch an den filigran und barockisierend gestalteten Holzsprossenfenstern deutlich, die sich lediglich durch ihre Klappflügelkonstruktion als Stallfenster ausweisen. Eine Rettung der fast vollständig leer stehenden Bauten war nur durch eine komplette Umnutzung möglich. Trotz der insgesamt acht eingebauten Wohnungen gelang es, die baukünstlerisch wichtigen Details zu erhalten und die Wohnnutzung dem Baudenkmal unterzuordnen. Dass dies nicht zu Lasten der Wohnqualität gehen muss, zeigen unter anderem die in originaler Höhe belassenen Decken des ehemaligen Pferdestalls und die als besonderes Gestaltungselement integrierten Stallstützen (Arch. Schloßmacher & Jungk). [Ma]

*Eutin* (Ostholstein), Schloss: Schwerpunkt der seit nunmehr 1984 laufenden Sanierung war wiederum der III. Bauabschnitt, der den gesamten Ostflügel und das Erdgeschoss des östlichen Nordflügels umfasst. In die Substanz wurde dabei nur wenig eingegriffen. Lediglich dort, wo zu Zwecken der ehemaligen Wohnnutzung einzelne Zwischenwände eingezogen waren, wurden diese entfernt. Dadurch konnte im Erdgeschoss des Ostflügels zum Beispiel ein barocker Raum wiedergewonnen werden, in dem sich ein originaler Dielenfußboden der 1720er-Jahre unter späterem Parkett zur Hälfte erhalten hatte; er soll ergänzt werden. Die Öfen wurden demontiert und nach Einbringung einer aussteifenden Betonsohle und Verlegung der Rohr- und Elektroinstallationen wieder aufgebaut. Die Räume im Erdgeschoss des Ostflügels werden auf der Gartenseite für museumsdidaktische Ausstellungen, auf der Hofseite für Verwaltungszwecke genutzt. Sie erhielten sämtlich neue Dielenböden. Der nördliche Eckbereich aus insgesamt drei Räumen ist für das neue Museumsentrée mit Cafeteria vorgesehen und mit Ölander Platten ausgelegt worden, wie im Übrigen alle Flurbereiche. In diesem unterkellerten Bereich musste eine schadhafte Fachwerkzwischenwand, die im Obergeschoss eine Flurwand abfängt, aus statischen Gründen durch eine Stahlkonstruktion ersetzt werden, abgefangen durch die Kellergewölbe hindurch gehende neue Mauerpfeilern. Im Keller selbst wurden die neue Heizzentrale und Personaltoiletten untergebracht, die Räume mit reversiblen Leichtbauwänden geteilt. Als erster Raum konnte der nördliche Ecksaal im Obergeschoss (Gelber Salon) im Spätsommer 1999 dank einer großzügigen Spende der Sparkasse Ostholstein fertig gestellt werden.

Im Nordflügel setzte sich die zimmermannsgerechte Instandsetzung der Holzdecken und der Wandkonstruktionen im Schwellenbereich fort, wobei die Tragfähigkeit der Böden über dem Erdgeschoss durch den Einbau zusätzlicher Stahlträger erhöht werden musste. Dabei wurden die nahezu vollständig verrotteten, mit Schiffskehlen versehenen Balken, die noch weitgehend aus den 1620er Jahren stammten, im angrenzenden Bereich zum nördlichen Schachttreppenhaus in großen Teilen ersetzt. Werden im Obergeschoss des östlichen Nordflügels die Räume zukünftig museal genutzt (Fertigstellung Herbst 2000), können im Erdgeschoss die Küche der Cafeteria, ein kleiner Besprechungsraum und Flurbereiche mit Schließfächern und Garderobenschränken als Durchgang zu den Toiletten eingerichtet werden (geplante Fertigstellung Sommer 2001). Parallel zu diesen Baumaßnahmen wurden die Fenster, Türen und Holzpaneele in Stand gesetzt, die Stuckdecken gereinigt, gefestigt und restauriert (Rest. C. Motzek), Sicherheits- und Alarmsysteme installiert, Wandspannungen repariert bzw. neu aufgezogen.

Im Bereich des östlichen Erdgeschosses sollen den Besuchern originale Befunde gezeigt werden: Im Eckraum des Erdgeschosses zum Beispiel eine nur fragmentarisch erhaltene Wandstuckierung von um 1690 aus der Zeit vor dem Umbau dieser

Räume, in anderen Abschnitten grisailleartige Wandmalereireste, die ebenfalls im Freilegungszustand stehen bleiben.

Durch die Restauratoren B. Linnhoff, D. Simmert und M. Freitag, Kiel, wurde während der gesamten Bauzeit die kontinuierliche Inventarbetreuung in Abstimmung mit dem Baufortgang sichergestellt, die in den Depots eingelagerten Bestände gewartet und die Technische Kommission der Stiftung in allen konservatorischen Belangen beraten. Im Einzelnen wurden im Ost- und angrenzenden Nordflügel schützende Raumeinhüllungen u.a. barocker Malereifragmente, von Tapeten, Tapisserien, Wandspiegeln und Öfen vorgenommen, die nach Abschluss der jeweiligen Sanierung wieder abzunehmen waren. Möbel und Gemälde aus herzoglichem Besitz, sowie diejenigen Objekte aus Stiftungsbesitz, die wegen ihres Formates bisher nicht behandelt werden konnten, wurden einer schadinsektenbekämpfenden Stickstoffbe- gasung in Zusammenarbeit mit der Fa. Binker aus Schwaig ausgesetzt. Ferner wurden Farbbefunde zur historischen Raumausstattung im Ostflügel und im Erdge- schoss des Nordflügels dokumentiert (das Original des Farb-Raumbuches befindet sich im Archiv der Stiftung Schloss Eutin in Eutin) von den desolaten Wandbespan- nungen größere Probestücke entnommen und eingelagert. Im so genannten Gelben Salon in der Nordwestecke des Obergeschosses wurde eine erhaltene Malerei in ei- ner Stucksupraporte gefestigt und die Kittungen der für eine Überputzung aufgepi- ckerten Bereiche mittels Retusche farblich integriert, sodass heute der Eindruck einer ehemals insgesamt farblich gefassten Supraporten vermittelt werden kann. Die Sa- nierung, die wegen der knappen Mittel nur für jeweils ein halbes Jahr aufrecht erhal- ten werden kann, liegt wie bisher in den Händen von Architekt T. Ewers aus Olden- burg/Holst. [Schu]

*Farve* (Ostholstein), Herrenhaus: Das vierflügelige Herrenhaus hat eine komplizierte, weitgehend noch ungeklärte Baugeschichte. Fest steht, dass umfangreiche Teile spätmittelalterlichen Ursprungs sind. Nach 1480 entstand wohl in mehreren Bauab- schnitten die Vierflügelanlage, 1680 ein Anbau am Ostflügel. Unter Christoph Blome sind ab 1697 umfangreiche Umbauarbeiten anzunehmen (Datum auf dem hofseiti- gen Sandsteinportal des Südflügels). Die pittoreske, burgartige Anlage ist durch eine exakte Zeichnung der Gräfin Sophie Reventlow von 1819 überliefert (vgl. D. Lafrenz u. J. Ostwald, *Das Zeichenbuch der Sophie Gräfin Reventlow*, 2. Aufl. Hamburg 1990, S. 59). Sie wurde ab 1837 von Ernst Reventlow wegen akuter Baufähigkeit teilweise erneuert und im neugotischen Stil überformt. Der nördliche Eingangflügel birgt hinter den hohen Spitzbogenfenstern über der niedrigen Tordurchfahrt zwei Räume, deren Ausstattung auf die Wende zum 18. Jh. zurückgeht.

Insbesondere die prächtigen, voluminösen Stuckdecken und ein üppig gestalteter Kamin im kleineren Raum hatten seit Menschengedenken keine Restaurierung erfah- ren und waren immer wieder übermalt worden waren (über die Restaurierung s. un- ten), sodass die Feinheiten der Ornamente vollkommen verunklärt waren. Datierung, Zuschreibung und Programm gehören der Umbauphase nach 1697 an (vgl. B. Rinn, *Italienische Stuckateure zwischen Elbe und Ostsee*, Kiel 1999, S. 143ff.). Zusammen mit schlicht ausgestatteten Räumen des Erdgeschosses, und über eine sicher noch mittelalterliche Wendeltreppe zugänglich, konnte hier ein kostbares kleines Raumen- semble wiedergewonnen werden. Dabei sei am Rande bemerkt, dass die große ver- bindende Öffnung zwischen den Obergeschossräumen, die die Stellung des Kamin- risalits etwas unglücklich erscheinen lässt, eine ursprünglich kleinere Tür mit Barock- bekleidung ersetzt hat, wie sie in den gegenüberliegenden Zimmerwänden noch vor- handen ist. Schließlich ist von einem wohl zugehörigen derben Parkettfußboden mit



strahlenförmigem Muster zu berichten, der 20 cm unter dem jetzigen Fußbodenniveau entdeckt wurde. Sein Zustand war jedoch so schlecht und die Rückführung hätte so unverhältnismäßigen Aufwand erfordert, dass darauf verzichtet wurde. Weitere Maßnahmen, wie eine durchgreifende Sanierung der zahlreichen Originalfenster und Fassadenarbeiten, sind noch im Gange. [La]

Zur Restaurierung: Im Nordflügel des Obergeschosses des Herrenhauses sind im Zuge der Aus- und Umbaumaßnahmen zwei reiche Stuckdecken des 18. Jhs. wieder entdeckt worden. Die größere mit geschweiftem Rahmenwerk aus Voluten, Masken und Festons, Landschaftsreliefs als Jahreszeitenallegorien in den Seitenfeldern und Büsten der vier Temperamente in den Ecken zeigt sich wieder in prächtiger ursprünglicher Bemalung, nachdem sie von verunklarenden Anstrichen mit Öl- und Leimfarben (laut Renovierunginschrift zuletzt 1908 durch G. Mattinsen aus Oldenburg) befreit worden ist. An der kleinen, zuletzt monochrom gestrichenen Decke im Nebenzimmer, wohl vom selben Meister, mit frühem Gitterwerk und Engelsköpfen und der Kaminnische mit Puttorelief, konnte u.a. die Marmorierung der Kartuschen in Rot und Blau wieder freigelegt bzw. ergänzt werden (Rest. J. Kulicki). Aus der größeren Decke ist das 1953 auf Hartfaserplattensegmente marouflierte Mittelgemälde auf Leinwand mit der Darstellung der fünf Sinne ausgebaut und wegen seiner Größe vor Ort konservatorisch behandelt worden. Unstimmige ältere Retuschen wurden überarbeitet (Rest. M. Freitag, B. Linnhoff und D. Simmert). Die Freilegung der mehrfach übertapezierten, älteren Wandbespannung war im Zuge dieser Maßnahmen nicht finanzierbar. Sie ist jetzt unter neu angebrachten Bespannungen geschützt. Dasselbe gilt für die wieder entdeckten, ursprünglichen Holzparkettböden. Die Befundsicherung erstreckte sich auch auf die Farbigekeit des Paneels und der Türen. [Lö]

*Frauenhof* (Schleswig-Flensburg), Gut: Die langjährige, grundlegende Instandsetzung des einst als Meierhof zu Brunsholm gehörenden Gutes, das im 18. Jh. freigekauft und danach als Hofanlage erneuert worden war, konnte nunmehr vollständig zum Abschluss gebracht werden. Neben der durchgreifenden Sanierung von Gutshaus und Torhaus, die bereits im Jahresbericht 1994/95 erwähnt wurde, sind auch die übrigen, den geschlossenen Hofplatz einfassenden Wirtschaftsgebäude baulich gesichert und einer neuen Nutzung zugeführt worden (Arch. D. Fröhler). Die Außenanlagen mit eindrucksvollem Baumbestand und gepflasterter Umfahrt auf dem Hofplatz erfuhren eine denkmalgerechte Wiederherstellung, sodass sich diese vierseitig geschlossene Hofanlage mit ihrer eindrucksvollen Zufahrtsallee wieder als kulturlandschaftsprägendes Kleinod in der Landschaft Angeln präsentiert [The].

*Gelting* (Schleswig-Flensburg), Weizenscheune: Auf dem Gut führte die Zupachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen zu erhöhtem Getreidelagerkapazitätsbedarf. Unter Vermeidung gesichtsloser Lagerhallen wurde dazu die bereits seit langem für eine moderne Getreidetrocknung und -lagerung genutzte, Mitte des 18. Jhs. nach Entwurf von Landbaumeister O. J. Müller entstandene Weizenscheune weiter ausgebaut und die rückwärtige Längsdurchfahrt für großflächige Schüttgutlagerung hergerichtet. Dabei musste die östliche Backstein-Traufwand in ganzer Länge mit einer Betonkonstruktion hinterfangen werden [The].

*Glücksburg* (Schleswig-Flensburg), Schloss: Im Zuge der Bauunterhaltung wurden diverse Reparaturen an Fenstern und Dielenböden durchgeführt, sowie die Turmhelmeindeckungen partiell erneuert. Eine intensivere Konzernutzung des Weißen Saales führte zu Forderungen des Brandschutzes und zur technischen Nachrüstung der über die beiden Treppenhäuser des Schlosses führenden Fluchtwege. In enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege konnten denkmalgerechte

Lösungen erarbeitet werden (Arch. K. Heinrich), deren Umsetzung im Jahr 2000 erfolgen soll. [Su]

*Gudow* (Herzogtum Lauenburg), ehem. Armenstift: Das Stift von 1704, der Kirche gegenüber an exponierter Stelle gelegen, wurde unter Beibehaltung der äußeren Gestalt und inneren Struktur grundlegend saniert. [Be]

*Helmstorf* (Plön), Gut: Das idyllisch im Kossautal unterhalb von Lütjenburg gelegene Gut wurde erst unlängst unter Denkmalschutz gestellt. In ihren Baulichkeiten nicht unbedingt dem regulären klassischen Typus der axialsymmetrischen Anlage des 17./18. Jhs. zugehörig und auch nicht mit Spitzenleistungen der Architektur ausgestattet, ist die immerhin auf das hohe Mittelalter zurückgehende Gutsanlage lange Zeit von der Denkmalpflege wenig beachtet worden. Zu Unrecht, wie sich bei näherem Hinsehen und unter dem Aspekt der Kulturlandschaft herausstellt. Vieles an spezieller Gutsarchitektur, was anderswo längst beseitigt wurde, ist hier noch als charakteristische Gutslandschaft anschaulich erlebbar, wie sie sich seit dem 18. Jh. entwickelt hat: mit kilometerlangen, feldsteingepflasterten Zufahrtsalleen, uralten Eichenbeständen und baumumkränzten Fachwerkkaten in der Feldmark. Durch den weitläufigen Landschaftspark am Herrenhaus schlängelt sich die Kossau, umfließt eine künstliche Insel, ehe sie vor der Einfahrt zum Gut zum breiten Mühlenteich aufgestaut wird. Hier steht auch noch die alte Wassermühle am steil abfallenden Rand einer mit zahlreichen Fischteichen besetzten Niederung. In Helmstorf besteht für die Forschung noch einiger Nachholbedarf.

Zusammen mit der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft und dem hochmotivierten jungen Eigentümer konnten das so genannte Bürohaus und das ehemalige Kuhhaus von 1730 in Stand gesetzt werden. In einer weiteren Maßnahme wurde die Schieferdeckung des Herrenhauses vollständig erneuert. Letzteres ist ein mehrfach umgebautes Gebäude, im Kern von 1725, vergrößert und verändert im 19. und an der Wende zum 20. Jh., zuletzt 1912. [La]

*Husum* (Norfriesland), Schloss vor Husum: Am Schloss sind partielle Reparaturen an der Dachdeckung vorgenommen worden, die Fenster wurden handwerksgerecht ausgebessert. [Su]

*Jersbek* (Stormarn), Gut: 1992 war der 1985 von Grund auf in Stand gesetzte reetgedeckte Eiskeller erstmals durch Brandstiftung zerstört worden. Nach dem Wiederaufbau erlitt er 1997 das gleiche Schicksal und wurde umgehend wieder neu errichtet. Der funktionswichtige Baumkranz war durch die beiden Schadenfeuer derart im Mitleidenschaft gezogen worden, dass er gefällt und neu gepflanzt werden musste. Nach der Sanierung des eigentlichen Torhauses wurde jetzt der südliche Seitenflügel zu Wohnzwecken umgenutzt und bekam dabei im Anchluss zum Anfang des Jahrhunderts umgebauten nördlichen Flügel eine gleiche Befensterung (Arch. W. Herrmann). Ebenfalls eine Umnutzung hat das ehemalige Gewächshaus der Gutsanlage im Randbereich des Parks am ehemaligen Fasanenhof erfahren. Als ein „das Bild der Kulturlandschaft prägendes Gebäude“ im Sinne von § 35, Abs. 4 Ziff. 4 BauGB durfte es im Außenbereich umgenutzt werden (Arch. W. Herrmann). [Be]

*Kletkamp* (Plön), Herrenhaus: Gut Kletkamp gehört zu den wenigen Besitzungen im Holsteinischen, die kaum je den Besitzer wechselten. Seit dem 14. Jh. rantzausch, ging es im Erbgang 1612 an die Familie Brockdorff, die es in der 12. Generation zu Eigen hat. Dies mag die Ursache dafür sein, dass sich das Erscheinungsbild des Herrenhauses trotz mehrerer späterer Veränderungen seit einem großen Umbau im Jahre 1676 nur oberflächlich verändert hat. Im Ursprung war Kletkamp ein Fachwerkbau, von dem noch umfängliche, längst nicht vollständig untersuchte Teile in

dem heutigen Gebäude stecken. Zu jenem Bau gehören zwei reich bemalte Holzbalkendecken, die eine um 1620 mit Beschlag- und Schweifwerk, Grottesken und Szenen der Genesis in situ und sichtbar erhalten, die andere, reicher und farbiger, mit Szenen aus dem trojanischen Krieg und Liebespaaren in Kostümen der Zeit, ehemals über einer klassizistischen Stuckdecke verborgen, heute ausgebaut und als Versatzstück an der Decke der Diele im Obergeschoss angebracht.

Unter dem hochdekorierten Cai Lorenz Reichsgrafen von Brockdorff, der von 1667 bis 1712 die Geschicke des Gutes lenkte, gab es intensive Beziehungen nach den Niederlanden. Cai Lorenz besaß die Herrschaften Doorn und Uiterwyck, war außerdem Archidiakon und Dompropst von Utrecht. Aus Utrecht stammte der Baumeister P. S. Brögers, dem die Baumaßnahmen im Jahre 1676 zugeschrieben werden. Sie verliehen dem ehemals schlichten holsteinischen Gutshaus den sehr viel anspruchsvolleren Charakter eines holländischen „Kastells“. Dem zweistöckigen Kernbau wurde ein mächtiger, viergeschossiger und übergiebelter Risalit vorgesetzt, der ursprünglich an drei Seiten durchfenstert war und als Bekrönung ein stattliches Türmchen mit einer Art Belvedere-Geschoss, Laterne und Zwiebelhaube hatte. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. erhielt das Gebäude an den Haupt- und Seitenfronten einen Verputz mit Rillenrustika, klassizistische Fenster mit schmalen Putzfaschen und einen seitlichen Anbau über Kreuzrippengewölben. Im Inneren wurden die Haupträume des Erdgeschosses ebenfalls, teils schon vor 1800, neoklassizistisch bis biedermeierlich umgestaltet, die seitlichen Fenster des Risalits, je zwei auf beiden Seiten in drei Geschossen, vermauert.

Das hölzerne Türmchen, weithin sichtbarer Hauptakzent des Herrenhauses, brannte 1952 ab. Seither wirkte das Haus in seinen Proportionen höchst unglücklich und es bestand immer der Wunsch der Eigentümer, die alte Bekrönung wieder herzustellen. Dem hatte sich auch die Denkmalpflege grundsätzlich angeschlossen. Nach jahrzehntelanger Fremdnutzung als Hotel, die auch einen Durchbau der oberen Geschosse mit Leichtbauwänden zu zahlreichen kleineren Apartments zur Folge hatte, ist es nun erklärtes Ziel der gegenwärtigen Eigentümergeneration, das Gebäude wieder seiner ursprünglichen Nutzung als Familienwohnhaus zuzuführen und die Bausünden der Vergangenheit möglichst rückgängig zu machen. Aus anfänglich geplanten Reparatur- und Sanierungsmaßnahmen entwickelte sich seit 1996 eine komplizierte Gesamtinstandsetzung, die von Beginn an darunter litt, dass Architekten nur fallweise hinzugezogen, den Bedenken des Landesamtes der ständige Kostendruck entgegen gehalten wurde. Erste Maßnahme war eine Rundumerneuerung aller Fenster. Die originalen klassizistischen Fenster waren in so schlechtem Zustande, dass sich eine Aufarbeitung nicht mehr verantworten ließ. Die neuen Verbundfenster wurden nicht wieder im gründerzeitlichen Dunkelrot der alten gestrichen, sondern in dem darunter nachgewiesenen Steingrau der Originale.

Ein wesentliches Ziel war neben einem vollständigen Aufmaß des Gebäudes dann die Erneuerung des Türmchens 1999. Vorhandene Pläne und Fotos ließen eine Rekonstruktion zweifelsfrei zu, das Holzbauwerk wurde in einer traditionell abgeordneten Zimmermannskonstruktion in Eichenholz und mit verkupferter Haube am Boden erstellt und als Ganzes mit einem schweren Autokran auf den fertig vorbereiteten Platz im Dachgeschoss gesetzt.

Weiterhin wurde die gesamte Dacheindeckung mit schwarzglasierten Tonpfannen, wie auf einer Dachfläche noch vorgefunden, eingedeckt. Das gesamte Äußere mit Ausnahme der seit jeher steinsichtigen Gartenseite erhielt einen neuen Anstrich in gebrochenem Weißton mit leicht dunklerer Tönung der Gesimse und Giebelbekrö-

nungen, wie sie auf den ältesten Fotos um 1900 zu erkennen ist. Da der gesamte Verputz erneuert ist, gab es keinen Originalbefund.

Seit einem Jahr in Gang befindliche Arbeiten betreffen den Innenausbau. Dabei unterliefen der mit den Arbeiten betrauten Baufirma folgenschwere Fehler, wie sich unlängst herausstellte. Der vom Landesamt genehmigte Einbau weiterer Dachgauben hatte zur Folge, dass in Missachtung aller statischen Vorgaben beide Anfallsgebäude (das erste Vollgebäude, an das sich der jeweilige Walm lehnt) kurzerhand durchgesägt und die Abfangkonstruktionen völlig unterdimensioniert und mit Nagelblechen befestigt wurden. Nun gilt es, den Schaden umgehend zu beheben.

Die zwischenzeitlich erfolgte Freilegung des ersten Obergeschosses erbrachte den überraschenden Befund, dass hier, bis auf die Gartenseite und den Abschnitt der Hoffront, der 1676 mit dem Risalit erweitert wurde, das gesamte Außenfachwerk fast vollständig erhalten ist. Beunruhigend ist, dass Teile dieses Außenmauerwerks offenbar nicht einmal steinstark sind, dass an anderer Stelle das Fachwerk außen abgearbeitet wurde, um eine halbsteinsche Verblendung davor zu setzen, und dass schließlich das Hauptgesims in einer labilen Konstruktion höhergesetzt wurde: Über dem auch nur teilweise noch vorhandenen Rähm der ursprünglichen Fachwerkkonstruktion wurden zwei Schichten Backstein gemauert, darüber ist als Auflager der jetzigen Dachkonstruktion eine weitere Mauerlatte gewissermaßen freischwebend angeordnet. Wie dieses alles zu sichern und zu stabilisieren ist, kann nur noch mit einem in Sanierungsfragen erfahrenen Architekten unter Zuhilfenahme eines Statikers gelöst werden. Es scheint, als ob der wiederholt vorgetragenen Forderung des Landesamtes nun Rechnung getragen wird. Zudem ist die Befundlage des Fachwerkbauwerks weiter zu klären und zu dokumentieren. [La]

*Kniphagen* (Ostholstein), Herrenhaus: Das 1900 errichtete Herrenhaus entspricht eher dem Typus einer ländlichen Realschule als der landläufigen Vorstellung vom schleswig-holsteinischen Herrenhaus. Die Details scheinen dem Lehrbuch entnommen: dunkelroter Backstein, gotischer Blendengiebel, große Klassenfenster, englische Schieferdeckung. Schon damals müssen die trockenen neugotischen Formen etwas verstaubt gewirkt haben. Das Innere birgt dafür angenehm bewohnbare, lichtdurchflutete Räume. Dem Ansinnen des Eigentümers, das schadhafte Schieferdach mit auf dem Hauptgesims sitzender Entwässerungsrinne und durchgesteckten Fallrohren durch ein Pfannendach mit angehängter Rinne zu ersetzen, konnte der Denkmalpfleger angesichts der Kosten für eine Wiederherstellung des Originalzustandes kaum intensiven Widerstand entgegensetzen, zumal das Schieferdach zwar typisch, aber durchaus nicht die Regel an Bauten dieser Art war. [La]

*Lepahn* (Plön), Gutskatzen: Das beliebte Fotomotiv der drei verwunschenen Reetdachkatzen am Eingang zum Gut Lehmkuhlen war in den letzten Jahren arg verkommen. Nach massivem Befall war die alte Zufahrtallee aus Ulmen in den 1980er-Jahren vollständig beseitigt und durch eine Neupflanzung mit Eichen ersetzt worden. Später brannte das linke der beiden identischen Torhäuser aus und wurde als Neubau wieder errichtet, obwohl die gesamten Außenmauern noch standen und durchaus hätten repariert werden können. Anfang der neunziger Jahre wurden alle drei Häuser mit Stallungen aus dem Besitz des Gutes Lehmkuhlen an Privatleute verkauft. Die Unterschutzstellung 1993 kam zu spät, da das größte von ihnen, das sogenannte Witwenhaus, vom neuen Eigentümer bereits massiv verändert und in fachlich ungenügender Weise wieder hergestellt war. Das neu gebaute, dessen Unterschutzstellung nur durch den städtebaulichen Zusammenhang mit den anderen zu rechtfertigen war, wurde innen zwar stark durchgebaut, außen jedoch kaum verän-

dert. Das zweite Haus mit seinem Stall wurde vom neuen Eigentümer auf den Rohbauzustand zurückgeführt und dann über Jahre so stehen gelassen, Wind und Wetter ausgesetzt - und damit dem Verfall. Interessenten planten schon, das sehr große Grundstück zu teilen und zuzubauen, bis glücklicherweise ein Käufer auftrat, der Wohnhaus und Stall - beides ja winzig, wie das Gegenüber - im Bestand erhält. Auch hier fördert die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft. Schließlich fand das Witwenhaus neue Eigentümer, die nun ebenfalls bemüht sind, die Sünden der Vergangenheit wettzumachen. [La]

*Lindauhof* (Schleswig-Flensburg), Herrenhaus: Im Herrenhaus, Stammhof des ehemals bedeutenden adeligen Gutes Dänisch Lindau, musste die Kellerdecke des Fachwerk-Rückflügels saniert werden, nachdem die zugehörigen mächtigen Eichenbalken von Holzschädlingen völlig zerstört worden waren. Dabei vollbrachte Fa. Uve Renfranz eine zimmermannstechnische Meisterleistung, indem die maroden Bauteile behutsam ausgebaut und unter beengten räumlichen Verhältnissen neue Eichenbalken eingefädelt wurden, ohne dass die darüber befindlichen Wohnräume in Mitleidenschaft gezogen wurden. [The]

*Neuhaus* (Plön), Gut: Die Gutsanlage war, was den Gebäudebestand anlangt, eine der größten im Lande. Allein der Ehrenhof vor dem dreiflügligen Herrenhaus erstreckt sich über eine Strecke von knapp 140 Metern und wird bis heute von drei Gebäuden auf jeder Seite gerahmt, den beiden großen, vermutlich von Landbaumeister J. G. Rosenberg 1752/54 errichteten Kavalierhäusern und vier Stallgebäuden. Weitere 180 Meter lang schließt sich der eigentliche Bauhof an, der Mitte des 19. Jhs. in nordöstlicher Richtung abknickend angefügt wurde. Seine Gebäude sind mittlerweile z. T. abgebrochen oder verändert. Etwas isoliert, aber zur baulichen Fassung des Ganzen unverzichtbar, steht das neugotische Torhaus von 1856. Für die umfangreiche Instandsetzung des Mauerwerks und eine Neueindeckung des gesamten Daches in roten Tonpfannen engagierten sich die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft ebenso wie die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. [La]

*Nütschau* (Stormarn), Herrenhaus siehe *Nütschau* (Stormarn), Kloster.

*Plön* (Plön), Schlossgebiet: Konnte im letzten Jahresbericht festgestellt werden, dass die Veräußerung der einzelnen Liegenschaften auf dem Plöner Schlossgebiet zügig voranschritt, so ist jetzt zu berichten, dass zwischenzeitlich nicht nur der Verkauf abgeschlossen wurde, sondern dass auch zahlreiche Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Restaurierungsmaßnahmen begonnen und teilweise bereits vollendet werden konnten. So ist ein erstes Resümee der bisher gelaufenen Maßnahmen und Geschehnisse auf dem Plöner Schlossgelände zu ziehen. Dies kann derzeit nur überblickhaft ausfallen, da viele Maßnahmen noch nicht abgeschlossen sind, ein abschließendes Urteil aber erst in der Zusammenschau aller derzeit und noch in Zukunft stattfindenden Tätigkeiten und Veränderungen zu fällen sein wird. Vorweg sei daran erinnert, dass in allen vertraglichen Regelungen, welche die Liegenschaften des Plöner Schlossgebietes betreffen, insbesondere allen Kaufverträgen, den Belangen des Denkmalschutzes klar und deutlich Rechnung getragen wurde.

Alle Maßnahmen im Schlossgebiet sollen ja neben der Entlastung des Finanzministers dem einen Ziel dienen: der Erhaltung des in staatlichem Besitz verbleibenden Schlosses und seiner Nutzung als Internat. Es steht dem Denkmalpfleger nur zu, sich über Art und Weise der Erhaltung zu äußern, die Nutzung allerdings dann kritisch zu beäugen, wenn sie die Erhaltung beeinträchtigt. In der Vergangenheit ist es allzu oft beim Beäugen geblieben und häufig war nicht einmal dazu Gelegenheit.

Schloss: Einen so hohen Stellenwert wie in den letzten vier, fünf Jahren hat die Er-

haltung des Schlosses selten genossen, wobei nicht zu übersehen ist, dass Anspruch und Wirklichkeit immer noch erheblich auseinander klaffen. Dies wurde allen Beteiligten unlängst jäh ins Gedächtnis gerufen, als ein Bericht des Landesrechnungshofes in der zweiten Jahreshälfte 1999 die Versäumnisse der letzten 10-15 Jahre in der Bauunterhaltung des Schlosses aufzeigte und umfangreiche Nachbesserung anmahnte. Die Tatsache, dass das Internat sich zukünftig auf das Schloss und das darunter am Bahndamm liegende Maschinenhaus zu beschränken habe, führten zu einigen, teils einschneidenden Umbaumaßnahmen in dem Bau von 1636. Die Verwaltung musste ihr Domizil in der ehemaligen Kommandeursvilla räumen, um sich im Keller des Schloss-Westflügels wieder zu finden. Dabei wurden einige Fensteröffnungen im granitverblendeten Sockelgeschoss verändert. Die Unterbringung zusätzlicher Schüler aus den verkauften Gebäuden bedeutete Um- und Einbauten von Wohn- und Waschräumen vor allem im Mittelteil des Erdgeschosses. So musste der Lange Gang an der Ehrenhofseite zugunsten von Wohnräumen aufgegeben werden. Bei den dafür notwendigen Umbauten kam die eigentliche Grundrissorganisation des Mittelflügels zum Vorschein: Er hatte ursprünglich, wie das zweite Obergeschoss, einen lang gestreckten zentralen Saal mit seitlichen Vorgemächern. Dem entsprach die Einteilung des Langen Ganges. Und die eigentliche Überraschung: entsprechend den Fensterachsen der Hofseite war die Wand zwischen Saal und Gang von einer Anzahl hoher Öffnungen durchbrochen, die auch keinerlei Spuren ehemaliger Verschlüsse aufwiesen. Damit wurde eine Belichtungs- und Aussichtssituation für Saal und Gang deutlich, wie sie oft behauptet, aber bisher eigentlich nicht so recht bewiesen werden konnte. Insbesondere der nun sehr viel enger erscheinende Zusammenhang zwischen beiden Räumen und damit ihre Durchsichtigkeit war so nicht erwartet worden.

Dieser schöne Befund blieb nur kurz erlebbar, sodass nicht einmal die dringend erforderliche Dokumentation gefertigt werden konnte. Die Beseitigung des Ganges hatte eine Folge, die einer - ohne Zweifel notwendigen - Genehmigungsprozedur nicht für wert erachtet wurde: das Mittelportal, also immerhin das Hauptportal des Schlosses, war kurzerhand umfunktioniert worden zu einer Fenstertür, deren Zugang von außen jedoch durch einen mächtigen, vermutlich nicht ganz billigen Granitquader in mehrfacher Grabsteingröße verstellt wird. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, wie man hinterher versicherte, wurde auch der so genannte Fahrradkeller, in dessen Gestalt seit Jahrzehnten mehr und mehr ramponiert das Untergeschoss der ehemaligen Schlosskapelle verkümmert, ohne eine Beteiligung der Denkmalbehörden durch eine immerhin schwungvoll gestaltete Kalksandsteinwand geteilt, die frühere Lattenverschlüsse ersetzen soll (Arch. Wuttke & Kekeritz).

Man werfe der Denkmalpflege nicht vor, ihr fehle der Sinn für das Machbare. Oft genug folgt und vertritt sie Kompromisslinien bis an die Grenze des denkmalpflegerisch Vertretbaren, wohl wissend, dass Erhaltung um jeden Preis eine Fiktion und auch fachlich kaum sinnvoll erscheint. Doch spreche man ihr auch nicht den Anspruch ab, die Denkmalverträglichkeit neuer Nutzungen zu überprüfen und qualifizierte Vorschläge für eine optimale Abstimmung der häufig nicht kongruenten Anforderungen von Nutzer und Denkmalpfleger zu präsentieren.

Pförtnerhaus (Schlossgebiet 1a): Unmittelbar vor dem Schloss, auf der Seeterrasse, steht mustergültig wiederhergestellt das ehemalige Pförtnerhaus von 1894/95. Seine gegenwärtige Nutzung als Kunstgalerie und Ausstellungshaus ist als optimal anzusehen. Nur so sind die üblichen Möblierungen des Umfeldes, die einer Wohnnutzung nahezu unvermeidlich auf dem Fuße folgen, auszuschließen.

Kommandeursvilla (Schlossgebiet 3): Ein Gebäude wie die ehemalige Kommandeursvilla von 1895-97 ist heute zu groß und üppig, um einem rechnenden Zeitgenossen nicht die Aufteilung in mehrere gut vermietbare Kleinwohnungen mit großbürgerlichem Flair geradezu aufzuzwingen. So geschehen, hat das prominent vor der Seekulisse auf großem parkartig angelegten Hanggrundstück platzierte Haus äußerlich wenig verloren, einiges hinzugewonnen. Zwar musste für ein Studio eine Großverglasung in der seewärts gerichteten Dachfläche hingenommen werden, doch konnten entstellende Zusätze aus der Nachkriegszeit entfernt und insgesamt das Äußere in fast zu perfektem Finish wiedergewonnen werden. Der Einbau von Zwischenwänden sowie zusätzlichen Wohnungszugängen, den notwendigen Nasszellen und Kücheninstallationen, immer unvermeidlich, geschah in verhältnismäßig zurückhaltender Weise. Ärgerlich ist die mächtige Betonmauer, die eines Tages den Hang unterhalb des Gebäudes spaltete, angeblich aus statischer Notwendigkeit, angeblich von Anfang an in den Bauakten, nur von niemandem wahrgenommen, bis sie dann da stand, nicht mehr wegzudiskutieren war und den Einfallsreichtum des Konservators - zwecks Kaschierung des zwei Meter hohen Monstrums - wieder einmal auf die Probe stellte (Arch. v. Boetticher).

Reithaus (Schlossgebiet 9): Das im vorigen Bericht abgehandelte ehemalige Reithaus zeigt trotz bisher mehrfachen Überstreichens permanente Schadensbilder an den mit einer Sanier-Schlämme überzogenen Fassaden.

Marstall (Schlossgebiet 7): Das Pendant, der ehemalige Marstall von 1745/46, wurde, entgegen früheren Absichten, ebenfalls verkauft. Der in Gang befindliche Ausbau dieses für Schleswig-Holstein fast singulären Baues zu einem High-Tech-Design-Zentrum entbehrt angesichts der bisherigen rüden Verbauung des ehemaligen Stallraumes nicht eines erheblichen Schwunges an frischer Modernität. Der Wiedergewinnung des ursprünglichen Raumeindrucks steht allerdings ein Ausbau des Dachgeschosses für Büros mit Computerarbeitsplätzen gegenüber. War der Dachstuhl der Denkmalpflege bis zuletzt sakrosankt, befürwortete sie nun, gemeinsam mit Investor und Architekten, eine radikale Lösung der Dachbelichtung - nicht mit traditionellen oder modernen Gauben, sondern mit verglasten Bahnen (nur auf der Südseite!), die sich nicht von den Dachflächen abheben sollen und so zumindest ihre Geschlossenheit unangetastet lassen. Diese Lösung wäre auch ohne zu große Kosten reversibel. Vielfach wurde Unverständnis für diesen Lösungsweg geäußert, da er nicht zu dem allgemeinen Bild der Denkmalpflege in der Öffentlichkeit passt. Die soll zwar jeder Modernisierung ohne viel Federlesens zustimmen, aber bitte immer auch für den speziellen altertümelnden Touch sorgen.

Ein großes Glück bei dieser hochsensiblen Maßnahme bedeutete die Wahl eines sowohl in denkmalpflegerischen Aufgaben als auch in modernem Architekturdetail versierten Architektenbüros. So ist Sorge getragen für eine exzellente Wiederherstellung der barocken Außenhaut, für saubere Aufarbeitung der alten Sprossenfenster und Holztore, fachlich einwandfreie Restaurierung der Sandsteinarbeiten auf der einen Seite, sorgfältige Detaillierung zahlreicher neu zu entwerfender Einbauten, wie Treppen, Podeste, Fußbodenbeläge, Verglasungen etc. auf der anderen. Vieles an kleinlicher Auseinandersetzung, was an anderer Stelle im Schlossgebiet die Aufgabe des Konservators so manches Mal recht unerquicklich werden ließ, fand hier auch nicht im Ansatz statt (Arch. Schloßmacher & Jungk).

Schwimmhalle (Schlossgebiet 2): Auch die Jugendstil-Schwimmhalle von 1908/09, in ihrer Art - und bis vor kurzem noch voll in Funktion - wohl einzigartig im Lande, fand einen Investor, den gleichen, der sich des Reithauses angenommen hatte. Der ge-

plante und mittlerweile umgesetzte Umbau zum Veranstaltungs- und Ausstellungshaus gab kaum Anlass zu wesentlichen Differenzen, sodass für dieses vorher als problematisch eingeschätzte Gebäude eine zum großen Teil harmlose Instandsetzung des Bestandes zu konstatieren ist - mit einer Ausnahme, die abzusehen war: das Schwimmbecken ist nicht nur außer Funktion gesetzt, sondern zudem unter einer Fußbodenkonstruktion mit Linoleumbelag verschwunden, die auch die umgebenen verfliesen Laufflächen überdeckt. Der Vorschlag des Konservators zur Einbeziehung des Beckens, gleichsam als architektonisch-künstlerische Installation, wurde nicht aufgegriffen. (Arch. Dienelt).

Prinzenhaus: Schließlich zur Perle der gesamten Liegenschaft, dem ehemaligen Prinzenhaus. Sein Verbleib in öffentlichem Besitz war zunächst unumstritten. 1745-1747 von Landbaumeister Johann Gottfried Rosenberg als Lusthaus für Herzog Friedrich Carl und als architektonisches Herzstück seines Rokoko-Gartens errichtet, 1896 durch Anbau zweier in den Bauformen angepasster, jedoch etwas klobig wirkender Flügel zur standesgemäßen Wohnung für die Preußenprinzen erweitert, sollte es nach der weitgehenden Privatisierung der meisten anderen Gebäude im Schlossbezirk dem Kreis und der Stadt Plön gegen Vorlage eines schlüssigen Nutzungskonzeptes kostenlos und in Dach und Fach saniert übereignet werden. Der Kreis war im Gegenzug bereit, das Innere, insbesondere die kostbare wandfeste Ausstattung herzurichten und zu restaurieren. Nachdem das bisherige Schülerinnenheim des Internats zwei Jahre leer gestanden hatte und erste Spuren von Verfall und Vandalismus aufwies, kam es zwischen den Beteiligten zum Dissens über die Art der künftigen Nutzung. Dies führte schließlich auch hier zu konkreten Verhandlungen mit privaten Investoren.

Dem vorsichtigen Hinhalten des Landeskonservators kam massiver öffentlicher Protest zur Hilfe. Bürgerinitiativen forderten die Stellungnahme der Politiker ein. In Podiumsdiskussionen prallten die unterschiedlichen Meinungen aufeinander. Kern des Bürgerprotestes war die vehement vorgetragene Forderung, dieses Gebäude, eines der wenigen schleswig-holsteinischen Kulturdenkmale von überregionalem Rang, wenn nicht in öffentlichem Besitz, so doch einer öffentlichen Nutzung zugänglich zu halten. Die Meinung des Konservators ging noch darüber hinaus: nicht die Nutzung in den Vordergrund zu stellen, sondern in diesem Falle wirklich der musealen Erhaltung absoluten Vorrang zu geben, so wie es andernorts - noch zum mindesten - selbstverständlicher Standard ist. Unvermutet kam es zur Lösung von dritter Seite: Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erklärte sich ohne Zögern bereit, das Gebäude zu übernehmen, in eine eigens zu bildende Stiftung einzubringen und fachgerecht zu sanieren. Zwischenzeitlich kam es zur feierlichen Übergabe und gegenwärtig wird über die ersten Schritte zur Instandsetzung nachgedacht.

Weitere Einzelgebäude: Im Wesentlichen problemlos klappte die Zusammenarbeit mit denjenigen Käufern, die als ehemalige Mieter die Gelegenheit wahrgenommen hatten, das Mietobjekt käuflich zu erwerben. Alle ergriffen die Initiative zu einer umfassenden Sanierung der neu erworbenen Häuser. Dabei handelt es sich um die Gebäude: ehemaliges Inspektorenhaus von 1895/96 (Schlossgebiet 2a), das ehem. Maschinenmeisterhaus von 1898 (Schlossgebiet 4a), das ehem. Kriminalgefängnis, im Kern vom Anfang des 19. Jhs. (Schlossgebiet 5), das ehem. Gärtnerhaus / Wohnhaus der Oekonomie, 18. Jh. bzw. 1890er-Jahre (Schlossgebiet 11/12), die ehem. Wagenremise / Pferdestall, 1890er-Jahre (Schlossgebiet 13) und das ehem. Back- und Schlachthaus von 1908 (Schlossgebiet 12a). [La]

Bei dem Wohnhaus Schlossgebiet 15 von 1898 wurde im Zuge des Eigentümer-



wechsels in Privathand das Treppenhaus des zweigeschossigen Wohnhauses mit Glastrennwand nach Befund farblich restauriert, der originale Bestand an Fenstern überarbeitet und teilweise durch unauffällige Vorsatzverglasungen ergänzt. Der Eigentümer konnte im Rahmen der steuerlichen Förderung von dem Erhalt der vorhandenen Raumstruktur und der Ausstattung überzeugt werden. Das Dachgeschoss wurde mit minimaler zusätzlicher Befensterung der zweiten Ebene zu Wohnzwecken umgenutzt. [Ba]

Wieder einmal erwies sich bei all diesen Sanierungen, die z.T. noch in Gang sind, dass gerade die privaten Besitzer von Kulturdenkmalen sich am aufgeschlossensten zeigen gegenüber den Belangen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, dass sie die qualifizierte fachliche Beratung des Konservators zu würdigen wissen und gerne in Anspruch nehmen, wobei es nie ausbleibt, dass über Detailfragen hin und wieder kontrovers diskutiert wird. Die von Befürwortern einer Entstaatlichung der Denkmalpflege und gern auch von den Medien immer wieder behauptete Drangsalierung privater Denkmalbesitzer durch erhaltungsversessene Denkmalbehörden passt in den Rahmen allgemeiner Beamtenschelte, hat aber mit der Realität wenig zu tun. Brenzlich wird es immer dann, wenn ein Gebäude, wie hier Schlossgebiet 14, ein Vier-Familien-Wohnhaus aus der Zeit um 1910, nach dem Verkauf vom Investor in Wohneigentum aufgeteilt und aus Kostengründen oder zur Gewinnmaximierung auch das Dachgeschoss bis in den letzten Winkel ausgebaut werden muss. Der gleiche Fall wie am allerdings wesentlich sensibleren Reithaus. Immerhin war mitbestimmend für den Denkmalcharakter des Gebäudes das mächtige pfannengedeckte Walmdach mit lediglich zwei Halbrundgauben an seiner Schauseite. Für eine Wohnnutzung waren diese zu wenige, angeblich zu gering bemessen und obendrein mit viel zu hoher Brüstung. Die Diskussion mit dem bauleitenden Architekten über eine Lösung des Problems wurde vom Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Plön dadurch beendet, dass er eine Pauschalgenehmigung nicht nur für disproportionierte Gauben auf beiden Langseiten des Daches, sondern darüber hinaus für ganze Batterien von Dachflächenfenstern auf den Walmen gab - ohne Kenntnis des Landesamtes (Arch. Dienelt). Das gleiche Verfahren galt einem mittlerweile fertig gestellten Neubau, dem einzigen derzeit überhaupt möglichen im Schlossgebiet auf dem ehemals bebauten Grundstück Nr. 12b, in einer Gestaltung, die jedem, auch noch so zurückhaltend formulierten Umgebungsschutzprinzip Hohn spricht.

Im Falle des ehemaligen Lazaretts, des etwas düsteren Rotsteinbaues vom Zeichenbrett eines preußischen Baubeamten, der ausgerechnet an der Nahtstelle zwischen dem hochkarätig besetzten Bauhof des Schlosses und der vierreihigen, mit Linden bestandenen Zufahrt zum Prinzenhaus, 1893/94 jede Proportion sprengend errichtet wurde, scheint es nach anfänglichen Auseinandersetzungen zu einer allseits befriedigenden Lösung zu kommen. Der Investor wollte die diesem Gebäude wirklich ohne Not anzupassende Aufteilung in Einzelwohnungen den künftigen Eigentümern mit der Hinzufügung großflächiger Balkone attraktiv servieren, stieß jedoch auf den hier einmal einhelligen Widerstand der Denkmalbehörden. Die Ablehnung war einerseits gebäudekundlich begründet, beruhte andererseits insbesondere auf der Absicht, jede Vorbildwirkung für andere Gebäude von vornherein auszuschließen.

Soweit die Aufzählung der wichtigsten Geschehnisse und Maßnahmen, die in den letzten beiden Jahren zu Veränderungen des Bildes im Plöner Schlossbereich geführt hat, wie in den letzten hundert Jahren nicht mehr. Doch reicht es nicht, nur diese zu nennen. Zwar sind, wie vorgesehen, die Objekte verkauft und damit unumkehrbare Tatsachen geschaffen worden. Doch sind damit alle Probleme gelöst?

Das Schloss ist nach wie vor das Hauptproblem, aber nicht isoliert zu betrachten, hinzu kommt das Umfeld: die Terrassen, die Bepflanzung, die Herrichtung des ehemaligen Weinbergs auf der Südseite. Schon jetzt und erst recht bei einer Intensivnutzung des Schlosses ist das Problem des an- und abfahrenden und des ruhenden Verkehrs kaum zu lösen, auch nicht mit einer Freigabe des Reitplatzes vor dem ehemaligen Marstall. Die zunächst angedachte Kompromisslösung einer größeren Parkfläche unterhalb des Hanges an der Eisenbahntrasse ist von der Gemeinde Plön abgelehnt worden. Weiteres wildes Parken im Schlossgelände, in erheblich höherem Maß als bisher, ist vorprogrammiert. Die Interessen zahlreicher privater Eigentümer im Schlossbezirk werden bei Großveranstaltungen gravierend tangiert.

Ein weiteres Problem könnte sich ergeben, wenn die Sanierung aller privatisierten Gebäude beendet ist und die Aktivitäten der neuen Eigentümer zwangsläufig nach außen, auf das ihnen jeweils übertragene Hausgrundstück drängen. Es betrifft den Gesamtcharakter des historischen Ambientes. Wer wird für seine Erhaltung zuständig sein? Der Trend zur Individualisierung wird kaum durch das Denkmalschutzgesetz zu bremsen sein. Accessoires jeglicher Art, die die heutige Konsumgesellschaft für ein Leben im Freien als unverzichtbar ansieht, werden mehr und mehr ins Bild rücken. Ansässige Firmen, auch wenn es bisher nur vereinzelte sind, müssen durch Werbung auf sich aufmerksam machen. Reibungsloser Lieferverkehr ist zu gewährleisten. Vieles davon kann nicht verhindert werden, nur muss es einen Grundkonsens aller Beteiligten und Betroffenen geben, wie der immer noch besondere Charakter einer ehemals landesherrlichen Residenz auf Dauer gewahrt bleiben kann. [La] *Quarnbek* (Rendsburg-Eckernförde), Herrenhaus: Das Gebäude erhielt 1999 im Zuge einer kompletten Fassadensanierung einen Neuanstrich aller Putzflächen, Holz- und Metallteile. [Ma]

*Rohlstorf* (Segeberg), Garagengebäude: Auf dem Gelände der Guts wurde das sog. Garagengebäude, für das es keine wirtschaftliche Nutzung mehr gab, grundsaniert und zu Wohnzwecken umgebaut. Lediglich hinter einem der drei Holztore versteckt sich die Wohnnutzung, während der ehemalige Dachbodenraum durchgehend ausgebaut wurde. Vorhandene Luken-/Fensteröffnungen an den Giebelseiten sorgen für eine natürliche Ausleuchtung im Dachgeschoss, als zusätzliche Dachbelichtung reicht ein flächenbündig eingebautes Dachfenster, sodass mit den umgedeckten Tonhohlpfannen eine ruhige Dachfläche erhalten werden konnte (Arch. u. Ing. Hartmann & Löhmann). [Ma]

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Schloss Gottorf: Nach Instandsetzung und Umbau des im östlichen Teil des Westflügels befindlichen Schlosskellers konnte hier wieder ein gastronomischer Betrieb eröffnet werden. Bei den Umbauarbeiten wurde der bisherige Windfang durch eine transparente Stahl-Glas-Konstruktion ersetzt. In ihrer modernen Detaillösung setzt sie sich bewusst von der umgebenden Gewölbearchitektur ab und macht zugleich den historischen Raum in seinen Abmessungen wieder erlebbar. Die durch Feuchtigkeit stark geschädigten halbhohen Wandpaneele des vorhergehenden Ausbaus wurden ersatzlos entfernt, die Wände partiell mit Sanierputz neu verputzt und hell gestrichen. Der Fußboden der beiden Gasträume erhielt einen farblich auf die steinsichtig belassenen Gurtbögen abgestimmten Fliesenbelag. Neben der Erneuerung der WC-Anlagen sowie Heizungs- und Lüftungstechnik wurde der Küchentrakt neu ausgestattet. Im Bereich der Kaltküche konnte der historische Bodenbelag erhalten werden.

Fertig gestellt wurde ebenso der Um- und Ausbau der Obergeschosse im Nord- und Ostflügel des Schlosses zu Buroräumen für die hierher umgesiedelte Schloss- und

Stiftungsverwaltung. Aus denkmalpflegerischer Sicht weniger glücklich ist die weitgehende Einbringung von Leka-Beton zum Ausgleich der verschiedenen Fußbodenhöhen, um eine behindertengerechte Erschließung aller Räume herzustellen. Die bis zu etwa vierzig Zentimeter hohen Ausgleichschichten verändern die historischen Raumproportionen und das innere Erscheinungsbild der Fensterbrüstungen bisweilen erheblich. Im östlichen Flügel des Schlossmuseums fand das aus dem Schloss Plön stammende, so genannte Weiße Zimmer seine Neuaufrichtung. [Su]

*Stendorf* (Ostholstein), Gut: Das ehemals großherzoglich-oldenburgische Fideikommissgut hatte in den letzten Jahren ein ungewisses Schicksal. Mit einem beträchtlichen Gebäudebestand, der zu einem großen Teil auf das erste Viertel des 20. Jhs. zurückgeht, überforderte es zunehmend die Möglichkeiten des vormaligen Besitzers, der es vom Herzogshaus erworben und zunächst beträchtliche Summen hineingesteckt hatte. Insbesondere die beiden großen, vor dem Ersten Weltkrieg errichteten Wirtschaftsgebäude, Viehhaus und Scheune, sahen einer mehr als unsicheren Zukunft entgegen. 1997 ging das Gut an einen neuen Eigentümer, der die Erhaltung des gesamten Gebäudeensembles tatkräftig in Angriff genommen hat. Seither sind der Viehstall, der Traktorschuppen und das hinter dem ehemaligen Guts- bzw. Inspektorhaus von 1747 verwunschen im Garten am See liegende Backhaus in Stand gesetzt bzw. wieder hergestellt worden. Ohne die Hilfe der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft wäre die letztere Maßnahme nicht zu verwirklichen gewesen, da das Gebäude in einem Zustand vorgefunden wurde, der normalerweise zum Abbruch hätte führen müssen. Aus denkmalpflegerischer Sicht war dies zweifellos eine wichtige Sanierung, da Gebäude diesen Typs immer rarer werden. [La]

*Wahlstorf* (Plön), Herrenhaus: Eines unserer ältesten Herrenhäuser ist das Wahlstorfer Doppelhaus, ein klassischer Bautypus des 16. Jhs. Trotz mancher Veränderungen und Zubauten im Lauf der Jahrhunderte hat es viel von seiner schlichten Urtümlichkeit bewahrt. Ein Tribut an die Bequemlichkeit ist die hohe Freitreppe an der Gartenseite, die vermutlich auf den Anfang des Jahrhunderts zurückgeht. Sie überwindet den erheblichen Höhenunterschied vom hochgelegenen Erdgeschoss zum Gartenniveau, das in unmittelbarer Nähe der vorbeifließenden Schwentine noch fast Niederungscharakter hat. Die Treppe entspricht zwar in keiner Weise dem archaischen Bild des Gebäudes, ist aber heute auch nicht mehr wegzudenken. Allerdings war sie von schlechtem Material, durch Frostaufbrüche fast einsturzgefährdet und musste von Grund auf neu errichtet werden. Auch hier sprang die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft tatkräftig ein. [La]

*Wensin* (Segeberg), Speicher: Gemäß Art. 5 der Charta von Venedig („die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion“) wurde auf Gut Wensin der markante dreigeschossige, spätgründerzeitliche Backsteinspeicher an der Zufahrt zum Hofplatz, der einst der Getreidelagerung diente, spontan umgenutzt. Neben der Unterbringung von Büros und Gewerbeflächen dient das große Volumen nun vor allem gastronomischen Zwecken, und zwar nicht in Form eines täglich geöffneten Restaurants, sondern für sporadische Großveranstaltungen mit bis zu 500 Teilnehmern. Dabei sind im Innern die großen Flächen weitgehend und das äußere Erscheinungsbild vollständig erhalten geblieben. [Be]

### *Denkmalpflege in Städten*

*Bad Schwartau* (Ostholstein), Riesebusch 32-34: Noch im Juli 1997 sahen die Erhal-

tungsaussichten für das ehem. „Matthias und Charlotte Jäde-Stift“ ausgesprochen düster aus. Pläne, das auch aus ortsgeschichtlicher Sicht bedeutende Gebäude abzureißen und mit „Jugendstilfassade“ näher an der Straße wieder auferstehen zu lassen, schreckten engagierte Bürger auf. Nach der Eintragung in das Denkmalsbuch im November 1997 war zumindest der Denkmalwert geklärt, ein geeigneter Nutzer fehlte noch. Der fand sich schließlich in einer Eigentümergemeinschaft, die bereit war, die denkmalwerten Teile des 1909/1910 in neubarocken Formen repräsentativ errichteten Stiftsbaues zu erhalten bzw. wieder herzustellen. Denkmalpflegerischen Vorstellungen entgegen kam die Planung, im Erd- und Obergeschoss überwiegend großflächige, gewerblich genutzte Bereiche vorzusehen. Eine Aufspaltung in viele kleine Wohnungen hätte die vorhandene Struktur des ehemals als Armenstift mit langen Fluren und einzelnen Zimmern errichteten Gebäudes aufgelöst. Der dreigeschossige, nicht als denkmalwert eingestufte Flachdachanbau von 1967 war für die jetzigen Nutzer unverzichtbar, sodass auf einen Abriss verzichtet wurde. Die alten Fenster mit filigranen Profilen und Sprossen konnten, so weit noch erhaltungsfähig, zu wärme- und schallhemmenden Kastenfenstern umgebaut werden, was bei den nach innen öffnenden Fenstern mit Oberlichtflügeln und entsprechenden Beschlägen Einzellösungen erforderte. [Ma]

*Bad Segeberg* (Segeberg), Lübecker Str. 75: Stadtbildwirksam liegt zwischen Aufgang zum Kalkberg und Eingang zur Altstadt das schlichte Krüppelwalmdachgebäude. Die Fassaden wurden im Zuge der Baumaßnahmen geschlämmt und nach Befund mit einem roten, mineralischen Anstrich versehen. Die grundlegende Sanierung und Modernisierung des ehemals durch ein nachträglich aufgemaltes Fugennetz entstellte Gebäude hat zu einer Bereicherung des historischen Stadtbildes in der oberen Lübecker Straße geführt. Zum Zeitpunkt der Einschaltung der Denkmalpflege konnte jedoch nicht mehr verhindert werden, dass in der Eingangsdiele bei den Putzarbeiten durchaus erhaltenswerte Reste von Schablonenmalereien beseitigt wurden und ein aus denkmalpflegerischer Sicht wenig geeigneter Gipsputz verwendet wurde (Arch. K. Wulf). [Ma]

*Eckernförde* (Rendsburg-Eckernförde): Eckernförde hat zu Zeiten der Städtebauförderung nicht viel mit der Sanierung von Kulturdenkmälern im Sinn gehabt. Zwar wurden Sanierungsgebiete ausgewiesen, doch anschließend nur und ausschließlich Industriebetriebe ausgesiedelt und Wohnungsneubau betrieben. Beides hatte und hat nach wie vor den Effekt, dass das Ostseebad der Ostsee eigentlich den Rücken zukehrt. Lediglich eine kunststeingepflasterte „Promenade“ zieht sich hinter den Häusern am Strand entlang. Als immer wieder hervorgekehrtes Verdienst rechnet sich die Stadt die Umpflasterung der Altstadtstraßen an, die jedoch unter der Vielzahl parkender Autos kaum mehr wahrgenommen wird. Die Kehrseite dieses Sanierungsdefizits hat sich immer wieder, in letzter Zeit immer öfter bemerkbar gemacht bei schnellen Abbrüchen in der Altstadt, um neu zu bauen oder das Grundstück zusätzlich höher auszunutzen, ebenso auch bei der „Aufputzung“ von Altbauten, sei es durch Neuverblendung, Riemchenverkleidung oder Sanierputze. So wird die Altstadt in unauffälliger Weise, jedoch unübersehbar, zur Neustadt. Die Stadt verliert rapide an Geschichte. Das Problem aus denkmalpflegerischer Sicht ist, dass viele Gebäude nicht den Kriterien für eine Unterschutzstellung genügen, die Denkmalpflege bedauernd zusehen muss, wie Haus für Haus verschwindet und ein historischer Stadtteil sein Gesicht verliert. Hier hilft nur noch eine Erhaltungssatzung, die jedoch hier wie anderswo kaum je zustande kommt, weil sie den Gemeinden wohl als zu starker Eingriff in die Verfügungs- oder Eigentumsrechte des Einzelnen erscheint.

Unverständnis begegnet darüber hinaus dem Denkmalpfleger in den politischen Gremien, wenn er im Rahmen von Umgebungsschutzbereichen unter Schutz stehender Bauten sein Votum über Neubauplanungen abgibt. Leider ist gestaltloser Billigbau die Regel, Chancen oder Vorgaben, die das historische Ambiente dem Planer bietet, werden selten wahrgenommen, vorbildlich einmal am Neubau Ottestraße/Ecke Kattsund.

Ein weiteres kommt in Eckernförde hinzu: Seit Jahren siecht hier die Fisch verarbeitende Industrie dahin. Die Fischereiflotte, die um 1900 aus bis zu 200 Kuttern und Booten bestand, ist auf wenige Fangschiffe zusammengeschmolzen. Die charakteristischen Schornsteine der Räuchereien - damals waren es ca. 30 - verschwinden aus dem Stadtbild, die meisten stehen nur noch, weil ihr Abbruch zu umständlich oder zu teuer erscheint. Verschärfte Auflagen der EU führten 1999 dazu, dass zwei von drei noch tätigen Räuchereibetrieben schließen mussten. Ein jahrhundertealtes Gewerbe stirbt sang- und klanglos aus. Dringend erforderlich ist eine Bestandsaufnahme des noch Vorhandenen.

Auch der früher florierende Getreidehandel, der wie die Fischerei das Bild des Hafens bestimmte, ist im Niedergang begriffen und hinterlässt neben einigen Hochsilos aus Beton das Wahrzeichen der Stadt, den Rundspeicher des Architekten Heinrich Hansen aus dem Jahre 1931. Die seit Jahren fruchtlos geführte Diskussion um die Zukunft des markanten, aber auch unhandlichen Gebäudes erhitzt in periodischen Abständen immer wieder die Gemüter, nur nicht das des Eigentümers, der für einen möglichen Verkauf utopische Preisvorstellungen entwickelt hat und gegenwärtig die Restnutzungsdauer des langsam aber sicher verfallenden Getreidesilos ausschöpft (dazu Bericht in: *Denkmal!* 6/1999, S. 70-76). [La]

*Flensburg, Angelburger Str. 22:* Das zweigeschossige Kaufmannshaus, das als Fachwerkgebäude im 17. Jh. entstand und im Klassizismus eine massive Krüppelwalmfassade erhielt, sollte 1995 nach einem Eigentümerwechsel umgebaut werden, um einen ebenerdigen Zugang zu den Verkaufsräumen zu ermöglichen. Bei den Umbauarbeiten wurde eine bemalte Dielendecke entdeckt, die behutsam ausgebaut und in der Werkstatt des inzwischen verstorbenen Restaurators Henning Matthiessen vorbildlich restauriert wurde. Die Decke ist 350 x 400 cm groß und wird von Profilleisten in neun gleich große Bildfelder geteilt, die verschiedene Landschaftsdarstellungen enthalten. Die entsprechende Raumstruktur konnte bei den Umbauarbeiten nicht mehr festgestellt und deshalb auch nicht rekonstruiert werden. Die ikonografische Einordnung der Malerei ist noch nicht abgeschlossen, doch vermutlich ist die Decke zur Erbauungszeit des Kaufmannshauses entstanden und besitzt eine hohe künstlerische Qualität. Nach Abschluss der Restaurierung wurde die Dielendecke 1998 am ursprünglichen Ort wieder eingebaut und kann in den Verkaufsräumen besichtigt werden.

*Fördestr. 68:* Die kleine Reetdachkate ist um 1830 im damaligen Dorf Twedterholz entstanden und als einziges Zeugnis der früheren Dorfbebauung erhalten geblieben. In den 1960er-Jahren sollte die Wohn- und Wirtschaftskate einer Straßenverbreiterung zum Opfer fallen. Wegen dieser Planung unterblieb die Bauunterhaltung und das Gebäude verfiel zusehens. Als nach Aufhebung der Straßenplanung eine Erhaltung der Kate möglich wurde, widersetzte sich die Eigentümerin diesen Bestrebungen und klagte gegen den Denkmalschutz. Erst nach einem Eigentumswechsel konnte der Rechtsstreit beigelegt und die Kate 1999 denkmalgerecht in Stand gesetzt und umgebaut werden. In der Kate hat sich nun ein Optikergeschäft eingerichtet, das mit dem denkmalgeschützten Gebäude unter dem Motto „Brillen-Kate“ Wer-

bung betreibt.

Große Str. 16: Die Restaurierungsarbeiten in der ehemaligen königlich privilegierten Löwen-Apotheke, die bereits im letzten Bericht genannt wurden, konnten 1999 mit den Wandbespannungen in den kleineren Nebenräumen und mit der Restaurierung der Supraporten (Rest. J. Kulicki) abgeschlossen werden. [Ka]

Die reichen Stuckdekorationen in der 1779 im Zuge von Umbaumaßnahmen durch den Apotheker Martin Rübner erweiterten Apotheke zählen zu den prächtigsten Rokokostuckaturen im Lande. Sie werden der italienischen Stuckateurfamilie Tadei zugeschrieben, die zur gleichen Zeit auch im Herrenhaus Gelting tätig war. Neben dem großen Saal im Erdgeschoss, sind im Obergeschoss alle straßenseitigen Räume und ein hofseitiger Raum mit ornamentiertem und bildlichem Deckenstück ausgestattet. Besonders prachtvoll präsentiert sich heute der so genannte „Musiksaal“, dessen durch Pilaster gegliederte Wandfelder mit Emblemen der Musik, der Ernte, der Jagd und des Krieges geschmückt sind. Stuckierte Landschaftsdarstellungen zieren die Supraporten. Spätere Umbauarbeiten im Stil der jeweiligen Zeit, respektierten die Stuckierungen, die sich bis nach Kriegsende in gutem Zustand befanden. Seither gefährdeten, durch umgebende Baumaßnahmen verursachte Setzungen im Baugrund, die zu Ablösungen und Rissbildung führten, sowie geschmäcklerische Dispersionsanstriche die prächtigen Stuckaturen. Zuletzt waren im Zuge zweckentfremdender Nutzungen Zwischenwände eingezogen und der Wandstuck hinter einer Dämmplattenverschalung verborgen worden. Langwierige Gründungsmaßnahmen, Wasserschäden und nachträglich entdeckter Schwammbefall erschwerten und verzögerten die Restaurierungsarbeiten. Restaurator Kulicki sicherte und festigte die gefährdeten Partien und legte mit seinen Mitarbeitern den feingliedrigen, detailreichen Stuck in mehreren Arbeitsschritten wieder frei. Die Fassung an Paneelen und Türen stellte er nach Befund wieder her. Mit der baulichen Instandsetzung der Löwen-Apotheke verband sich ein neues Nutzungskonzept als Filiale der Dresdner Bank. Somit erhält auch die Öffentlichkeit einen Einblick in die mit öffentlichen Mitteln wiederhergestellten Stuckräume (siehe Bericht in: DenkMal! 4/1997, S. 95-98). [Lö]

Holm 56: Wegen einer geplanten Erweiterung der Geschäftsflächen im Erdgeschoss des Hauses ergab sich die Notwendigkeit, sich auch über die Nutzung der leer stehenden Obergeschosse Gedanken zu machen. Das zwischen 1739 und 1750 entstandene Fachwerkgebäude bildete die südliche Hälfte eines Doppelhauses mit zwei zweigeschossigen Erkern, dessen nördliche Gebäudehälfte man 1955 zugunsten eines geplanten Kaufhausneubaus abbrach. Die verbliebene Haushälfte wurde aufgestockt und mit Kunststoffplatten so verkleidet, dass das Gebäude als Fachwerkgiebelhaus nicht mehr zu erkennen war. Im Auftrag des Denkmalamtes untersuchte der Bauhistoriker Dr.-Ing. Michael Scheffel das Gebäude und stellte fest, dass noch wesentliche Teile der historischen Bausubstanz unter der Fassadenverkleidung und im Gebäudeinneren erhalten sind. Bei den anschließend eingeleiteten Umbauarbeiten fließen diese Erkenntnisse in die Wiederherstellung der Fachwerkfassade und des Satteldaches ein.

Kelmstr. 14: Die seit mehreren Jahren durchgeführten Sanierungsmaßnahmen an der Marineschule im Stadtteil Mürwik erfassten 1998 auch den zentralen Turm und führten zu der Erkenntnis, dass die originale Bausubstanz wegen starker Gebäudeschäden nicht zu halten war. Genauere Bauuntersuchungen durch Prof. Dr.-Ing. Fritz Wenzel von der Technischen Universität Karlsruhe ergaben, dass die Außenmauern aus einem zweischaligen Mauerwerk in Märkischem Verband bestanden, der so unzureichend mit der inneren Mauerwerksschale verzahnt war, dass bereits in den

1940er-Jahren große Teile der äußeren Verblendung abstürzten. Mehrere Fassadensanierungen der Nachkriegszeit konnten diese Schäden nicht beheben und führten dazu, dass nur noch an der witterungsabgewandten Nordfassade größere Mauerwerksflächen original erhalten blieben. Ein Wiederaufbau des Turmes in konventioneller Mauerwerkstechnik und Märkischem Verband hätte zu einer statisch notwendigen Verbreiterung der Wandstärken geführt, die wegen der zu erwartenden Gewichtszunahme wiederum eine Fundamentverstärkung voraussetzte. Deshalb entschied man sich für einen Wiederaufbau des Turms mit Stahlbetonkern und vorge-setztem Rotsteinmauerwerk in Märkischem Verband. Der Wiederaufbau wird im Jahr 2000 abgeschlossen sein. Das original erhaltene Mauerstück der Nordfassade wird in einem Stahlrahmen gefasst zu Dokumentationszwecken im Turm aufgestellt. (dazu Bericht in: DenkMal/6/1998, S. 72-74).

Norderstr. 76: Das Flensborghus wurde 1724 unter dem dänischen König Frederik IV. als Waisenhaus erbaut. Das dreigeschossige Traufenhaus mit hohem Mansarddach beherrschte im 18. Jh. das Bild der nördlichen Altstadt, die überwiegend durch kleinteilige Giebelhäuser geprägt war. Ab 1760 war in dem Gebäude zusätzlich ein städtisches Zucht- und Werkhaus untergebracht. In der Preußenzeit nutzte man das Gebäude zunächst als Kaserne. Nach 1893 wurde das Haus zu einem Hotel umgebaut und stark verändert. Seit 1920 nahm das Gebäude das dänische Generalsekretariat und die dänische Bibliothek auf. Bei der durchgreifenden Innensanierung in den Jahren 1998/99 unter Leitung des dänischen Denkmalpflege-Architekten Carsten Rønnow wurden die ursprüngliche Grundrissgliederung wieder hergestellt, die alten Balkendecken freigelegt und die Räume mit Dielenfußböden ausgestattet. Die geplante Rekonstruktion des ursprünglichen Mansarddaches scheiterte zunächst an den hohen Kosten, doch besteht weiterhin das denkmalpflegerische Ziel, die herausragende Stellung der barocken Waisenhauses in der nördlichen Altstadt durch eine Wiederherstellung des Mansarddaches hervorzuheben (dazu Bericht in: DenkMal/7/2000, S. 43-48).

Rote Str. 26-28: Der kleine Kaufmannshof besteht aus zwei ursprünglich selbständigen schmalen Fachwerk-Traufenhäusern, die um 1800 zu einem zweigeschossigen Doppelhaus mit einheitlichem Satteldach zusammengefasst wurden, sowie aus einem Seitenflügel und zwei Querspeichern. In dieses gut erhaltene Ensemble wurde 1998 vom Architekturbüro Fahs, Krebs & Raddatz das Weinhaus Braasch sowie mehrere kleinere Wohneinheiten eingebaut, wobei man auf die Erhaltung der denkmalwerten Bausubstanz besonderen Wert legte. In den Verkaufsräumen des Erdgeschosses und im Keller kann man die Stationen der wechselvollen Baugeschichte gut nachvollziehen, weil Natursteinmauern und Fachwerkkonstruktionen sichtbar belassen wurden. Die Einrichtung einer zeitgemäßen Weinhandlung fügt sich harmonisch in die denkmalwerte Bausubstanz ein und regt zum Verweilen und Probieren an.

Südermarkt 12: Das spätgotische Kaufmannshaus wurde schon lange als der älteste Profanbau in der Fördestadt bezeichnet, weil er erstmals 1436 im Erdbuch von Flensburg erwähnt ist. Doch erst die geplanten Umbaumaßnahmen im Erdgeschoss ermöglichten es 1998, das Gebäude von den Bauhistorikern Janssen und Overby genauer untersuchen und historische Befunde freilegen zu lassen. Die ursprüngliche Struktur des Kaufmannshauses mit großer Diele, kleiner Seitenstube mit Kamin und zentralem „Hausbaum“ konnte in wesentlichen Teilen festgestellt und durch Malereibefunde an Wänden und Deckenbalken untermauert werden. Die dendrochronologischen Untersuchungen der Deckenbalken und Dachsparren ergaben, dass das Kaufmannshaus unmittelbar nach dem Stadtbrand von 1485 wieder aufgebaut und

um 1500 in westliche Richtung erweitert wurde. Auch die religiösen Motive der Wandmalereien in der Diele und der Döns deuten darauf hin, dass das Gebäude unmittelbar nach dem Wiederaufbau mit Wand- und Deckenmalereien der vorreformatorischen Zeit ausgeschmückt wurde. Nach Abschluss der Umbau- und Restaurierungsarbeiten wird das Kaufmannshaus nun als Delfin-Apotheke genutzt und kann von Käufern und Passanten besichtigt werden (dazu Bericht in: DenkMal! 6/1999, S. 65-70). [Ka]

Während der Umbauarbeiten für die neue Apothekennutzung, sind figürliche spätgotische Wandmalereien mit biblischen Motiven zum Vorschein gekommen. Auch ein Teil der originalen Eichenbalken im Erdgeschoss trägt Reste ornamentaler Malerei. An der nördlichen Traufwand sind neben einer Rankenmalerei eine Madonna im Strahlenkranz, Figurenfragmente, Gebäude und Schriftbänder und südlich neben der Eingangstür eine Kreuzigungsdarstellung zu erkennen. Die durch Hacklöcher für eine bessere Putzhaftung stark beschädigte Wandmalerei wurde gefestigt und zur besseren Ablesbarkeit retuschiert. Die Bemalung der Deckenbalken ist freigelegt und konserviert worden (Rest. M. Filipiak). [Lö]

Sylter Str. 7: In der 1912 geweihten Heilandskapelle in Flensburg-Weiche ist die monumentale Bemalung der Altarwand konservatorisch behandelt worden (Rest. J. Kulicki). Das Bildthema der 5,90 m x 5,10 m messenden Darstellung „Kommet alle zu mir“ der Flensburger Malerin Käthe Lassen geht auf die Bergpredigt zurück (zeitgenössische Beschreibung von E. Saueremann, in: Schleswig-Holsteinischer Kunstkalender, Kiel 1913, S. 67ff.) Käthe Lassen malte mit punischen Wachsfarben, einer Technik, die bereits in der Antike (erwähnt bei Plinius, Nat. hist. XXXV, 122-149) Anwendung fand. Während der Oberflächenreinigung wurde eine von der Künstlerin im Laufe der Arbeit vorgenommene veränderte Haltung der rechten Hand Christi nachgewiesen. So dient die jetzt durchgeführte Restaurierung nicht nur der Erhaltung des ersten Monumentalwerks Käthe Lassens, sondern ermöglicht auch Aussagen über deren Schaffensprozess. (dazu Bericht in: DenkMal! 7/2000, S. 94-97). [Lö]

Weitere Objekte: Mit Beratung der Denkmalschutzbehörden und unter Ausschöpfung der steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten wurden die Wohnhäuser Adelbyer Kirchenweg 4, Falkenberg 14, 19 und 21, Friedrichstal 52, Friedrichstr. 27 und 41, Hebelstr. 11, Hermann-Löns-Weg 33, Klaus-Groth-Straße 10, Klaus-Groth-Str. 17, 25 und 26, Marienhölungsweg 71, Marienstr. 33, Moltkestr. 6 und 11 in Stand gesetzt. Die Fenstersanierung in der Junkerhohlweg-Kaserne am Junkerhohlweg 17 wurde mit denkmalpflegerischen Zuwendungsmitteln unterstützt. Mit denkmalpflegerischer Beratung erfolgte die Kupfereindeckung der Kuppel auf der Goethe-Schule in der Bismarckstr. 41. Die Sanierung des Deutschen Hauses an der Friedrich-Ebert-Str. 7 hat nach zahlreichen Beratungsgesprächen erst begonnen und wird in den kommenden Jahren kontinuierlich fortgesetzt. Mit der Sanierung des nördlichen Seitenflügels im Kaufmannshof an der Großen Str. 69 erhält auch die Öffentlichkeit einen Einblick in die historische Gebäudestruktur, weil im Erdgeschoss Ausstellungsräume für die Flensburger Kunstszene eingerichtet wurden. [Ka]

*Friedrichstadt* (Nordfriesland), Prinzenstr. 23: Das Treppengiebelhaus wurde nach einem Besitzerwechsel nach ökologischen Gesichtspunkten in Stand gesetzt und umgebaut (Arch. B. Kleta). Nach Beseitigung diverser Feuchteschäden wurde der Innenausbau des nur im Äußeren unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes sowie des angrenzenden und mit diesem eine Nutzungseinheit bildenden Nachbargebäudes Kirchenstrasse mit einem korkgedämmten Lehmwandsystem mit integrierter Wandheizung vorgenommen. Die rekonstruktiven Innenausbauten der 1980er-Jahre



blieben weitgehend erhalten. Die Außenfassaden wurden in Stand gesetzt. Der Dachausbau des Gebäudes Kirchenstrasse mit seiner übertechnisierten Dachlandschaft aus großzügigen Dachflächenfenstern mit aufwändigen Verschattungselementen in unmittelbarer Nachbarschaft eines Baudenkmals muss aus denkmalpflegerischer Sicht kritisch gesehen werden. Ob das bei diesem Bauvorhaben zur Anwendung gelangte Lehmwandsystem für weitere denkmalpflegerische Maßnahmen geeignet ist, wird die Erfahrung mit dem hiesigen Beispiel zeigen müssen. [Su]

*Glückstadt* (Steinburg), Am Hafen 46: Das in dem 1697 erbauten stattlichen Bürgerhaus nach grundlegender Instandsetzung seit 1990 in kommunaler Regie betriebene Kunst- und Kulturzentrum erwies sich unter immer engeren Haushaltszwängen für die Stadt Glückstadt als nicht mehr tragbar. Um einem privaten Pächter neben weiterer Galerie-Nutzung die Einrichtung eines kleinen Cafés zu ermöglichen, war der Einbau einer Küche erforderlich. Diese wurde in dem rückwärtigen Nordwestraum des Erdgeschosses in reversibler Form mit vor den Wänden montierten Leichtbauwänden so installiert, dass keine Eingriffe in die Substanz des Baudenkmals erforderlich waren. [The]

Ehem. Festungsanlagen: Die Anlagen hatte niemand mehr wahrgenommen, sie waren zur zugewachsenen Verbindungszone zwischen Klinik, Post und Bahnanlagen verkommen. Auf der Grundlage eines umfänglichen Gutachtens (Landschaftsarch. J. Ringenberg) konnte mit einer Sonderbedarfszuweisung des Landes die Sanierung der inzwischen geschützten alten Wallanlagen weitgehend abgeschlossen werden, die sich jetzt wieder als Stadtpark darstellen und von der Bevölkerung angenommen werden (siehe auch unter: Gartendenkmalpflege). [Be]

*Husum* (Nordfriesland), Mahnmal im Schlossgarten: Das 1963 von Bildhauer Siegfried Assmann aus Betongussteilen geschaffene Mahnmal für die Toten des Zweiten Weltkriegs zeigt eine auf einem hügelartigen, an eine zersplitternde Granate erinnernden Sockel stehende Figur mit flehend erhobenem Arm, zu ihren Füßen Gefallene. Das Mahnmal war durch Risse im Gefüge, Abplatzungen der Betonsockelteile, Mikroorganismenbewuchs u.a. in seiner Substanz akut gefährdet. Graffitisprühereien und Spuren von Vandalismus beeinträchtigten das Kunstwerk zudem optisch. Es wurde gereinigt, wieder stabilisiert und fachgerecht ergänzt. Der Sockelbereich erhielt einen neuen Anstrich (Rest. M. Kulmer). [Lö]

Markt, Altes Rathaus: Das Rathaus aus dem Jahre 1601 wurde in den vergangenen Jahren einer umfangreichen bauarchäologischen Untersuchung unterzogen, die als Grundlage für eine derzeit diskutierte Konzept einer öffentlichen Nutzung dient (Arch. Rønnow, Overby & Biastoch). Die ohne Abstimmung mit den Denkmalschutzbehörden in Angriff genommene Sanierung der sandsteinernen Rathhaustreppe führte aufgrund unsachgemäßer Ausführung zu gravierenden Schäden an den Werksteinteilen. Bei der Abnahme des gusseisernen Treppengeländers brachen größere Teile der Treppenwangen heraus. Dieser Umstand ist umso beklagenswerter, als die Husumer Rathhaustreppe zu den wenigen erhaltenen Kunstzeugnissen aus Naturstein in Schleswig-Holsteins gehört und damit einen besonderen kulturhistorischen Wert darstellt. Die Schäden werden nun steinmetzgerecht repariert und das in Stand gesetzte Treppengeländer fachgerecht eingesetzt. [Su]

Zingel 11: Das als Dragseths Gasthof bekannte Gebäude gehört zu den ältesten Gebäuden der Stadt und lässt sich in seiner Funktion als Gasthof bis ins 16. Jh. zurückverfolgen. Eine im November 1998 gefertigte statische Berechnung (Stat. Thiesen & Bremser) des verformten Gebäudes wurde aus denkmalpflegerischer Sicht als nicht unproblematisch angesehen, woraufhin ein Alternativgutachten (Stat. D. Töpfer)

eingeholt wurde. Diese auf der Basis einer 1991 gefertigten Bestandserfassung (Arch. Rønnow, Overby & Biastoch) erstellte statische Untersuchung führt die vorhandenen Verformungen auf die 1794 erfolgte Aufstockung des ursprünglich eingeschossigen Gebäudes, sowie das Fehlen einer ausreichenden Querverstrebung zurück. Während ein durch Unterspülung verursachter Setzungsschaden im Bereich der Hofdurchfahrt bereits behoben werden konnte, wird die Sicherung des Gebäudes aufgrund der zuletzt gewonnenen Erkenntnisse und gemäß dem dort vorgeschlagenen Sicherungskonzept im kommenden Jahr beginnen können. [Su]

*Kappeln* (Schleswig-Flensburg), Hafen 1: Bereits seit vielen Jahren musste sich das Amt mit Planungen zum Neubau einer Schleibrücke bei Kappeln auseinandersetzen, die nicht nur das erhaltenswerte Ortsbild zu beeinträchtigen drohten, sondern mit der vorgesehenen Trassenführung auch ein Baudenkmal gefährdeten: das um 1800 entstandene Speichergebäude, letzter Hafenspeicher aus der Blütezeit der Handelschifffahrt auf der Schlei, ein sechs Fach tiefer Holzständerbau mit massiv gemauertem Erdgeschoss und vier darüber liegenden Speicherböden, der mit seinem hohen Dach und einem auf der Giebelspitze thronenden Ausguck das eindrucksvolle Kappeler Schleipanorama nach Süden begrenzte. Nachdem sich die Brückenplanungen immer weiter konkretisiert hatten, abschließende Verhandlungen zwecks konstruktiver Sicherung des unmittelbar von den Brückenzufahrten tangierten Baudenkmales jedoch an dem nur einen verschwindenden Bruchteil der Brückenbaukosten ausmachenden Aufwand gescheitert waren, brannte das gesamte Anwesen in einer gewitterigen Nacht am 22. Juni 1998 ab. Dem Großfeuer fiel auch eine benachbarte, ebenfalls unter Denkmalschutz stehende Lagerhalle mit einer hierzulande selten vorkommenden Tonnendachkonstruktion aus im „System Stephan“ gefertigten hölzernen Zweigelenkbindern zum Opfer. [The]

*Kiel*, Adalbertstr. 7-9: Die ehemalige Brotfabrik im Stadtteil Wik wurde 1906 vom Hamburger Architektur- und Ingenieurbüro Theodor Speckbötel für den Kieler Unternehmer Wilhelm Nehlsen erbaut. 80 Jahre lang versorgte die Fabrik die Kieler Bevölkerung und die Marineangehörigen mit Brot, bevor sie stillgelegt wurde und 12 Jahre leer stand. 1998 planten die Architekten Bock & Bock den Einbau von 37 Mietwohnungen in die Fabrikanlage, die dabei ihre großflächigen Innenräume einbüßte. Das äußere Erscheinungsbild konnte aber bis auf die stark beschädigte Südfassade in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten werden. Erdgeschossanker und filigrane Balkonvorbauten verdecken nun die durch den Abbruch der Fabrikationshalle entstandenen Schäden an der Südfassade. Die Denkmalpflege legte großen Wert auf die Erhaltung typischer Elemente der Fabrikarchitektur (Gusseisenfenster, Entlüftungshutzen, Schornstein) und fand hierfür bei den neuen Eigentümern Cawi und Oelerich großes Verständnis. (dazu Bericht in: DenkMal/ 6/1999, S. 82-85).

*Düsternbrooker Weg 70-74*: Die ehemalige Marineakademie wurde 1883-88 vom Marinebauamt Berlin erbaut, erhielt in der Gebäudemitte durch Bomben einen starken Substanzverlust, wurde 1947-50 in vereinfachter Form wieder aufgebaut und wird seitdem als Landeshaus genutzt. Der Plenarsaal aus der Nachkriegszeit befindet sich im wasserseitigen Mittelrisalit. Er entspricht heute nicht mehr den Anforderungen an einen medienorientierten Parlamentsbetrieb und soll deshalb modernisiert, erweitert oder neugebaut werden. Zur Ermittlung einer optimalen Plenarsaallösung wurde 1999 ein beschränkter Architekturwettbewerb ausgelobt, zu dem 25 ausgewählte Büros aus dem In- und Ausland eingeladen wurden. Die eingereichten Arbeiten enthielten sehr unterschiedliche Vorschläge von bescheidenen Anbauten an den Mittelrisalit bis hin zu frei stehenden Neubaukörpern mit starkem Bezug zum nahen Fördeufer.

Ausgewählt wurde der Vorschlag der Architekten Pax, Hadamczik, Arndt & Brünning (Hannover), die einen neuen Plenarsaal wie einen Gartensaal dicht vor den Mittelrisalit stellen und ihn über eine repräsentative Freitreppe mit dem nahen Fördeufer verbinden. Denkmalpflegerisch ist dieser Vorschlag zu begrüßen, weil er die bisherigen Bauepochen respektiert und dem Kulturdenkmal ein eigenständiges Element in heutiger Formensprache hinzufügt.

An der Holsatiamühle: Die ehemalige Langesche Mühle im Stadtteil Neumühlen ersetzte ab 1865 die historischen Wassermühlen am nördlichen Schwentineufer und nutzte sowohl Wasserturbinen als auch Dampfmaschinen, um von den wechselnden Wasserständen der Schwentine unabhängig zu sein. Von dem 1874 abgebrannten Mühlengebäude sind nur noch die Segmentbogengewölbe erhalten, auf denen ab 1875 ein vergrößerter Neubau errichtet wurde, der 1944 einem Bombenangriff weitgehend zu Opfer fiel. Die unteren Geschosse der nordwestlichen Gebäudeecke blieben zusammen mit einigen Gusseisensäulen erhalten und wurden von den Architekten Borchard und Walter in ein Cafe und Restaurant integriert, das historische Bauelemente mit modernen Bauteilen harmonisch verbindet und dem Mühlengebäude eine eigenständige Gestalt verleiht. (Bericht in: „Wege ins Land“ / Kieler Nachrichten, 1/99, S. 16f.).

Kollhorster Weg 1: Das Fachhallenhaus im Stadtteil Hasseldieksdamm ist nach dendrochronologischer Datierung um 1820 entstanden, doch reicht die bäuerliche Hofstelle bis ins 18. Jh. zurück, wie aus der Varendorfschen Karte von 1789 hervorgeht. Der reetgedeckte Fachwerkbau erhielt in der 2. Hälfte des 19. Jhs. einen massiven Kuhstallanbau als Folge der im ganzen Lande prosperierenden Milchwirtschaft. Gleichzeitig wurden auch einige Fachwerkwände durch massives Rotsteinmauerwerk ersetzt. Nach Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung diente das Fachhallenhaus nur noch als Wohnhaus. Die hierzu vorgenommenen Einbauten nahmen auf die denkmalwerte Bausubstanz keine Rücksicht. Nach längerem Leerstand übernahm 1994 die Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungsgesellschaft (KIBA GmbH) das Kulturdenkmal, um es in den geplanten Naturerlebnisraum „Alte Stadtgärtnerei Kollhorst und Umgebung“ zu integrieren. In enger Zusammenarbeit mit den KIBA-Architekten Richter & Saleh konnte der zunächst geplante Ausbau des Dachgeschosses verhindert und die Freilegung der originalen Holzständerkonstruktion verwirklicht werden. Das Kulturdenkmal wird in Zukunft die Veranstaltungs- und Verwaltungsräume des Naturerlebnisraumes Kollhorst aufnehmen und für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Die Instandsetzungsarbeiten werden überwiegend von Langzeitarbeitslosen durchgeführt, die damit wieder in dauerhafte Arbeitsverhältnisse zurückgeführt werden sollen. Die Arbeiten werden 2000 oder 2001 abgeschlossen sein.

Rathausplatz: Im Kieler Rathaus ordnete man die Erdgeschossräume neu und baute 1999 den Zentralraum der ehemaligen Stadtkasse und die angrenzenden Verwaltungsräume in ein benutzerfreundliches Bürgeramt um. Frühere Flureinbauten wurden beseitigt und nachträglich eingebaute Ganzglasfenster durch Holzsprossenfenster mit ursprünglicher Sprossenteilung ersetzt. Der Stadtparkassenraum ist mit seinen Einbauten so ausgestattet, dass er später als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum genutzt werden kann. Dem dringend erwünschten Einbau eines Behindertenaufzugs musste ein kleiner Teil der denkmalwerten Bausubstanz geopfert werden.

Richthofenstr. 57: Zu beklagen ist der Verlust eines Kulturdenkmals im Stadtteil Holtenau, das in der Nacht zum 20. Juni 1999 durch Brandstiftung vernichtet wurde. In dem reetgedeckten Fachhallenhaus des 19. Jhs. war vor zehn Jahren nach Beratung durch das Denkmalamt und mit Hilfe der steuerlichen Abschreibung ein Supermarkt

eingebaut worden, der als glückliche Alternative zur aufgegebenen Landwirtschaftsnutzung anzusehen war, weil die denkmalwerte Fachhallenkonstruktion unverändert erhalten blieb und die Lagerflächen von landwirtschaftlichem Erntegut zur Lagerung von Verkaufsgütern umgenutzt wurden. Heute steht an gleicher Stelle ein zeitgemäß gestalteter Neubau, der zwar die Abmessungen, aber nicht die Formen und Materialien des Fachhallenhauses übernommen hat.

Schönberger Str. 1: Der historische Gasthof „Stadt Kiel“ im Stadtteil Wellingdorf ist um 1810 am südlichen Schwentineufer entstanden und befindet sich seit 1820 im Familienbesitz. Solange der Verkehr über die Schwentine in die benachbarte Probstei ausschließlich über die alten Granitquaderbrücken von 1800 verlief, bot sich der historische Gasthof als geeigneter Ort für eine Rast oder Erfrischung auf dem Weg nach oder von Kiel an. Zusätzliche Einrichtungen wie Ausspann, Kegelhaus und Tanzsaal bereicherten das Angebot für die Durchreisenden. Mit dem Bau der neuen Schwentinebrücke verlagerten sich die Verkehrsströme und entzogen dem historischen Gasthof die wirtschaftliche Grundlage, die er trotz schwerem Bombenschaden von 1945 und schrittweisem Wiederaufbau in vereinfachter Form bis 1967 erhalten konnte. Im Auftrag des Denkmalamtes untersuchten die Architekten Bock & Schulz 1999 die denkmalwerte Bausubstanz und die Möglichkeiten alternativer Nutzungen, um die Erhaltung des historischen Gasthauses auf Dauer zu sichern. Die Eigentümer wollen sich aber noch nicht auf anderen Nutzungsüberlegungen einlassen und betreiben das Gasthaus lieber ohne zeitgemäße Gaststätteneinrichtungen und damit auch ohne ausreichende wirtschaftliche Erträge auf einem bescheidenen Niveau weiter.

Schwentinestraße: Die Bemühungen zur Erhaltung der Alten Metallgießerei von 1884 im Stadtteil Neumühlen wurden durch eine Initiative der Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein gefördert, die den Sänger Wolf Biermann zu einem Liederabend am 24. Nov. 1998 in der Alten Metallgießerei gewinnen konnte. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Konzertreihe des Deutschland Radio und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz unter dem Motto „Grundton D - Konzert und Denkmalschutz“ statt, erhielt eine vielbeachtete Resonanz in der Öffentlichkeit und brachte auch Spenden bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ein, die für die Wiederherstellung der Alten Metallgießerei verwendet werden sollen. Zurzeit wird von Herrn Prof. Peter Hense ein Nutzungskonzept erarbeitet, das eine weitgehende Erhaltung des originalen Baubestandes, eine Wiederherstellung der schadhaften Gebäudeteile, eine Ausstattung mit den sichergestellten Gießereiwerkzeugen und eine eingeschränkte Besichtigungsmöglichkeit der Gießereihalle vorsieht. Die Räume im Sockelgeschoss sollen zu Ausstellungszwecken genutzt werden. Mit dem Beginn der Instandsetzungsarbeiten ist frühestens im Jahr 2001 zu rechnen.

Weitere Objekte: Mit Beratung der Denkmalschutzbehörden und unter Ausschöpfung der steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten wurden die Wohngebäude Geibelallee 5, Kanalstr. 55 und 67, Kurallee 31, Martenshofweg 3, Melsdorfer Str. 67, Roonstr. 14 und Yorkstr. 3 in Stand gesetzt. Die Fenster im ehemaligen Arbeitsamt in der Stephan-Heinzel-Str. 2 und die Schiebefenster in der Veranda der Forstbaumschule am Düvelsbeker Weg 46 wurden denkmalgerecht saniert. Die Fenstersanierung in der ehemaligen Fischräucherei Wiese an der Werftstr. 7-9 konnte im Berichtszeitraum noch nicht abgeschlossen werden. Große Probleme bereiten den Denkmalschutzbehörden die anstehenden Fenstersanierungen in zahlreichen Kieler Schulen, die wegen unterlassener Bauunterhaltungsmaßnahmen nun dringend sanierungsbedürftig sind, für deren denkmalgerechte Instandsetzung aber die notwendigen Finanzmittel

fehlen. [Ka]

*Kneeden* (Stormarn), Forsthaus: Nach dem aktuellen Ausbau der Bundesstraße 75 liegt das Forsthaus Kneeden frei sichtbar über dem Travetal. Die Stadt Bad Oldesloe als ehemalige Eigentümerin hatte die Unterhaltung in den letzten Jahrzehnten auf ein Minimum beschränkt. Der neue Eigentümer hat jetzt die Herausforderung angenommen und mit der denkmalgerechten Sanierung von Dach, Fachwerk und Fenstern begonnen (Arch. O. Juhnke). [Be]

*Neumünster*, Goebenstr. 1-13: Die ehemalige Sick-Kaserne wurde 1899 erbaut und bestand ursprünglich aus einem Stabsgebäude, einem Offizierskasino, einem Wirtschaftsgebäude, einem Exerzierhaus, einem Wasserturm und vier Mannschaftsgebäuden, die zusammen in dreieckiger Anordnung um einen zentralen Kasernenhof angelegt und in einheitlichem Baustil errichtet waren. Die Kaserne hatte mehrfache Veränderungen und wechselnde Nutzungen erfahren, bevor sie 1994 ihre militärische Nutzung endgültig verlor und längere Zeit leerstand. 1996 wurde sie an private Investoren verkauft, die in den Gebäuden Wohnungen und gewerbliche Nutzungen einrichten wollten. Erst nach erneutem Eigentümer- und Architektenwechsel entstand eine denkmalgerechte Sanierungsplanung, die Mietwohnungen und Altenwohnungen mit Betreuungseinrichtungen vorsah und alle Gebäude in das Nutzungskonzept einbezog. Die Sanierung der vier Mannschaftsgebäude und des Sanitätsgebäudes von 1912 wurde 1998 abgeschlossen. Zurzeit wird das Stabsgebäude saniert. Im kommenden Jahr folgt das Offizierskasino. 2002 soll die Sanierung aller Kasernengebäude abgeschlossen sein. In den noch nicht sanierten Gebäuden sind weitere Wohnungen, Altenwohnungen und Wohnfolgeeinrichtungen vorgesehen (dazu Bericht in: *DenkMal!* 6/1999, S. 85-88).

Parkstr. 26: Die ehemalige Ortskrankenkasse wurde 1925/26 vom Architekten Friedrich Wilhelm Hain in expressionistischer Formensprache erbaut, im Krieg teilweise zerstört und danach mit einigen Veränderungen und neuen Nutzungen im Inneren wieder aufgebaut. Die zentrale Kassenhalle hatte nach dem Wiederaufbau ihre ursprüngliche Funktion verloren, wurde umgenutzt und unterteilt. Der Apotheker Hubert Neumann ließ als neuer Eigentümer 1999 die Kassenhalle vom Enkel des Erbauers, Architekt Willem Hain, in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzen und mit einer alten Apotheken-Einrichtung ausstatten, die als Anschauungsobjekt für die Fortbildungsveranstaltungen dient, die nun in der ehemaligen Kassenhalle durchgeführt werden.

Seekamp 5: Das Landhaus Rehfeldt im Stadtteil Einfeld wurde 1923 von den Architekten Hain und Planck im Heimatschutzstil erbaut und bestand aus einem großen Hauptgebäude mit hohem Satteldach und einem kleinen Nebengebäude mit Garage und Chauffeurwohnung. Die neuen Eigentümer wollten das Hauptgebäude erweitern und durch einen Wintergartenanbau mit dem Nebengebäude im Heimatschutzstil verbinden. Das Denkmalamt empfahl eine zeitgemäße Gestaltung des Verbindungsbauwerks, um auch zukünftig die unterschiedlichen Bauphasen und Baustile deutlich erkennen zu können. Der beauftragte Architekt Knut Adam folgte den denkmalpflegerischen Empfehlungen und schloss die Baumaßnahmen mit einem modern gestalteten Verbindungsbau ab.

Weitere Objekte: Mit Beratung der Denkmalschutzbehörden und unter Ausschöpfung der steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten wurden die Wohnhäuser Hinter der Kirche 1, Marienstr. 18 und 26, Mühlhof 1, 36, 59 und 61 in Stand gesetzt. [Ka]  
*Mölln* (Herzogtum Lauenburg), Seestr. 47: Günstige Rahmenbedingungen haben in Mölln über Jahrzehnte für ein denkmalfreundliches Klima gesorgt. Über wichtige Ein-

zelmaßnahmen ist an dieser Stelle berichtet worden. Inzwischen konnte die Stadt ein weiteres Baudenkmal, vermutlich das letzte mit dem günstigen Finanzierungsschlüssel der Städtebauförderung, in bewährter hoher Qualität sanieren lassen: Anfang 1999 wurde das ehemalige Armenhaus als Haus der Generationen seiner Bestimmung übergeben. 1823/24 war das Gebäude als Ersatz für das baufällige Heilig-Geist-Hospital errichtet worden, eine der ältesten kirchlichen Niederlassungen der Stadt, das erstmals im Jahre 1229 urkundlich erwähnt ist und auf dessen Geschichte hier nicht eingegangen wird. Der zweigeschossige, traufenständige Hauptbaukörper an der Seestraße war ursprünglich mit etwa 18,40 m Länge mehr als doppelt so lang wie heute und besaß rückwärtig zum See hin zwei symmetrische eingeschossige Flügelanbauten. Offenkundig aus wirtschaftlichen Gründen gewählte „altmodische“ Fensterteilung und Fachwerkdetails verleihen der Neuplanung Anfang des 19. Jhs. noch ein barockes Gepräge. 1894 sind dann wegen Baufälligkeit der südliche Teil des Haupthauses und der südliche Seitenflügel abgebrochen worden. Erhalten geblieben ist lediglich ein 7,20 m langer Rest des Haupthauses und der nördliche Anbau. Die 1997 mit der Sanierung beauftragten Architekten Gudrun Schloßmacher und Klaus Jungk haben im Zuge der vorbereitenden Arbeiten die Baugeschichte detailliert erforscht. Waren bisher nur im Kataster von 1877 die Umrisslinien der Dreiflügelanlage auszumachen gewesen, so ist das Ursprungsvolumen durch die aufgefundenen Abbundzeichen im Haupthaus zusätzlich belegt.

Im Zuge der Bestandsaufnahme wurde das gut 170 Jahre alte Armenhaus kontinuierlich entrümpelt. Dabei erwies sich der Zustand aller Bauteile einerseits als stark reparaturbedürftig, andererseits aber auch als reparaturfähig. Feuchtigkeitsschäden, Fäule und Anobienbefall hatten das statische System noch nicht außer Kraft gesetzt. Als Haus der Generationen sollte das Baudenkmal zukünftig verschiedenen Gruppierungen zur Verfügung stehen. Außerdem sollte im Dachgeschoss des Flügelbaus eine kleine Wohnung installiert werden. Es galt also nicht nur Bauschäden zu beseitigen, Feuchtigkeitssperren und Wärmedämmung vorzusehen, sondern einen geeigneten Grundriss zu entwerfen, denn weder die Rekonstruktion der ursprünglichen Zellenstruktur noch der späteren Umbauten für die Nutzung als Lehrlingsheim, Flüchtlingsherberge und Archiv wären den neuen Anforderungen gerecht geworden.

Im Äußeren erwies sich die Rückführung auf den früheren Zustand als denkmalkundlich legitim, weil alle später eingebauten oder zugemauerten Fensteröffnungen schadhafter waren als die Originalsubstanz. Von diesem Grundsatz abgewichen wurde bei den jüngeren Dachgauben, hier berief man sich im Hinblick auf die geplante Wohnung gern auf den „Bestandsschutz“ und hat sie umgearbeitet. Gleichermäßen verhielt es sich bei der ehemaligen Hupterschließung von der Seestraße. Letztere wäre verkehrstechnisch nicht ohne Umbau der Straße wieder zu beleben gewesen, die beiden ehemals vorgelegten Stufen lägen im Bereich des schmalen Bürgersteigs und würden direkt auf die Fahrbahn führen. Immerhin erinnert ein deutlich höheres Fenster in der Mittelachse noch an das nachgewiesene zweiflügelige Portal mit Oberlicht. Die Hupterschließung in der nach dem Teilabbruch entstandenen hohen Giebelwand mit Ziegelbehang wurde behindertengerecht ausgebildet, der wieder belebte Nebeneingang an historischer Stelle dient nun ausschließlich dem Zugang der Dachgeschosswohnung.

Das Grundriss-Layout greift nur im Bereich der WC-Anlagen auf die alte Einteilung zurück und ordnet im Übrigen die benötigten Räume der konstruktiven Struktur unter. Im großen Aufenthaltsraum stellen die vorgefundenen Ständer der Fachwerkkonstruktion eine willkommene Gliederung dar. Der bewusst einfach gehaltene Ausbau

geht nicht auf die für die Gesamtmaßnahme nur zur Verfügung stehenden DM 1.3 Millionen zurück, sondern dem Wunsch, etwas vom Charakter des Armenhauses herüberzueretten. [Be]

*Ratzeburg* (Herzogtum Lauenburg), Domhof 12: In den 1950-Jahren war das nördliche Nebengebäude der ehem. Dompropstei, des heutigen Kreismuseums, für Museumszwecke umgebaut worden. Jetzt wurde der im Dachgeschoss eingebaute fensterlose, flachgewölbte Ausstellungsraum mit großer mittiger Vitrine, der seit einiger Zeit nicht mehr genutzt worden war, samt Wendeltreppe abgebrochen. Nach Reparatur der Dachkonstruktion wurden eine einläufige Treppe und in den Abseiten vitrinartigen Ausstellungsflächen eingebaut. Das vorhandene Zwerchhaus dient wieder einer bescheidenen Belichtung und als Rettungsweg (Arch. T. Tillmann).

Töpferstr. 9: Wie des öfteren brachten erst die Pläne für den Abbruch des „Schandflecks“ die Denkmalschutzbehörden auf den Plan. Durch deren Vermittlung fand sich ein sanierungswilliger Käufer für den schmalen eingeschossigen giebelständigen Vierachser, der den gemauerten biedermeierlichen Straßengiebel und die übrigen älteren Fachwerkwände in Stand gesetzt und einen bescheidenen Innenausbau veranlasst hat. Ein charakteristisches Zeugnis für die Maßstäblichkeit der früheren Wohnbebauung der Ratzeburger Altstadt ist erhalten geblieben. [Be]

*Reinfeld* (Stormarn), Rathaus: Die Beschichtung der Fassaden des 1908 errichteten Rathauses mit Kunststofffarben Ende der 1970er-Jahren hatte zu erheblichen Putzschäden geführt. Im Zuge einer Grundsanierung wurde die alten Farben entfernt, der Putz ausgebessert und ein atmungsaktives Anstrichsystem aufgebracht. [Be]

*Schenefeld* (Steinburg), Lornesenstr. 75-109: Auch die denkmalfreie Stadt Schenefeld nimmt sich mit Unterstützung der Unteren Denkmalschutzbehörde ihres baulichen Erbes an. 1999 wurde für die „Pagusa“-Häuser eine Erhaltungssatzung nach § 172 BauGB erlassen. Damit erhöht sich die Chance, dass die in den Jahren 1953/54 errichtete Siedlung gleicher Vier-Familien-Häuser für Arbeiter und Angestellte der „Patent-Gummi-Sattel“-Werke die landesweite vollständige Erfassung und Bewertung der Kulturdenkmale im Lande noch erleben wird. [Be]

*Schleswig* (Schleswig-Flensburg), Norderdomstr. 8: Das dem Kreuzgang des Domes unmittelbar gegenüberliegende Bürgerhaus, ein eingeschossiges, breit gelagertes Traufenhaus des 18. Jhs. mit Krüppelwalmdach und Zwerchhaus, wurde nach Eigentümerwechsel 1993 einer groß angelegten Sanierungsmaßnahme unterzogen, bei deren Durchführung umfangreicher Hausschwammbefall festzustellen war. Die Baumaßnahme, die zunächst noch weitergeführt wurde, endete im Streit, infolgedessen das Objekt jahrelang als Bauruine liegen blieb. Der Eigentümer setzte sich schließlich 1999 beim Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgericht mit seiner Auffassung durch, die weitere Erhaltung als unzumutbar anzusehen, sodass der Abbruch genehmigt werden musste. [The]

*Tönning* (Norfriesland), Kanalpackhaus: Nach jahrelangem Leerstand der oberen Geschosse wurde von einer Investorengruppe ein Konzept zur Umnutzung des letzten im Wesentlichen unverfälscht erhaltenen Packhauses am ehemaligen Eiderkanal aus dem Jahre 1783 vorgelegt und diskutiert (Arch. Hinrichs & Bracker). Die vorgeschlagene Lösung ermöglicht eine öffentliche Nutzung der beiden unteren Geschosse, in denen Handel und Gastronomie vorgesehen sind. Für die beiden oberen Geschosse wird eine Wohnnutzung vorgeschlagen. Das Konzept sieht eine freie Anordnung der Grundrisse vor, die die historische Struktur des Lagergebäudes erkennbar lässt und thematisiert. Eingriffe in die rückwärtige Fassade sind auf ein absolut notwendiges Maß minimiert und denkmalpflegerisch noch vertretbar. Eine Umsetzung

ist für das Jahr 2000 vorgesehen. [Su]

*Wesselburen* (Dithmarschen), Realschule: Die Schule, ein bemerkenswerter Bau des Heider Architekten W. Lorenzen von 1950-52, wurde 1993 in das Denkmalsbuch eingetragen. Dabei stand die Absicht des Schulträgers im Raume, alle Fenster rundum in Kunststoffkonstruktionen zu erneuern. Nachdem der Denkmalwert 1997 vom Schleswig-Holsteinischen Obergericht bestätigt wurde, konnte die notwendige Erneuerung der einfachverglasten, nach außen schlagenden Eichenholzfenster in einer Kompromisslösung erfolgen, welche die divergierenden Anforderungen von Sicherheitsbedingungen, Wärmeschutz und denkmalgerechter Ausführung zusammenzubringen versucht (Arch. Hennings & Zanter): einwärts schlagende Holzfenster mit Isolierverglasung, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild dem ursprünglichen Zustand recht nahe kommen. Beim Austausch der Fenster mussten zugleich auch die großenteils maroden Fensterstürze im Mauerwerk erneuert werden. [The] *Wilster* (Steinburg), Altes Rathaus: Im Alten Rathaus sind die kürzlich freigelegten Haupt'schen Ausmalungen von 1914/19 mit Szenen aus der Genesis und der Vertreibung aus dem Paradies im Kaminzimmer sowie die Dekorationsmalerei über barocken Resten an der Obergeschoss-Querwand zwischen Festsaal und Gerichtszimmer (siehe auch den Jahresbericht 1996/97 in *Nordelbien* 67/1998) retuschiert und partiell ergänzt worden. Mit der Konservierung und Restaurierung der bemalten Holzbalkendecke in Festsaal (seit 1829 Bibliothek) und Vorraum sowie des geschnitzten Säulenportals der Gerichtszimmertür mit den bekrönenden Figuren, Wapenkartuschen und den intarsiengeschmückten Türgewänden fanden die Restaurierungsarbeiten im Inneren ihren vorläufigen Abschluss (Rest. W. M. Hehr und C. Weiß). [Lö]

### *Denkmalpflege auf dem Lande*

*Altaugustenkoog* (Norfriesland), Haubarg Tetens: Gescheitert sind die denkmalpflegerischen Bemühungen um eine denkmalgerechte Umnutzung des Haubargs. Trotz eines vom Landesamt für Denkmalpflege finanzierten Entwicklungskonzeptes (Arch. O. Rohwedder), wurden durch den Eigentümer nicht abgestimmte umfassende Eingriffe in die Bausubstanz vorgenommen, die das Erscheinungsbild des Haubargs wesentlich negativ beeinträchtigen. [Su]

*Aumühle* (Herzogtum Lauenburg), Bahnhof Friedrichsruh: Nach spannender Planungs- und Umsetzungsphase mit sich ständig verändernden Rahmenbedingungen ist im September 1999 die Otto-von-Bismarck-Stiftung in ihr neues Domizil eingezogen, das ehemalige Empfangsgebäude des Bahnhofs Friedrichsruh unweit von Schloss und Mausoleum. Anfang 1996 begannen die konkreten Planungen und erste Sicherungsarbeiten im Hinblick auf die neue Nutzung des 1853 an der 1846 eröffneten Hamburg-Berliner-Bahn(strecke) errichteten Empfangsgebäudes, das 1995 in das Denkmalsbuch eingetragen worden ist. Es galt Ausstellungs- und Büroräume, einen Vortragssaal und eine Bibliothek im Bahnhof und den Archivbestand in einem entsprechend aufzurüstenden Stallgebäude unterzubringen. Der für die Landesbauverwaltung tätige freie Architekt, der sich seit 1989 mit dem Thema beschäftigt hatte, kündigte im Herbst 1997 aus hier bis heute unbekanntem Gründen seinen Vertrag und wurde, auch auf Bitten des Landesamtes für Denkmalpflege, nicht ersetzt. Das Landesbauamt Lübeck übernahm nun neben der Bauabwicklung auch die Entwurfsbearbeitung. Die Beamten des für die Vergabe der Bundesmittel verantwortlichen



Bundesinnenministeriums stellten die Einmaligkeit dieser Konzentration heraus, erlebten aber ihrerseits den Abschluss der Arbeiten nicht mehr, weil die Federführung nach dem Regierungswechsel in Bonn an ein Referat des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien beim Bundeskanzler übergang. Und zu guter Letzt war dann aus der Landesbauverwaltung die Gebäudemanagement Schleswig-Holstein und aus dem Bauamt eine Niederlassung geworden, die ihre Leistungen einzeln abrechnen muss und schon deshalb von der Geschäftsleitung der Stiftung nicht mehr mit der umfangreichen Ausstattung beauftragt worden ist.

Vielleicht darf man unter diesen Umständen nicht dem theoretisch Machbaren nachtrauern, dem Erhalt großer Teile des historischen Innen- und Außenputzes etwa und einer klaren neuen Eingangssituation, sondern muss mit der entstandenen „demokratischen“ Architektur zufrieden sein, in die die umfangreichen Bauherren-Erfahrungen der Vorstands- und Kuratoriumsmitglieder der Otto-von-Bismarck-Stiftung eingeflossen sind. Das Gebäude ist nicht nur gerettet, sondern einer optimalen neuen Nutzung zugeführt worden. Der Nahverkehr der Deutschen Bahn erschließt das Haus in direktester Weise und die in Bahnsteigbreite entfernt vor den Ausstellungsräumen fast unhörbar vorbeibrausenden Fernzüge halten unmerklich die historische Verbindung zwischen Friedrichsruh und Berlin aufrecht. [Be]

*Barlt* (Dithmarschen), Frenssen-Haus: Der Dithmarscher Heimatdichter Gustav Frenssen (1863-1945) zählt in seiner Entwicklung vom anerkannten Schriftsteller zum nationalsozialistischen Propagandisten zu den umstrittensten Literaten im Lande. Seine noch weitgehend unverändert erhaltenen Wohn- und Arbeitsräume im Frenssen-Haus spiegeln gleichwohl ein Stück deutscher Geschichte. Der aus zwei durch einen Zwischenbau miteinander verbundenen Häusern von 1850 und 1919 bestehende Baukomplex bedurfte altersgemäß umfangreicher Instandsetzungsmaßnahmen. So wurden hier die teils aus Reet, teils aus Tonpfannen bestehende Dachlandschaft in Teilen erneuert, Schäden am Mauerwerk handwerksgerecht ausgebessert sowie Anstriche an Fenstern und Türen erneuert. [The]

*Behlendorf* (Herzogtum Lauenburg), Seestr. 2: Das Fachhallenhaus wurde insbesondere um 1911 und bis in die jüngste Zeit durch z. T. unsachgemäße Um-, An- und Ausbauten verändert. Der rückwärtige Saalanbau von 1911 wurde bereits 1985 abgebrochen und der Wohnteilgiebel historisierend umgestaltet. Von besonderer Bedeutung ist das innere Fachhallengerüst aus dem frühen 16. Jh. mit fünf fortlaufend nummerierten Eichenholzgebinden und angeblatteten Kopfbändern. Im Zuge der 1999 abgeschlossenen Baumaßnahme gelang es neben einer grundlegenden Sanierung, die die Entfernung nachträglicher, verschachtelter Einbauten, die Beseitigung bautechnischer Mängel und zimmermannsmäßige Ergänzung des Hausgerüsts einschloss, die Struktur des Fachhallenhauses wieder ablesbar herzustellen. Die ehemalige Wirtschaftsdiele hinter der erhaltenen Grootdör öffnet sich optisch wieder bis an die Querwand des Wohnteils. Die ersten beiden Fach liegen mit der ursprünglichen Kopfsteinpflasterung noch im ungedämmten Teil, hinter einem transparenten Stahl-Glas-Element erschließt sich dann über vier Fach der neue Wohnbereich mit zeitgemäßer Gestaltung (Arch. S. Morave-Krüger). [Ma]

*Beidenfleeth* (Steinburg), Groß Kampen 20: Im reetgedeckten Haupthaus der Hofanlage des ausgehenden 18. Jhs. mit erhaltenem Wassergraben in der Wilstermarsch an der Stör, führte Eigentümerwechsel zu Umbau- und Renovierungsarbeiten und damit zu einer für die Region einmaligen Entdeckung. In der Wohnstube (Sommerstube) ist unter Tapetenschichten und Dachpappe, die mit unzähligen Nägeln be-

festigt war, eine raumhohe bemalte Eichenbohlenwand aus der Erbauungszeit freigelegt worden (dazu Bericht in: *DenkMal!* 7/2000, S. 65-68). Die sehr gut erhaltene figürliche Malerei auf der Bohlenwand gibt von einer Veranda mit marmorierten Brüstungselementen und darauf stehenden Vasen den Blick frei in eine Flusslandschaft mit Weinbergen, höfisch gekleideten Personengruppen u.a. Die ohne Bezug zur regionalen Landschaft von einem unbekanntem Künstler geschaffene Malerei gehört in den Zusammenhang einer kompletten Raumdekoration, einschließlich der ehemals wohl bemalten Holzbalkendecke. Verlorene Kopfbänder zeichnen sich heute in der Paneelwand ab. Weitere durch Tür- und Fensterdurchbrüche gegliederte Wände waren ursprünglich geputzt und ebenfalls bemalt. Die stark beschädigten Putzflächen zeigen Fragmente mit Landschaftsmalerei und einen gemalten Baldachin zwischen den Deckenbalken, darauf eine spätere, bereits Schäden überdeckende, monochrome Bemalung mit Schriftkartuschen. Die Wiederherstellung der kompletten Raumdekoration unter Einbeziehung der Malereifragmente war vom Bauherrn wegen der beabsichtigten Wohnnutzung nicht erwünscht. Die Malerei auf den geputzten Wänden ist daher gesichert und durch eine vorgesetzte Dämmplattenverschalung geschützt worden. Die Holzbalkendecke erhielt einen Anstrich nach Befund, da die aufgrund eines noch erhaltenen Dielenbrettes mit Farbresten vermutete Bemalung der Decke, nicht mehr ermittelt werden konnte. Die Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an der bemalten Bohlenwand führte Fa. Ochsenfarth (Voruntersuchungen durch Rest. W.-M. Hehr) aus. Finanzielle Unterstützung erfolgte durch den Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V. [Lö]

*Bissee* (Rendsburg-Eckernförde), Bothkamper Weg 2: Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit quer gestelltem Anbau wurde zu Wohn- und Atelierräumen umgenutzt. An den Fachwerkwänden des Wohnteiles wurde eine von den Eigentümern und Architekten (Arch. Fromm & Nordberg) entwickelte monolithische Verbundkonstruktion aus Fachwerk und durch Spritzverfahren aufgetragenen, mineralischen Wärmedämmputz ausgeführt. Fenster unterschiedlicher Bauphasen wurden erhalten. [Ba]

*Blunk* (Segeberg), Dorfstr. 14a: Mit großem Engagement und Erfolg bauten die neuen Eigentümer die verfallene Durchfahrtscheune zum Wohnhaus um (Arch. K. Hansen). [Be]

*Brebelholz* (Schleswig-Flensburg), Wandständlerhaus: Das Haus mit Querdiele, originär in Kubatur und Grundriss, war von 1913 an nur noch als Lagergebäude genutzt worden, und befand sich seit Längerem in ruinösem Zustand. Die Eigentümer entschlossen sich gleichwohl zum Erhalt des Gebäudes und seiner Umnutzung zum eigenen Wohnhaus. Ein entstellender Anbau wurde abgebrochen, die darob bereits verloren gegangene Fachwerkpartie durch massives Mauerwerk ersetzt. Bei ansonsten geringfügigen Eingriffen in Hausgefüge und Raumstruktur (Arch. Fröhler) setzt die leichte Verbindungsbrücke der Dachräume in der Querdiele einen überraschenden Akzent. Die Einbeziehung des Dachgeschosses in die Wohnnutzung zeichnet sich dank der kleinteiligen Gauben auf der rückwärtigen Traufe und der Verglasung der zumeist bereits vorhandenen Lukenöffnungen im äußeren Erscheinungsbild kaum ab. Die von Konzept und Umsetzung her schlüssige und inspirierte Wiedergewinnung des Gebäudes, die mit Zuschüssen der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft unterstützt wurde, erhielt im Denkmalwettbewerb 2000 des Sparkassen- und Giroverbandes den 1. Preis. [Ba]

*Brunsbüttel-Mühlenstraßen* (Dithmarschen), Nordhusener Str. 13: Am „Löwenhof“ konnte die in mehreren Bauabschnitten erfolgte Erneuerung des großflächigen Reetdaches mit der Eindeckung einer letzten Teilfläche über dem Wirtschaftsteil abge-

geschlossen werden. Damit dürfte die weitere denkmalgerechte Erhaltung dieses dem 18. Jh. entstammenden Fachhallenhauses, das seinen Namen nach einer Löwenplastik im Quergiebel des Anfang des 19. Jhs. erneuerten Wohnteiles führt, vorerst gesichert sein. [The]

*Brunsbüttel-Nordhusen* (Dithmarschen), Glück im Winkel 16: Der reetgedeckte Backsteinbau des 18. Jhs. an einer rechtwinkligen Straßenbiegung, in dem einst der Gastwirt Heinrich Glück eine Schankwirtschaft betrieb, erhielt einen neuen Außenanstrich mit einem bewährten Mineralfarbsystem. Im gleichen Zuge wurden auch die Anstriche an Fenstern und Türen erneuert. [The]

*Büsum* (Dithmarschen), Rathaus: Im Zuge der Auslagerung der bislang im Dachgeschoss untergebrachten Wohnung, wurde der frei gewordene Dachraum zu Büro-zwecken umgebaut. Hierbei konnten Raumfolgen teilweise wiederhergestellt werden. Aus büroorganisatorischen Gründen sowie zur Schaffung adäquater Arbeitsplätze wurden vereinzelt Türdurchbrüche sowie die Beseitigung einer Trennwand vorgenommen. Ohne gravierende Veränderungen konnten nach Diskussion aller Beteiligten die Auflagen des Brandschutzes erfüllt werden. So gelang es durch den Einbau von Brandschutzverglasungen sowie Brandschutztüren das bis in das Dachgeschoss reichende Treppenhaus unverändert zu erhalten. Rettungsausstiege konnten durch herausnehmbare Fensterstöcke in erforderlicher Anzahl und Größe geschaffen werden, ohne das Erscheinungsbild des 1914/15 errichteten Rotsteinbaus zu verändern. [Su]

*Felde* (Rendsburg-Eckernförde), Dorfstr. 18: Die ehemalige Durchfahrtscheune der Brandsbeker Mühle, bereits in den 1920er-Jahren mit einem Wohnteil versehen, wurde in Dach und Fach grundlegend saniert und mit Reet umgedeckt. Bei der Umnutzung zu einem Einfamilienhaus unter Einbeziehung der verbliebenen Wirtschaftsbereiche (Arch. O. Rohwedder) wurde die Durchfahrt als gestreckter, oberhalb der Balkenlage bohlangedeckter Raum mit filigraner Verglasung der Einfahrten und einzelner Fachwerkfelder erhalten. Das Vorhaben wurde mit Zuschüssen der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft und des Kreises Rendsburg gefördert. Der äußerst adäquate Umgang mit Substanz und Struktur des Gebäudes wurde mit einem Preis beim Wettbewerb der Sparkassenstiftung 2000 belohnt. [Ba]

*Galmsbüll* (Nordfriesland), Nahnhof: Im Zuge des Eigentümerwunsches, die Loo des Vierkanthofes nutzen zu können, wurde zur besseren Belichtung die Toröffnung mit einer wärmegeämmten Stahl-Glas-Konstruktion versehen (Arch. Jans & Petersen). Leider konnten die hölzernen Torflügel nicht erhalten werden, da ein Offenstehen des Tores aufgrund der am Ort herrschenden Windverhältnisse und der Dachtraufengeometrie nicht möglich war. [Su]

*Helgoland* (Pinneberg): Schon mehrfach ist hier über die seit 1987 laufenden Bemühungen des Landesamtes berichtet worden, Teile der Nachkriegsbebauung von Helgoland in das Denkmalsbuch einzutragen. Nach Auswertung des Obergutachtens über die mögliche wirtschaftliche Weiterentwicklung der Insel trotz des Denkmalschutzes für 129 Gebäude hat die Gemeinde nach reiflicher Überlegung ihre unter Berufung auf das in Art. 28 Abs. 2 GG garantierte Selbstverwaltungsrecht erhobene Pauschalklage gegen alle Eintragungen 1998 zurückgenommen. In der Folge sind nach Intervention des Verwaltungsgerichtes einige der davon unabhängigen Klagen privater Eigentümer zurückgezogen worden, sodass Anfang 2000 nur noch 16 Verfahren (für 18 Objekte) gerichtsanhängig waren.

In der Praxis läuft auch bei diesen Gebäuden der Denkmalschutz, der ja in allen Fällen mit sofortiger Wirkung verfügt worden war, längst wie auf dem Festland, mit der

Besonderheit, dass zweimal im Jahr im Rahmen der Helgoländer Bautage der Unteren Bauaufsichtsbehörde auch die Kreisdenkmalpflegerin regelmäßig vor Ort ist. [Be] *Holnis* (Schleswig-Flensburg), Holniser Fährstr. 4: Auf dem äußersten Zipfel einer Landzunge steht das reetgedeckte Alte Zollkontrolleurhaus von 1796. Die Flensburger Förde trennt hier Dänemark und Deutschland auf Sichtweite. Das Innere des exponiert gelegenen Gebäudes wies leider nur noch wenig denkmalwerte Substanz auf, sodass eine umfangreiche Grundsanierung inklusive Beseitigung statischer Probleme erforderlich wurde. Das Reetdach auf Haupthaus und Seitenflügel, der einen komplett neuen Dachstuhl erhielt, wurde neu eingedeckt. Das Äußere des Zollkontrolleurhauses wurde im Sinne denkmalpflegerischer Vorgaben einschließlich neuer Mörtelschlämme mit mineralischem Anstrich, Einbau von Verbundfenstern, Änderung der vorhandenen Gauben etc. wiederhergestellt. Um einer zeitgemäßen Wohnnutzung und heutigen Sicherheitsansprüchen gerecht zu werden, musste die gesamte Gebäudeinstallation erneuert werden. Der das Grundstück nach Norden abschließende Querriegel des vorhandenen Nebengebäudes wird geschickt als Garage, Werkstatt und Heizungsraum genutzt. Die Außenanlage wurde aufwendig überarbeitet, die großflächig angelegte rückwärtige Rotsteinpflasterung kann aus denkmalpflegerischer Sicht nicht befriedigen (Arch. H.-H. Müller). [Ma]

*Katharinenheerd* (Nordfriesland), Martje-Flohrs-Strasse 5: Der Haubarg wurde grundlegend saniert und modernisiert. In den Wohnräumen des Erdgeschosses wurde eine innere Vorsatzschale als diffusionsoffene Leichtbaukonstruktion aufgebracht. (Arch. Leseberg). [Ba]

*Keitum / Sylt* (Nordfriesland), Kirchenweg 24: Das reetgedeckte Friesenhaus (ehem. Haus Windeler) hat seine traditionelle Ausstattung in Teilen bewahrt. Auf der Grundlage restauratorischer Befundssicherung (1997 durch Rest. W.-M. Hehr) restaurierte M. Seefried im Pesel die wandfeste mit Rocailles, Edelhölz und Marmor imitierender Dekorationsmalerei geschmückte hölzerne Ausstattung des 18. Jh. und die Ausstattung (Paneelwände, Türe mit seitlicher Pilastergliederung, Wandschrank) der angrenzenden Döns. Nach Abnahme späterer gedunkelter und verunklärer Überzüge kommt die ursprüngliche Farbigkeit und Qualität der Ausmalung wieder hervor. Bemerkenswert ist die um 1800 in Grisailletechnik gemalte „Justitia“ auf der hölzernen Deckendielung der Döns, die nach Abnahme späterer Übermalungen und der vergilbten Firnissschicht ebenfalls ihre ursprüngliche transparente Leichtigkeit wiedererlangt hat (dazu Bericht in: *DenkMal!* 7/2000, S. 61-64). [Lö]

*Landrecht* (Steinburg), Bischof 4: Das Bauernhaus, ein Fachhallenhaus des 18. Jhs. als Kreuzhaustyp von 13 Fach, wurde Ende des 18. Jhs. im Wohnteil erweitert. Offensichtlich unter dem Eindruck des Döose'schen Palais im nahe gelegenen Wilster wurde dabei der westliche Ausbau zweigeschossig aufgestockt und erhielt neue Backsteinwände mit reicher Ziegelrustika. Diese mittlerweile baufällig gewordene ungewöhnliche Konstruktion konnte unter Betreuung durch Architektin C. Scheer mittels sorgfältiger Mauerwerksreparatur bewahrt werden, lediglich eine Gebäudeecke wurde mit den alten Ziegeln neu aufgemauert. Dabei konnten auch die alten Blockzargenfenster erhalten werden, die mit neuen Fensterflügeln wärmetechnisch verbessert wurden. Der gesamte Hausteil konnte durch Einbau einer Betondecke so ausgesteift werden, dass eine aufwendige Nachgründung der Außenwände entbehrlich wurde. Im Inneren entstanden zwei Wohnungen. Im Anschluss an diese Baumaßnahme erfolgte eine weitgehende Erneuerung des Reetdaches auf dem gesamten Gebäude. [The]

*Lindaunis* (Schleswig-Flensburg), Am Noor 6: Das Fachwerk-Wohnhaus, ein lang

gestreckter eingeschossiger Wandständerbau mit reetgedecktem Walmdach in landschaftstypischer Angeliter Bauweise, musste aus dem Denkmalschutzbuch gestrichen werden, nachdem im Zuge mehrfachen Eigentümerwechsels ohne Kenntnis der Denkmalschutzbehörden derart umfangreiche Eingriffe in die Bausubstanz erfolgt waren, dass die Voraussetzungen des besonderen Denkmalwertes nicht mehr nachvollzogen werden konnten. Die anschließende Modernisierung erfolgte ohne denkmalpflegerische Einflussnahme. [The]

*Lütjenburg* (Plön), Neuwerkstr. 15: Der stattliche zweigeschossige Haupthaus des ehemaligen Posthofes wurde im Zuge des Umbaus zu einem Servicegebäude für eine benachbarte Seniorenanlage in Dach und Fach saniert. Dabei entstand im Dachgeschoss eine zusätzliche Wohnung, belichtet über eine zusätzliche Gaube im Westwalm und jeweils drei Halbrundgauben auf den Traufseiten des älteren Bauteiles. Die vorhandene Gaube auf der Ostseite wurde vollständig erneuert. Im Erdgeschoss wurde eine Tagesstätte mit entsprechenden sanitären Anlagen und einer Küche installiert. In die Gasbetonhintermauerung des Erdgeschosses, aus statischen und wärmeschutztechnischen Gründen erforderlich, wurden Vorsatzfenster eingebaut. Eingangsbereich und Treppenhaus konnten dank Entgegenkommen des Brandschutzes mit der originalen Ausstattung erhalten werden. Starke Bauwerkssenkungen in der Südwestecke machten einen Ausgleich über der sichtbar gemachten Balkendecke des Erdgeschosses notwendig. Die insgesamt gelungene Sanierung leidet daran, dass die als Teil der Gesamtkonzeption entstandenen Neubauten der Seniorenanlage zu dicht an das historische Hauptgebäude der ehemaligen Poststation herantreten. [Ba]

Neuwerkstr. 15a: Zum Ensemble des ehemaligen Posthofes gehört das eingeschossige Fachwerkgebäude, dessen Mansarddach im Zuge des Gesamtumbaus für freiberufliche Zwecke ausgebaut wurde. Der Verlust der beiden Schornsteine, bedingt durch den neuen Grundriss, und der Brennhaut an den Mauerwerkssteinen, bedingt durch unnötiges Sandstrahlen, schmälern den Erfolg der Wiedereindeckung mit den soliden 150 Jahre alten Dachziegeln über neuem Unterdach. Die Maßnahme wurde steuerlich gefördert. So konnte immerhin der denkmalrechtlich bereits genehmigte Abbruch der gesamten historischen Dachkonstruktion abgewendet werden. [Ba]

*Lutzhorn* (Pinneberg), Im Dorf 13: Hinter einer dichten Hecke und Kopfweidenreihe duckt sich die Zwei-Ständer-Kate. Das Innere mit der ursprünglichen Tenne und der alten Herdstelle im Wohnbereich wird - fast museal - liebevoll erhalten und gepflegt. Die Instandsetzungsmaßnahmen 1998 umfassten in erster Linie die Erneuerung des Reetdaches und die Fenstersanierung. Im Wohnteilgiebel konnten die vorhandenen Fenster, die sich durch feine Details wie innere Klappläden, profilierte Pfosten und Bekleidungen auszeichnen, erhalten werden. Lediglich der Falz musste für die neuen Verbundflügel etwas tiefer ausgefräst werden. [Ma]

*Norderstedt* (Segeberg), Strafvollzugsanstalt: 1996 wurde die im Besitz der Freien und Hansestadt Hamburg befindliche Strafvollzugsanstalt im Stadtteil Glasmoor unter Denkmalschutz gestellt. Für Teile des 1943/44 errichteten Wirtschaftshofes kam die Eintragung zu spät. Erst bei der kürzlich erfolgten Sanierung eines Stallgebäudes und der großen zentral gelegenen Scheune wurde nach denkmalpflegerischen Grundsätzen gearbeitet. [Be]

*Nottfeld* (Schleswig-Flensburg), Kuhholz 6: Als eine mustergültige Sanierung eines Baudenkmales kann das in den 1930er-Jahren erbaute, so genannte Forstgehöft betrachtet werden. Hier ist es gelungen, mit minimalem Aufwand und unter annähernd vollständiger Wahrung des äußeren Erscheinungsbildes ein Baudenkmal heutigen

Wohnansprüchen entsprechend umzubauen und zu nutzen. Neben der Instandsetzung von Böden und Fenstern, der Erneuerung der Heizungsanlage sowie der Ausstattung der Küche und des Hauswirtschaftsraumes mit Fliesen, erfolgte im Dachgeschoss der Einbau eines Bades sowie eines Schlafzimmers mit begehbaren Kleiderschränken. Für den Dachausbau wurde einzig die ehemalige Heuluke zu einem Fenster umgebaut. Auf weitere zusätzliche Dachöffnungen konnte aufgrund der Grundrissorganisation sowie der Akzeptanz ungewöhnlicher Lösungen durch die Eigentümer und Nutzer verzichtet werden. Der Neubau einer Carportanlage mit Abstellraum respektiert formal und in seinen Abmessungen die historische Bausubstanz und wahrt zu dieser genügend Distanz. [Su/Ba]

*Nübbel* (Rendsburg-Eckernförde), ehem. Lotsenstation: Für die ehemalige Lotsenstation am Nordostseekanal bei Rendsburg, einem Agglomerat von Baukörpern aus den Wachstumsphasen des Kanalbetriebes von 1895 bis 1962, fand sich nach Betriebsaufgabe, mehrjährigem Leerstand und drohendem Teilabbruch ein örtlicher Bauunternehmer als Investor, der die ehemalige Bundesliegenschaft unter Inanspruchnahme der steuerlichen Abschreibung sanierte und zu 28 Eigentumswohnungen umbaute. In den Bauteilen 1928 und 1962 wurden im Hof und an der östlichen Stirnwand jeweils ein zusätzlicher Eingang geschaffen, die Satteldachgauben wurden oberhalb der Kämpfer verglast. In dem großzügigen Haupttreppenhaus des Bauteils 1928 erstand die ursprüngliche Farbgebung nach Befund. In der Westansicht wurde am Bauteil 1912 der im Zuge von Umbaumaßnahmen 1962 verloren gegangene Erker als Pendant zu dem kanalseitigen Erker befundgerecht wiederhergestellt. Die umnutzungsbedingten Veränderungen sind dem Bestand jeweils in einer zurückhaltend modernen Architektur adaptiert. Fenstererneuerungen fanden in den neueren Bauteilen originalgetreu und auf technisch hohem Niveau statt, ansonsten wurde bestandserhaltend repariert. Bei den Bauteilen 1928 und 1962 wurde in die Luftschicht des zweischaligen Mauerwerks eine hydrophobe Wärmedämmung eingebaut. [Ba]

*Olpenitz* (Schleswig-Flensburg), Dorfstr. 22: Auf dem ehemaligen Bauernhof wurde das einstige Abnahmehaus, ein kleiner Fachwerkbau an der Hofzufahrt, zur Vorbereitung weiterer Wohnnutzung baulich in stand gesetzt. In diesem Zuge musste die Reetbedachung erneuert werden. Die Belichtung des Dachraumes, der in die zukünftigen Wohnräume einbezogen werden soll, konnte dabei auf zwei Firstfenster und eine vorhandene Ladeluke beschränkt werden. [The]

*Osterhever* (Nordfriesland), Osterhof: Wohl erst in den fünfziger Jahren musste der Haubarg auf dem Osterhof einem Kniestockanbau weichen. Dieses die Warftbebauung von nun an dominierende, nicht als erhaltenswert eingestufte Bauteil wurde im Zuge der jetzigen Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten abgebrochen, der Giebel des Reetdachhauptgebäudes an der Abbruchnaht wieder geschlossen. Das modern gestaltete Technikgebäude (Solarenergie, Wandheizung etc.) lehnt sich an einen Mauerwerksrest des ehemaligen Haubargs. Trotz der eingreifenden Veränderungen aus der jüngeren Vergangenheit, die an der auf einer Gebäudeseite veränderten Außenwand auch zu bautechnischen Problemen führte, wurde das verbliebene Haupthaus und der Schafstall als Denkmal im Sinne des § 1 (2) eingestuft. Die 1998 abgeschlossenen Maßnahmen schlossen den Umbau und die zeitgemäße Modernisierung des Haupthauses sowie die Instandsetzung des ehemaligen Schafstalls ein. Durch mehrfachen Architektenwechsel gestaltete sich eine kontinuierliche Abstimmung der Baumaßnahme aus denkmalpflegerischer Sicht problematisch. [Ma]

*Papendorf* (Stormarn), Langenloher Weg 1: Mit viel Sinn für das Detail machten sich die neuen Eigentümer des ehem. „Gasthofs Hugo Schmidt“ an die Sanierung des

1904 errichteten Ziegelbaus, der ursprünglich eine kombinierte Gast- und Landwirtschaft unter seiner großen Dachfläche beherbergte. Das Innere des zweigeschossigen Gastwirtschaftsflügels, nun zu Wohnzwecken genutzt, wurde in den letzten Jahren kontinuierlich in Stand gesetzt und modernisiert, die Erneuerung des Daches mit den passenden Hohlstrangfalzbibern erforderte beharrliche Geduld seitens der heutigen Eigentümer. Noch brauchbare Biberziegel sollten erhalten und entsprechende Neue ergänzt werden. Nach langer Suche blieb nur noch die Sonderanfertigung. In einer brandenburgischen Ziegelei mit historischer Ringofenanlage wurde ein Model gefertigt und die neuen Ziegel gebrannt. Mit einer dem Original angepassten Glasur und einem noch industriell lieferbaren Firstziegel der dem ursprünglichen in Form und Größe entsprach, konnte die Dachsanierung schließlich erfolgreich abgeschlossen werden. [Ma]

*Possfeld* (Steinburg), Possfeld 2: Das stattliche Reetdachgebäude hat eine lebhafte Hausgeschichte hinter sich. Das nach Auskunft der jetzigen Besitzer aus Dithmarschen stammende Fachhallen-Hausgerüst wurde bei dem Um-/Neubau 1918/1919 als „Wohn- und Wirtschaftsgebäude für den Hofbesitzer N. Brandt“ wieder verwendet, das Äußere in der Formensprache des Heimatstils als Krützhäuschen aufgeführt. Besonders gut ablesbar ist dies an der Giebelseite des Wirtschaftsgiebels. Der Balken über der Grootdör trägt eine Inschrift mit der Datierung 1795, das kleinteilige Fachwerk im darüber liegenden Giebel wurde aufwendig mit Ziermauerwerk ausgefacht. Die jetzigen Hausbesitzer sanieren und modernisieren das Gebäude in jährlichen Bauabschnitten und beseitigen dabei nach sorgfältiger Recherche jüngere Bausünden und Bauschäden, wie die „abenteuerlichen“ Setzungen im Bereich der Querdiele des Wohnteils. [Ma]

*Rethwisch* (Steinburg), Dorfstr. 10: Auf dem Bauernhof wurden die Stall- und Scheunengebäude 1998 durch ein Großfeuer vernichtet. Die Modernisierung des Haupthauses, eines mächtigen Fachhallenhauses des 18. Jhs. von elf Fach, wurde hingegen von einem neuen Eigentümer mit Ungestüm in Angriff genommen, wobei die historische Bausubstanz in großem Umfang Schaden nahm. Um drohendem Totalverlust vorzubeugen, musste eine kraftschlüssige Wiederherstellung des teilweise beseitigten inneren Fachhallengerüsts angeordnet werden. [The]

*Riepsdorf* (Ostholstein), Hohe Weide 16: In mehreren, jahrweise abgeschlossenen Bauabschnitten erfolgt die behutsame Instandsetzung der aus der letzten Hälfte des 16. Jhs. stammenden Großkate. Im konstruktiven Gefüge dieser Reetdachkate gibt es kaum eine Lot- oder Waagerechte. Zusammen mit Krummhölzern, Lehmunterschlügen und entsprechend geputzten Ausfachungen ergibt sich so ein außergewöhnlich organisches Gesamtbild, das es neben den besonderen Details zu erhalten gilt. Die durchgeführten Baumaßnahmen, die insbesondere die Instandsetzung und Modernisierung der westlichen Gebäudehälfte betrafen, berücksichtigen dies in vorbildlicher Weise. Die Wohnnutzung beschränkt sich auf Abseiten- bzw. Luchtflächen. Die noch ursprünglich erlebbare Wirtschaftsdiele liegt im ungedämmten „Kaltbereich“, was bei Umnutzungen derartiger Haustypen eher selten ist (Arch. Schloßmacher & Jungk). [Ma]

*Scheggerott* (Schleswig-Flensburg), Hof Callsen: Das eingeschossige Fachwerkbreithaus von 1806/09 auf dem Hof wurde in einem ersten Bauabschnitt saniert. In vorzüglicher Weise wurde die Fachwerkinstandsetzung der Südseite vorgenommen (Fa. H. Schamborsky). Dabei wurden die Ziegelgefache behutsam herausgelöst, die defekten Fachwerkhölzer fachgerecht repariert, wo nötig erneuert und die Gefache mit den gesäuberten und gelagerten Ziegeln neu ausgemauert. In einem weiteren

Bauabschnitt soll die Maßnahme an der Westfassade des Hauses fortgesetzt werden. [Su]

*Schönningstedt* (Stormarn), Königstr. 3: Das älteste Haus im Ort von 1743, die ehemalige Rauchkate und lange Zeit Poststelle ist von neuen Eigentümern von Grund auf in Stand gesetzt worden. War schon durch die Vorbesitzer die innere Struktur verändert und der Eindruck unter anderem durch eine große Treppenanlage im Diehlenbereich und rückwärtigen Anbau verfremdet worden, ist auch der neue Jahresring mit innen vorgesetzter Mauerschale und neuen Gauben im Reetdach ohne weiteres ablesbar. [Be]

*Steinbergkirche* (Schleswig-Flensburg), Nordstr. 2: Das ehemalige Bahnhofsgebäude, ein ortsbildprägendes zweigeschossiges Backstein-Traufenhaus von 1884 an der aufgelösten Bahnlinie Flensburg-Kappeln, konnte baulich in Stand gesetzt und zu Praxisräumen und Wohnungen umgenutzt werden. Das hohe Satteldach erhielt wieder eine Schiefereindeckung, die Erneuerung der Fenster und Türen orientierte sich am ursprünglichen Zustand. Zur Belichtung des ausgebauten Dachgeschosses wurde eine Reihe kleinformatiger Dachflächenfenster zugestanden, die den Gesamteindruck des Hauses nicht wesentlich beeinträchtigen. [The]

*Sterdebüll* (Nordfriesland), Dorfstr. 85: Das lang gestreckte Geesthardenhaus wurde grundlegend saniert und modernisiert. Auf einen Ausbau des Dachgeschosses wurde dabei vollständig verzichtet. Für die ungestörte Dachhaut des landschaftsprägenden Gebäudes erweist sich diese Entscheidung als sehr wohltuend. Der geräumige ehemalige Wirtschaftsteil mit zwei Querdurchfahrten nahm umfangreiche Nebenräume der Wohnung, Garage und die Pferdeboxen der Eigentümerfamilie auf. Die Fenster des Wohnteils sind nach dem überwiegend biedermeierlichen Befund einheitlich erneuert. Die Standsicherheit des nordwestlichen Giebels und des Zwerchhauses über dem Eingang wurden wiederhergestellt. Hausschwamm machte im Mittelteil eine Teilentkernung des Erdgeschosses unter Erneuerung der wandfesten Ausstattung erforderlich. In den Upkammern und dem zugehörigen Flur wurden Schablonenmalereien der 1920er-Jahre restauriert. Auf der Straßenseite und am Giebel wurden die zunächst in Isolierglas ausgeführten Außenflügel denkmalgerecht als Einscheibenverglasung nachgearbeitet. Die Gesamtleistung wurde im Denkmalswettbewerb des Sparkassen- und Giroverbandes mit einem 2. Preis ausgezeichnet. [Ba]

*Tornesch* (Pinneberg), Riedweg 3: 1994 erwarb die Gemeinde Tornesch den Ostermannschen Hof, nach seinem letzten Besitzer auch Hof Lange genannt, im früheren Bauerndorf, jetzt Ortsteil Esingen. Inzwischen ist das Haupthaus der Anlage durch die Ernst-Martin-Groth-Stiftung und die Gemeinschaft zur Erhaltung von Kulturgut in der Gemeinde Tornesch denkmalgerecht in Stand gesetzt und zum Heimathaus umgenutzt worden. Mit der 1999 erfolgten Eintragung in das Denkmalsbuch wurde ausdrücklich die Leistung dieser beiden Institutionen bei der Sanierung nach Plänen der Architektengruppe Plandreieck, Elmshorn anerkannt. [Be]

*Trittau* (Stormarn), Mühlenteich: Aus freien Stücken hat die Gemeinde Trittau in Ausübung ihrer Verkehrssicherungspflicht mit der Vergitterung des Mühlenteichs und anschließender Gewässer einen Bereich gestört, der zu den historisch und denkmalpflegerisch bedeutendsten im Kreis Stormarn gehört. Von Neubauten weitgehend ungestört, prägen die Wassermühle, der so genannte Burgkrug und die Napoleonbrücke das Umfeld des Mühlenteichs. Der Ersatz des historischen Geländers mit Ober- und Mittelgurt war nach intensiven Gesprächen deshalb denkmalrechtlich versagt worden. Die Gemeinde reklamierte die versäumte formale Anhörung und schritt



zur Tat. Zuvor war sie vom Landesamt darauf aufmerksam gemacht worden, dass sogar aus der Landesbauordnung 2000 die 12-cm-Abstand-Regelung („Paidi-Bett-Paragraph“) gestrichen worden sei. [Be]

*Wakendorf* (Segeberg), Braakweg 2: Vor allem mit statischen Problemen hatten die Eigentümer der durch frühere Anbauten erweiterten Zwei-Ständer-Kate bei der Instandsetzung und Modernisierung ihres Hauses zu kämpfen. Eine intakte Anbindung durch Stichbalken war an zweien der Giebel nicht mehr gegeben, sodass die Giebel einzustürzen drohten. Der Giebel des angebauten Stallteiles war dann auch nicht mehr zu halten und konnte noch rechtzeitig steingerecht wiedererrichtet werden. Inzwischen hat das reetgedeckte Wohn- und Wirtschaftsgebäude bereits einige heftige Stürme überstanden, die Familie der Planverfasserin arrangierte sich schon seit längerem mit den Widrigkeiten einer zugigen Baustelle (Arch. M. Lindauer-Langer). [Ma]

*Wentorf bei Hamburg* (Herzogtum Lauenburg), Garzer Ring 1 und 3: Trotz ihrer anerkannten historischen Bedeutung gelang es nicht, wesentlichen Teile der beiden großen Kasernenanlagen unter Schutz zu stellen. Gegen heftigen Widerstand der Gemeinde und einer landeseigenen Bauträgergesellschaft konnten schließlich nur zwei Gebäude der Bismarck-Kaserne, das Heimgebäude Garzer Ring 1 und das Wirtschaftsgebäude Garzer Ring 3, in das Denkmalsbuch eingetragen werden, zweigeschossige Backsteinbauten mit rustizierten Gebäudekanten und Architekturgliedern. Die zur Unterschutzstellung vorgesehenen Unterkunftsgebäude der Bose-Bergmann-Kaserne sind inzwischen ausnahmslos abgebrochen worden. Ähnlichen Schwierigkeiten bei der Unterschutzstellung von Zeugnissen des Nationalsozialismus war das Landesamt für Denkmalpflege im Zusammenhang mit den Ruinen des U-Boot-Bunkers Kilian begegnet.

Die Häuser aus den Jahren 1936 bis 1938 waren derart solide gebaut und perfekt unterhalten worden, dass selbst dem beauftragten Abbruchunternehmer Zweifel am Sinn seines Tuns kamen. Inzwischen sind die beiden erhaltenen Denkmale von einem Unternehmer erworben, saniert (Arch. G. Riebesell) und die neu geschaffenen Wohn- und Büroflächen entgegen allgemeinen Befürchtungen vollständig vermietet oder verkauft worden, obwohl weder die gewünschten Balkone, Fenstertüren, Giebeln und Dacheinschnitte, die den Charakter verfremdet hätten, denkmalrechtlich genehmigt worden waren. Lediglich einem umlaufenden Fensterband zur Belichtung der mächtigen Walmdächer war zugestimmt worden. Der wirtschaftliche Erfolg hat den Bauherren bewogen, der Gemeinde ein Kaufangebot für das letzte (zufällig?) noch nicht abgebrochene dreigeschossige Unterkunftsgebäude zu machen. [Be]

## GARTENDENKMALPFLEGE

Im Berichtszeitraum konnten die im letzten Bericht erwähnten personellen Engpässe durch die Mitarbeit von Jörg Matthies (siehe Personalien) gemildert werden. So wurde die systematische, kreisweise in Listen seit 1994 begonnene Inventarisierung der Parks, Gärten und Friedhöfe im Lande weiter fortgesetzt. Aber nicht nur im Bereich der Inventarisierung, sondern auch bei der Öffentlichkeitsarbeit konnten Fortschritte erzielt werden: Neben zahlreichen Vorträgen und Führungen, die nicht nur vom Amt, sondern auch von den Mitgliedern der universitären Forschungsgruppe „Historische Gärten in Schleswig-Holstein“, insbesondere von J. Matthies, durchgeführt wurden, entstanden zwei neue Faltpublikationen zur Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein. Nach dem Eutiner Schlossgarten erschien nun auch ein Faltpublikation zum Hochdorfer

Garten in Tating, das zusammen mit der Richardsen-Bruchwitz-Stiftung erarbeitet wurde. Es kann beim Landesamt kostenlos angefordert werden und dient neben der Beschreibung der Geschichte und der Bedeutung des Gartens auch dazu, Spenden von Bürgern zu erbitten. Die Pflege des weitgehend sanierten Gartendenkmals (siehe letzten Jahresbericht) stellt nach wie vor das bedrängendste Problem dar. Dem unermüdlichen Einsatz von Bürgermeister Dirk Jacobs ist es zu verdanken, dass der Garten weiterhin erhalten bleibt. In dem ebenfalls denkmalgeschützten Schweizerhaus im Hochdorfer Garten konnte mittlerweile eine junge Familie ein Galerie-Café einrichten, das sich regen Zuspruchs auch innerhalb der Bevölkerung erfreut. Auch die Eiderstedter Fremdenverkehrsgemeinschaft zeigte rege Interesse an der Verbreitung der Faltblätter, ist der Hochdorfer Garten doch ein beliebtes Ausflugsziel für die Gäste St. Peter-Ordings - und das nicht nur zur Hauptsaison.

Das zweite Faltblatt entstand in der neuen Reihe des Landesamtes für Denkmalpflege, die der Vorstellung der verschiedenen Arbeitsbereiche des Amtes dient. Nach der Vorstellung des Amtes folgte 1999 die Information zur „Gartendenkmalpflege“, in dem die Aufgaben, Ziele, Förderungsmöglichkeiten und die gesetzlichen Grundlagen dargelegt wurden. Es dient der ersten Orientierung der jeweiligen Gartendenkmalbesitzer.

Das Hauptarbeitsgebiet ist nach wie vor die praktische Gartendenkmalpflege, die nur unter weitgehendem Verzicht auf eigene Forschungstätigkeit geleistet werden kann. Erfreulich ist nach wie vor, dass verantwortliche Mitarbeiter in den städtischen Umwelt- und Grünämtern, die öffentliche Parks betreuen, für gartendenkmalpflegerische Sichtweisen sensibilisiert werden konnten. Dies gilt insbesondere für den Christianenpark in Flensburg, den Neuwerkgarten in Schleswig (Schleswig-Flensburg), den Schlossgarten in Eutin (Ostholstein), die städtischen Anlagen in Glückstadt (Steinburg), den Fürstengarten in Lauenburg (Herzogtum Lauenburg), den Garten der Villa Sager in Neumünster, die Wehrberganlagen in Preetz (Plön) und den Schlosspark in Husum (Nordfriesland). Für alle diese historischen Parks wurden mittlerweile gartenhistorische Gutachten fertig gestellt bzw. werden bis zum Jahr 2000 abgeschlossen sein. Gerade bei den kommunalen Gartendenkmaleigentümern bewirken die meist vom Landesamt bezuschussten gartenhistorischen Ziel- und Entwicklungsplanungen ganz neue Perspektiven des zukünftigen Umgangs mit dem Denkmal. Im historischen Teil dieser speziellen, von freien Landschaftsarchitekten bearbeiteten Gutachten wird der besondere Denkmalwert der Anlage detailliert begründet. Bei der aktuellen Kartierung des Pflanzenbestands, der Wege, wasserbaulichen Anlagen und architektonischen Ausstattungselemente konnten viele der verloren geglaubten Raumbezüge wieder gefunden und verschiedene Gartenbereiche und Strukturen unter Zuhilfenahme historischer Abbildungen und Karten neu interpretiert und verstanden werden. Auch zeigt der aktuelle Bestand im Vergleich zum historischen oft recht eindeutig, wo Pflegedefizite vorliegen, durch Unkenntnis wichtige denkmalwerte Strukturen zerstört wurden und wie partielle Nutzungsinteressen, die in unserer Gesellschaft heute vorrangig Beachtung finden, wie Parkplätze, Straßenbaumaßnahmen und Ausweisung von Wohnbauland, aber auch freilaufende Hunde und ungehindertes Radfahren sowie ein restriktiver Biotopschutz gerade die sensibelsten Bereiche der Gartendenkmale erheblich beeinträchtigen. In Verbindung mit dem Personalabbau in den Gartenämtern bis hin zu ihrer Auflösung führt diese Entwicklung dazu, dass ganze Gruppen von Gartendenkmalen in ihrem aktuellen Zustand als weitgehend denkmalunwürdig einzustufen sind.

Da sich in Schleswig-Holstein praktisch kaum ein öffentliches Gartendenkmal in ei-

nem denkmalwürdigen Zustand befindet, enthalten die Pflege- und Entwicklungskonzepte der gartenhistorischen Gutachten meist auch umfangreiche Sanierungsvorschläge und Teilrekonstruktionen einzelner bedeutsamer Partien, die in der Vergangenheit verloren gegangen oder bis zur Unkenntlichkeit verwachsen sind. Der Wiederherstellung vorhandener Wassersysteme kommt bei gartendenkmalpflegerischen Sanierungsmaßnahmen ein besonderes Gewicht zu.

### *Städtische Parks und Gärten*

*Eutin* (Ostholstein), Schlossgarten: Im Schlossgarten wurde unter der Leitung von Kreisdenkmalpfleger Dr.-Ing. H. Barg und mit Hilfe von ABM-Kräften der Stiftung Schloss Eutin das gesamte Wassersystem gereinigt und instand gesetzt - lediglich der Duvendiek und der Grosse Wasserfall, die nur von Fachfirmen geräumt bzw. wieder instand gesetzt werden können, bleiben noch zu erledigende Einzelprojekte der Zukunft (dazu Bericht in: *DenkMal!* 4/1997, S: 82-86). Eine Bestandsaufnahme und ein Instandsetzungskonzept des Grossen Wasserfalls wurde im Auftrag des Landesamts für Denkmalpflege Ende 1997 von der AG Plandreieck, Architekt J.-P. Witte, fertig gestellt. Weitere Untersuchungen und Erörterungen führten dazu, dass eine Spezialtiefbaufirma gefunden werden konnte, die ein Angebot zur Sanierung abgab. Es fehlen nur noch die erforderlichen Mittel zur Realisierung. Dagegen konnte der Kleine Wasserfall und die eiserne Brücke unterhalb dieses Wasserfalls mit privaten Spenden (Rotary-Club / Julia und Günter Freese) neu hergerichtet werden. Ein weiteres großes Projekt für den Eutiner Schlossgarten stellt die Revitalisierung des Küchengartens dar, für das 1999 auf der Grundlage eines Konzepts des Kreises (H. Barg) ebenfalls der Architekt J.-P. Witte ein Nutzungskonzept ausarbeitete. Die Kernaussagen lauten, dass die Orangerie, das Pforthaus sowie weitere neu zu errichtende Glashäuser nur zusammen mit der rund einen Hektar großen Gartenfläche wirtschaftlich zu nutzen sind und Teile des Küchengartens nicht wieder einzeln vermietet werden sollten. Für die Gebäude käme eine Galerie- und Cafenutzung (im Winter in Kombination mit Kübelpflanzen) in Frage. Das Pforthaus sollte als Eingangs- und Infopavillon dienen (Gartengeschichte, historische Pflanzen etc.) und auf dem größten Teil der Gartenflächen könnten historische Obstbaumpflanzungen, Kräutergärten etc. entstehen, z.B. als Schau- und Verkaufssammlungen, die für die zunehmende Zahl der Besucher des Schlosses zu einer weiteren Attraktion im Eutiner Schlossgarten werden könnte. Ähnliche Konzepte zur gärtnerischen Nutzung ehemaliger Küchengartenbereiche an Residenzen und Herrnsitzen wurden - wie in England und in den Niederlanden üblich - auch in Schleswig-Holstein bereits mit dem Rosarium im Glücksburger Schlossgarten erfolgreich praktiziert. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wurde der Standort der Eutiner Sommer-spiele im Schlossgarten baurechtlich im Rahmen eines B-Plans mit Grünordnungsplan sowie einem Städtebaulichen Vertrag abgesichert. Die Verlagerung der Tribüne aus dem Gartenbereich um die Schlossbucht herum, wie im damaligen Ideen-Wettbewerb (siehe Bericht in: *DenkMal!* 4/1997, S: 87-92) favorisiert, wurde aus finanziellen Erwägungen nicht weiter verfolgt. Sie allein hätte langfristig dem Landschaftsgarten weiteren Schaden erspart. Da der Schlossgarten nun weiterhin durch tausende von Konzertbesuchern in den Sommermonaten erheblich in Anspruch genommen wird, wurden komplizierte Einzelaufgaben zur Schadensabwehr an Bäumen, Sträuchern, Abhängen, Bauwerken und Wegen verabredet und festgesetzt. Die Be-

reitschaft zur Auslagerung der Nebengebäude aus dem Schlossgarten, zur Restaurierung des Eiskellers und zur Wiederherstellung der historischen Uferlinie am Tribünenbauwerk waren die Hauptzugeständnisse an das denkmalpflegerische Anliegen zum Schutz und Erhalt des Gartens. Alle weiteren denkmalpflegerischen Auflagen bezogen sich auf den Betriebsablauf selbst, damit die Gehölze nicht weiter beschädigt werden und absterben (wie z. B. am Philosophischen Gang). Ob die Vereinbarungen tatsächlich dazu führen, dass die Schäden und Beeinträchtigungen am Gartendenkmal minimiert werden können, wird die Zukunft zeigen.

Die ABM-Kräfte konnten den ehemaligen Tiergartenbereich (sog. Nordgarten, heute PKW-Stellplatz) frei räumen und Pflegearbeiten an Gehölzpartien am Schloss, am Seetempel, an der Lindenallee und am Grossen Wasserfall durchführen. Die Zusammenarbeit mit den städtischen Gärtnern verlief weiterhin kooperativ und freundschaftlich. Das gärtnerische Fachpersonal hat sich mit Versetzung von Gärtnermeister Henning Lucht in den Ruhestand weiter reduziert. Entgegen früherer Zusagen seitens der Stadt wurde kein qualifizierter Gärtnermeister für den bedeutendsten Garten der Aufklärung in Schleswig-Holstein neu eingestellt, sodass die vereinbarte Aufrechterhaltung des Pflegeniveaus nicht erfüllt werden kann.

*Plön (Plön), Schlossgebiet:* Im Schlossgebiet konnte die alte Schlossgärtnerei mittlerweile privatisiert werden: Auch hier sollen Kräuter und historische Obstsorten unter biologisch-ökologischen Gesichtspunkten angebaut und nach Instandsetzung der alten Gewächshäuser verkauft werden: Am Standort des ehem. Bienenhauses soll ein neues Café entstehen.

*Flensburg, Christiansenpark:* Hier konnten im Berichtszeitraum als Schwerpunkt die drei aufeinander folgenden Teiche saniert werden (Ausführungsplanung Landschaftsarch. K.- D. Bendfeldt): Die Tondichtung des unteren Teiches sowie des kleinen Wasserfalls wurden erneuert, die Leitung zwischen oberstem und mittlerem Teich (Teich an der Grotte) neu verlegt und ein neuer Stahlmönch eingebaut. Die Arbeiten dienten dazu, den Wasserstand der Teiche zu erhöhen, damit sie ganzjährig Wasser führen und sie somit als „Augen“ des Landschaftsparks wieder erlebbar werden. Weitere Pflegemaßnahmen und Neuanpflanzungen in den Gehölzbeständen wurden auf der Grundlage des Gutachtens durchgeführt: Neben einigen neuen „Clumps“ (drei Resista-Ulmen am Parkeingang Stuhrsallee gegenüber ein Tulpenbaum, italienische Schwarzpappeln an der Mumiengrotte, eine Schwarzkieferngruppe rechts auf halben Weg zwischen Stuhrsallee und Mühlenstrasse und eine Lärchengruppe vor dem neugotischen Kuhhaus) entstand eine Obstwiese im Bereich des ehemaligen Nutzgartens, der von einer alten Backsteinmauer und einer Feldahornhecke umgeben ist. Das von dem Förderverein Christiansenpark betriebene Infozentrum im ehemaligen Kutscherhaus ist mit einer erweiterten Ausstellung zur Parkgeschichte am Wochenende für die Parkbesucher geöffnet. Die sog. Mumiengrotte (dazu Bericht in: *DenkMal!* 5/1998, S. 34-43) beherbergt nun wieder den zwischenzeitlich restaurierten phönizischen Marmor-Sarkophag (Rest. M. Filipjak). Die von Metallkunst Hans (Flensburg) für die Westliche Höhe entworfenen neuen Bänke fanden im Christiansenpark ihre Aufstellung, gefördert durch den Verschönerungsverein.

*Alter Friedhof:* Auf dem Alten oder Selkfriedhof wurden neue Bänke aufgestellt und die Parkeingänge mit neuen Lampen (Typ „Albertslund“) ausgestattet. Die Pflegearbeiten an den Gehölzen nach Pflegegutachten konnten fortgesetzt werden, wobei hauptsächlich einzelne Bäume gefällt werden mussten, entweder weil sie so krank waren, dass sie keine Entwicklungschancen mehr hatten oder um vitalen Bäumen ein Durchwachsen zu ermöglichen. Es soll jedoch der verwachsene und teilweise

auch verwunschene Eindruck des Alten Friedhofs nicht verschwinden, sondern langfristig erhalten werden. Dieses Leitbild kann nur durch fortwährende vorsichtige Entnahme einzelner Bäume dauerhaft erhalten werden. Endlich gelang es 1999 auch mit der Inventarisierung des teilweise bedeutenden Grabmälerbestands (Kunsthist. T. Messerschmidt M.A. und Rest. M. Filipjak) zu beginnen. Es wird erhofft, dem zunehmenden Verschwinden, Beschädigen oder unkontrolliertem Umsetzen der immerhin einmal 370 Grabmäler auf 302 Grabstätten, sowie der 155 Grabmäler und Gedenkstätten im Bereich der Kriegsgräber ein Ende bereiten zu können. Angesichts der Fülle der Gedenksteine läuft das Projekt über mehrere Jahre. In diesem Jahr wurde die Abteilungen III und IV inventarisiert.

**Sünderuphof:** Auf dem ebenfalls im Eigentum der Stadt Flensburg befindlichen Hof steht ein außerordentlich bemerkenswertes Gartenhäuschen, ein sog. Borkenhäuschen: Das ist ein mit Borke beschlagener Holzpavillon, der sich auf quadratischem Grundriss erhebt und mit einem überkragenden, flach kegelförmig ausgebildetem Reetdach versehen ist. Vergleichbare Beispiele dieses Typs von Gartenhäuschen sind heute noch im Ilmpark in Weimar und im Wörlitzer Garten erhalten. Sie dienten als Staffagebauwerke in landschaftlich gestalteten Parks und symbolisierten aufgrund ihrer rustikalen und ländlichen Erscheinung Sehnsüchte nach heiler Natur. 1994 wurde eine Bestandsaufnahme des Borkenhäuschens (Planungsbüro Fahs, Krebs & Raddatz) durchgeführt, 1996/1997 folgten Sicherungsmaßnahmen an der Holzkonstruktion und Erneuerung des Dachs und 1998 konnten nun die Instandsetzungsarbeiten an dem Borkenhäuschen fertig gestellt werden.

**Glückstadt (Steinburg), Festungsanlagen:** Ein weiteres erfreuliches und großes Parksanierungsprojekt, das ebenfalls auf der Grundlage eines hervorragenden Gutachtens (Landschaftsarch. J. Ringenberg unter Mitarbeit von J. Matthies, 1996 abgeschlossen) entwickelt wurde, betraf die Städtischen Anlagen auf den ehemaligen Festungswällen der Stadt. Mit Mitteln des Innenministeriums zur Tourismusförderung konnten viele der im Gutachten vorgeschlagenen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden: Schwerpunkte lagen im südöstlichen Bereich der Anlagen, die in den 1920er-Jahren des letzten Jahrhunderts der Harburger Gartenarchitekt Adolf Hoff gestaltete. Hier wurden das Seidel-Denkmal, die Sandkiste, die Pflanzbeete und das Rosarium saniert. Des Weiteren wurden die wichtigsten Blickachsen und großzügigen Sichtbeziehungen wiederhergestellt, die Gräben gesäubert, die Alleen ergänzt, die alten aus den 1920er-Jahren stammenden Betoneinfassungen erneuert und die überlieferten alten Pflanzen wieder eingebracht. Einen weiteren gestalterischen Schwerpunkt bildete die Wiedereinbindung der vier für bürgerliche Anlagen als programmatisch anzusehenden Denkmale in den historischen Park. Der erneuerungsbedürftige Spielplatz im Norden der Anlage wurde etwas aus der Hauptsichtachse herausgenommen und versetzt, sodass nun wieder ein tiefer Blick ausgehend vom Kugeldenkmal in Richtung Norden möglich ist. Die Friedrichshöhe wurde ebenso wie die sanierten Parkbereiche mit einem Banktyp (Entwurf: Hans, Flensburg) ausgestattet, der dem in den Anlagen überlieferten Banktyp nachgebildet wurde.

**Schleswig (Schleswig-Flensburg), Schloss Gottorf / Neuwerkgarten:** 1998 begann der vierte Ausbauabschnitt im Neuwerkgarten mit der Wiederherstellung des Globusgartens. Nach der Sanierung der kleinen Kaskadenanlage, der Ausgrabung des Herkulesteiches und der Aufstellung einer monumentalen Kopie der Herkulesgruppe konnten nun mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Landes die ersten, auch gärtnerisch gestalteten Partien des barocken Gartens wiederhergestellt werden. Auf der Grundlage des Wörner-Gutachtens (Entwick-

lungsplan 2), des Grabungsberichts (Grabungstechniker M. Heuer, Herbst 1997) und nach Durchführung eines wissenschaftlichen Kolloquiums entwickelte das Büro EGL aus Hamburg eine detaillierte Objektplanung, die im Wesentlichen folgende Strukturen vorsieht: die ergrabenen Fundamente der Friedrichsburg und des achteckigen Lusthauses sollen in den Weg- und Platzflächen durch Pflasterungen sichtbar gemacht werden, die vier Gartenteile, die einst mit Skulpturen, Bassins und zahlreichen Blumenparterres ausgestattet waren, werden als Räume wieder erstehen. Dabei werden die Flächen als Rasenparterres ausgebildet und von hüfthohen Hainbuchenhecken umschlossen. Die Globusmauer, ehemals die äußere Stützwand aus Findlingen, soll fundamementiert und neu aufgesetzt werden. Auf die Wiedererrichtung der inneren Backsteinmauer, die im 18. Jh. vollständig abgebrochen wurde, wird verzichtet. Sämtliche Wege und Wegbreiten konnten auf der Grundlage der wissenschaftlichen Voruntersuchungen exakt bestimmt werden, ebenso die Geländehöhen. Zum Herkulesteich hin schlossen ebenfalls Hainbuchenhecken, die in der Mittelachse zum Herkules hin geöffnet waren, den Garten ab. Die vorhandene Ziegelsteinmauer, die das östliche, rechteckige Lustgartenstück bis heute - allerdings in sehr verfallenem Zustand - umschließt, konnte nun bis zum Fundament (Eichenpfählung) freigelegt werden. Die 70 bis 90 Zentimeter dicke Mauer, die nördlich und östlich den Garten abschloss, stellt offenbar den Reste des ersten abschlagbaren Pomeranzenhauses im Neuwerkgarten dar, das von 1640 bis 1660 hier gestanden hatte. Für diese Mauer und das ehemals aufwendige Eingangsportal zum Globusgarten, das an der Königsallee lag, wurden noch weitere Untersuchungen und Trockenlegungen nach Ausgrabung notwendig. Im Herbst 1998 während der Erdarbeiten und dem Neuaufsetzen der Globusmauer ereignete sich – begünstigt durch tagelange Regenfälle und durch noch nicht funktionsfähige Drainagen - oberhalb der Globusgartenmauer im westlichen Hangbereich ein Geländebruch, der sich als Grundbruch bis in den Gartenteil (Hochwölben der Erde) fortsetzte. Das ohnehin schon schwierig herzustellende Gelände (Böden zusammengesetzt aus Beckenton und Torflinsen, wandernden Bodenquellen, die bei Angraben fontänenartig das Wasser nach oben schießen ließen) musste nun nach diesem Vorfall noch näher untersucht werden. Gemäß den Empfehlungen von Prof. Dr.-Ing. B. Albiker (Fachhochschule Kiel, Institut für Wasser, Umwelt und Geotechnik) wurden weitere Drainagen eingebaut, große Betonschächte zum Auffangen der Quellaustritte unterirdisch verlegt und der gesamte halbrunde Teil des Globusgartens um einen halben Meter erhöht, um durch Ballastierungsschüttung entlang der Findlingsmauer den Gleit- und Kippschiebungen Einhalt zu gebieten und dauerhaft die Reibungsfestigkeit im Untergrund zu erhöhen. Auch im Berichtszeitraum gelang es nicht, die komplizierten Eigentumsverhältnisse im Gottorfer Neuwerk-Garten dahingehend zu vereinfachen, dass eine vom Landesrechnungshofes bereits 1987/88 empfohlene Zusammenfassung der Liegenschaft in eine Hand erreicht wird.

### *Ländliche Gutsparks*

Für die historischen Parks und Gärten der Gutsanlagen im Lande ist bis heute keine Trendwende in Sicht. Dabei stellen die schleswig-holsteinischen Gutsgärten eine landesgeschichtlich bedeutsametytische Denkmalgruppe dar, die überregionale Bedeutung beanspruchen kann. Im Gegensatz zu den Gutsbauten, die in ihrer überwiegenden Anzahl in einem guten Erhaltungszustand sind, verfallen und verwildern die

Gärten und Parks weiterhin. In den letzten zehn Jahren wurden diese Gutsparks zwar vermehrt unter Denkmalschutz gestellt, im praktischen Bereich konnte aber aufgrund finanzieller und personeller Defizite kaum etwas erreicht werden. Dass die Erhaltung der Gutsgärten den jeweiligen privaten Eigentümern nicht allein aufgebürdet werden kann, dürften die hohen Pflege- und Erhaltungskosten verdeutlichen: Es ist davon auszugehen, dass ein rund 10 ha großer Landschaftspark rd. 100.000,- DM Pflegekosten (Sach- und Personalkosten) pro Jahr verursacht, wenn er in einem denkmalwürdigen Zustand erhalten werden soll. Ein heute noch landwirtschaftlich genutzter Gutsbetrieb arbeitet dagegen mit einem Minimum an Arbeitskräften, so dass - wie früher üblich - selbst in den Wintermonaten keinerlei personelle Kapazitäten frei sind, um die notwendigen Parkpflegearbeiten durchzuführen. Die Minimalpflege eines Parks besteht in folgenden Tätigkeiten: mindestens einmal im Spätsommer/Herbst Mähen der Wiesenflächen, Ausräumen der Grabensysteme, Ablassen von Teichen und Burggräben und Reinigen der Uferränder in regelmäßigen Abständen (mindestens alle vier Jahre), Pflegearbeiten in den Gehölzbeständen, wie Auslichten der Strauchpartien (Verjüngungsschnitte), Entfernen von Wurzelschösslingen in den Alleen, Freischneiden von Sichtbeziehungen und Reparaturen an Bänken, Brücken und anderen Ausstattungsgegenständen. Auch können die Wünsche vieler privater Gartenbesitzer nach fachlicher Beratung bei der Unterhaltung ihres Gartens, die sich aufgrund der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der letzten Jahre häuften, nicht annähernd befriedigt werden. Zwar stehen mittlerweile auch einige freiberufliche, qualifizierte Landschaftsarchitekten im Lande zur Verfügung, die Beratungshonorare erscheinen den meisten Gartenbesitzer jedoch als zu hoch bzw. können oft auch nicht aufgebracht werden. Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation konnten in folgenden Gutsgärten praktische Maßnahmen durchgeführt werden:

*Jersbek* (Stormarn), Gutsgarten: Die acht noch erhaltenen Sandsteinfiguren des barocken Gutsgartens konnten 1998 mit finanzieller Unterstützung des Landesdenkmalamts gereinigt und gesichert werden (dazu Bericht in: DenkMal/6/1999, S. 61-64; Rest. M. Kulmer). Unter Leitung von B. von Hennigs, Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises, wurde ein Spazierweg (70 Meter am Ostrand des ehem. Parterres) nach historischer Überlieferung und auf der Grundlage einer Grabung im barocken Verlauf erneuert. Für die notwendige Grabung an der Stelle des ehemaligen Gartenpavillons gibt es bisher keine finanziellen Möglichkeiten. Dagegen konnten die kontinuierlichen Pflegearbeiten an den Alleebäumen weitergeführt werden (dazu Bericht in: Denkmal/6/1999, S. 56-60).

*Lehmkuhlen* (Plön), Arboretum: Mit finanzieller Förderung der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft konnten die vorum 1920 errichteten, zwei weißen Holzbrücken am Nordrand des großen Sees erneuert werden. Der bis in die 1960er-Jahre noch intakte Landschaftspark, der mit seiner wertvollen Gehölzsammlung (Arboretum) ein beliebtes Ausflugsziel gewesen war, geht weiterhin ungebremst seinem Verfall entgegen. Die zahlreichen Gartenhäuser, wie z.B. der neugotische Bothkamper Borkenpavillon und die reetgedeckte Eulenhütte, sind mittlerweile zusammengebrochen. Der Park wird nur noch forstlich genutzt und anlässlich der jährlich stattfindenden Entenjagden werden zumindest die einst großzügig angelegten Landschaftsachsen und Wiesenflächen etwas frei gehalten. Ansonsten erfährt der einst von Freiherr Conrad Hinrich von Donner III. und seinem Obergärtner Cosmos von Milde in den 1930er-Jahren fertig gestellte Park keine landschaftsgärtnerische Pflege.

*Borghorst* (Rendsburg-Eckernförde), Gutsgarten: Die Entschlammung des Grabensystems mit Teichen sowie die Sanierung der historischen Gehölze des barocken Gutsgartens auf der Hausinsel konnte ebenfalls auch mit finanzieller Förderung der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landschaft durchgeführt werden.

*Tremsbüttel* (Stormarn), Park: Ein neuer Sondergarten südlich des Herrenhauses sowie weitere Parksanierungsarbeiten unter Leitung des Gartenarchitekten Winfried Zeng, Hamburg, führten zu einer Verbesserung der Situation des in der Vergangenheit nicht denkmalgerecht überformten Parks. Zum Tag des Offenen Denkmals 1998 zeigte B. von Hennigs von der Unteren Denkmalschutzbehörde den nun gepflegten Park einem großen garteninteressierten Publikum.

Im Berichtszeitraum wurden über die bereits genannten hinaus, mehrere gartenhistorische Gutachten, Bestandsaufnahmen, Instandsetzungs- und Entwicklungskonzepte erstellt. Abgeschlossen wurden folgende Projekte: gartendenkmalpflegerisches Gutachten zum Villengarten des Landhauses John Sager in *Neumünster*, Carlstrasse 169, Landschaftsarchitektin Gundrun Lang in Hamburg; Gestaltungsplan für einen bäuerlichen Blumengarten am Haubarg *Blumenhof* (Nordfriesland), 1999 durch das Büro EGL in Hamburg; Parkpflegewerk für den Gutspark *Borstel* (Segeberg) im Auftrag des Forschungszentrum Borstel (dazu Bericht in: *DenkMal!* 7/2000, S. 57-61); gartenhistorisches Gutachten der Gutsanlage *Seedorf* (Segeberg), Landschaftsarchitekt Horst Günter Lange in Hamburg unter Mitarbeit von Jörg Matthies); Gestaltung- und Sanierungsplan für den Gutspark *Tralau* (Stormarn), Büro TGP in Lübeck, Bearbeiter: T. Trüper und S. Andresen gartenhistorisches Gutachten für den Schlossgarten in *Traventhal* (Segeberg), Büro EGL in Hamburg.

Fortgeführt: Freimaurergarten *Louisenlund* (Rendsburg-Eckernförde), Büro Dr. Jacobs und Hübinger in Berlin Gestaltungsplanung für die Außenraumanlagen des Jagdschlösschens am Ukleisee in *Eutin-Sielbeck* (Ostholstein), Büro Siller in Kiel, Auftraggeber Sparkassenstiftung Ostholstein.

Begonnen: *Warnsdorf* (Ostholstein): Bestandsaufnahme eines Landhausgartens von Erwin Barth, Büro Dr. Jacobs & Hubinger in Berlin Fürstengarten *Lauenburg* (Herzogtum Lauenburg): Teil I / Bereich Fürstengarten 1998 abgeschlossen, Auftraggeber: Stadt Lauenburg, Teil II / Bereich Schlossberg 1999 finanziert mit Mitteln des Landesamts für Denkmalpflege, Büro Schaper, Steffen und Runtsch, Landschaftsarchitektin Runtsch unter Mitarbeit von Jörg Matthies *Preetz* (Plön): Wehrberganlagen, Bürgerlicher Waldpark mit Ehrenmalen von Harry Maasz, Büro EGL in Hamburg. Korrektur des letzten Jahresberichts: Das Gutachten zum Gutspark in *Wensin* (Segeberg) wurde von Landschaftsarchitektin M. Ehlers in Hamburg erstellt. [My]

## TECHNISCHE DENKMALE

### *Wind- und Wassermühlen*

Ein großes Problem bei der Instandhaltung von historischen Wind- und Wassermühlen stellt der Befall durch „Holzwürmer“ (Anobien) dar, die sich insbesondere bei nicht mehr ständig betriebenen Anlagen stark ausbreiten und erhebliche Fraßschäden an der Holzkonstruktion, aber auch an hölzernen Getriebeteilen und Mühlenmaschinen, bis hin zu deren völligen Zerstörung, verursachen können. In den letzten Jahren wurde nun ein umweltfreundliches technisches Verfahren bekannt, mit dem tierischer



Holzschädlingsbefall vollständig abgetötet werden kann, ohne dass gesundheitliche Folgeprobleme durch Gifteinwirkung zu befürchten sind: die Heißluftbehandlung. Dabei wird über längere Zeit eine Raumlufftemperatur von 100 °C hergestellt, was bei einer dadurch bewirkten Kernholztemperatur von mehr als 55 °C zur sicheren Abtötung aller holzerstörenden Insekten und deren Eiablagen führt. Fachgerecht angewandt, kann sogar mit einer vorbeugenden Wirkung gegen weiteren Befall gerechnet werden, da bei den hohen Temperaturen auch die Geruchsstoffe der Hölzer größtenteils ausdunsten und diese infolgedessen von Schadinsekten dann nicht mehr als Nährboden identifiziert werden. Eine solche Heißluftbehandlung wurde im Berichtszeitraum in den Windmühlen in *Hemmingstedt* (Dithmarschen), *Weddingstedt* (Dithmarschen) und *Wilster-Rumfleth* (Steinburg) mit gutem Erfolg durchgeführt (Heißluft-Betriebsgesellschaft Bast). Eine Nebenwirkung sei allerdings nicht verschwiegen: infolge der hohen Temperaturen kommt es teilweise zu erheblichem Harzfluss, insbesondere bei jüngeren Nadelhölzern, ein Schönheitsfehler, der unter Abwägung mit den offensichtlichen Vorteilen dieser Methode hingenommen werden muss. [The]

*Barlt* (Dithmarschen), Windmühle: Die als unterbauter Holländer im Jahre 1875 errichtete Windmühle Ursula wird seit vielen Jahren in mehreren kleinen Bauabschnitten in Stand gesetzt. Die Grundinstandsetzung wurde mit der Sanierung der Mühlenkappe einschliesslich Eindeckung sowie der Reparatur des Getriebes fortgesetzt. Ein Abschluss der Arbeiten ist für das Jahr 2000 zu erwarten. [Su]

*Flensburg*, Bergmühle: Die Galerie der Windmühle (Bergmühle) an der Bauer Landstr. 35b ist 1999 mit Zuwendungsmitteln des Denkmalamtes in Stand gesetzt worden. Damit sind die Instandsetzungsmaßnahmen an der Bergmühle abgeschlossen und der langjährige Vorsitzende des Bergmühlenvereins, Willy Bartelsen, konnte zum Ende seiner Tätigkeit seinem Nachfolger eine vorzüglich in Stand gesetzte Windmühle zusammen mit wiederhergestellten Nebengebäuden übergeben. [Ka]

*Hopen* (Dithmarschen), Windmühle: Nach vorausgegangener Reparatur des Windrosengetriebes sowie der Erneuerung der Reeteindeckung des Mühlenrumpfes konnte die 1842 als Kellerholländer errichtete Mühle Edda in der Gemeinde Michaelisdonn einer grundlegenden Instandsetzung unterzogen werden. Die Maßnahme umfasste die Instandsetzung der Mühlenkappe einschließlich der Erneuerung des Windrosenbockes. Ebenso erhielt die Mühle ein neues Flügelkreuz mit Stahlruten und Jalousieflügeln. Hiermit einhergehend wurde ebenfalls der Hauptantrieb erneuert. Neben der Erneuerung des unteren Taflements des Achtkants wurde das Kellermauerwerk umfassend und in vorbildlicher Ausführung saniert. Des Weiteren wurden Fenster und Türen des Mühlenstumpfes in Stand gesetzt und die Holzverkleidung desselben gestrichen. Der zur Mühle gehörende vorgelagerte Schuppen wurde in Teilen neu aufgeführt, partiell repariert und mit einem neuen Dach versehen. Mit Abschluss der Arbeiten wurde eine der bedeutendsten und in besonderer Weise landschaftsprägenden Mühlen Schleswig-Holsteins betriebsfähig wiederhergestellt. [Su]

*Kollmar* (Steinburg), Windmühle: Der Kellerholländer mit Durchfahrt von 1815, der 1890 mit erneuerter Kappe, Windrose und Jalousieflügeln ausgerüstet worden war, erlitt im Frühjahr 1986, unmittelbar nach einer umfangreichen Instandsetzungsmaßnahme, einen schweren Sturmschaden und konnte nur unvollständig wiederhergestellt werden. Während die neue Eigentümerin in den Folgejahren das Ensemble der Nebengebäude pfleglich instandsetzte, stand die Mühle selbst ohne Flügelspitzen, mit festgesetzter Windrose und notdürftig abgedichteter Kappe recht traurig da. Dank Initiative der Eigentümerin wurde nunmehr die Kappe abgenommen, am Boden in

Stand gesetzt, ein neuer Windrosenbock mit Flügeln und Getriebe installiert, das obere Taflement mit dem Drehkranz einschließlich der tragenden Unterkonstruktion repariert und die Kappe wieder aufgesetzt, die sich nun mittels Windrosenantrieb wieder frei in den Wind stellen kann (Mühlenbauer W. Pätzmann). [The]

*Krumstedt* (Dithmarschen), Windmühle: Die 1848 von dem Mühlenbauer H. Suhr erbaute Mühle war ursprünglich ein Kellerholländer, der 1909 zwei Stockwerke höher gestellt und dabei mit einem weiteren gezimmerten Achtkant unterbaut wurde, eine Konstruktion, die in Schleswig-Holstein einmalig ist und mit weiteren seltenen Details den besonderen technikgeschichtlichen Wert dieser Windmühle ausmacht. Ein neuer Eigentümer war in den letzten Jahren leider vergeblich bemüht, eine grundlegende Instandsetzungsmaßnahme für die äußerlich recht schadhaft erscheinende Mühle in die Wege zu leiten. Nunmehr musste die zierlich wirkende Mühlenkappe zur Notsicherung abgenommen und durch ein Notdach ersetzt werden, um weiterem Verfall vorzubeugen. [The]

*Meldorf* (Dithmarschen), Windmühle: Die Nordermühle, ein Erdholländer von 1863, konnte bei behutsamer Nutzung als Freizeitwohnung ihre Betriebsfähigkeit vollständig bewahren. Nachdem eines der Bruststücke des Flügelkreuzes bereits in den 1940er-Jahren in Stahl erneuert worden war, musste nunmehr auch das zweite hölzerne Bruststück aufgrund von Fäulnisschäden ausgewechselt werden. Wegen der besseren Haltbarkeit wurde ebenfalls eine Ausführung in Stahl gewählt, die sich im Erscheinungsbild dem älteren Teil angleicht. Die seit 1974 im Einsatz befindlichen Segel waren mittlerweile mürbe geworden und mussten im gleichen Zuge durch neue ersetzt werden. [The]

*Schwensby* (Schleswig-Flensburg), Windmühle: An der aus dem Jahre 1883 stammenden Mühle in der Gemeinde Sörup wurde mit umfassenden Instandsetzungsarbeiten begonnen. So erhielt der Achtkant des Galerieholländers eine Neufundamentierung und wurde gerichtet. Eine umfassende Sanierung der Mühlenkappe brachte eine Überholung der Antriebstechnik mit sich. Sowohl die Mühlenkappe als auch der Mühlenstumpf wurden neu verschindelt. Die bisherigen Holzflügel werden durch Stahlruten mit Jalousieflügeln ersetzt werden, wie auch die Steertanlage komplett erneuert wird. Neben der Erneuerung der Galerie wird im kommenden Jahr auch die innere Mühlentechnik einer Sanierung unterzogen. [Su]

*Selk* (Schleswig-Flensburg), Wassermühle: An der Mühle, einer umfangreichen Anlage des 19. Jhs. an geschichtsträchtiger Stelle, war Anfang der 1950er-Jahre das große eiserne Wasserrad nach Einrichtung einer moderneren Turbinenanlage überflüssig geworden. Nachdem es noch einige Jahre untätig vor sich hingerostet hatte, wurde es 1988 aus Sicherheitsgründen demontiert und zunächst auf dem Mühlenhof als Schauobjekt aufgestellt. Zwischenzeitlich aus den erhaltenen Fragmenten vollständig rekonstruiert, wurde das Wasserrad nunmehr in eigener Initiative des Eigentümers an seinen angestammten Standort zurückversetzt und kann sich wieder im Mühlstrom drehen. Geplant ist die Ankopplung einer Gleichstromanlage und der noch vorhandenen Mühlentechnik zu musealen Zwecken. [The]

*Westerholz* (Schleswig-Flensburg), Windmühle: Das Untergeschoss der Mühle Steinadler wurde für die Nutzung als Gastraum in Ergänzung zu den Räumlichkeiten des angrenzenden gastronomischen Betriebes in Stand gesetzt. [Su]

*Brunsbüttel* (Dithmarschen), Wasserturm: Der zu den Betriebsanlagen des Nord-Ostsee-Kanals gehörende, Anfang des 20. Jhs. nach Entwurf des Regierungsbaumeisters E. M. J. Klatt im Auftrag des Kaiserlichen Kanalamtes erbaute Wasserturm wurde in seiner äußeren Hülle in Stand gesetzt. Ausgangspunkt war das Bestreben der Bauverwaltung, die defekten Glasbaustein-Ausmauerungen der Fensteröffnungen durch eine dem einstigen Erscheinungsbild besser gerecht werdende neue Befensterung zu ersetzen. Nach Einrüstung stellte sich heraus, dass die Verfüugung des Mauerwerkes in den oberen Turmbereichen erhebliche Schäden aufwies und weitgehend erneuert werden musste. Im Zuge der Sanierungsarbeiten, die sich über einen längeren Zeitraum hincogen, wurde auch die große Funkantenne, die den Turm lange Jahre überragte, wieder entfernt. [The]

### *Maritime Denkmale*

*Flensburg*, Dampfer Alexandra: Der Salondampfer „Alexandra“ an der Schiffbrücke wurde 1908 auf der Hamburger Werft Janssen & Schmilinski für die Personenbeförderung auf der Flensburger Förde gebaut und fuhr dort auch bis 1975 nahezu unverändert. Erst als die „Alexandra“ nach längerer Ruhezeit 1980 zu einem Museumschiff umgebaut werden sollte, erfolgten die meisten Veränderungen, die wegen der Materialermüdung und den heute gültigen Sicherheitsbestimmungen begründet waren. Da das Denkmalamt nicht über das erforderliche Fachwissen verfügt, um die laufende Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen beim Salondampfer „Alexandra“ fachgerecht beurteilen zu können, ließ es 1999 vom Schiffbauingenieur Andreas Westphalen ein Denkmalpflegerisches Gutachten erstellen, in dem alle denkmalpflegerischen und schiffbautechnischen Probleme abgehandelt sind. Das Gutachten soll 2000 als Kurzfassung in der Mitteilungsreihe des Denkmalamtes publiziert werden. [Ka]

*Klvensiek* (Rendsburg-Eckernförde), Schleuse: Nachdem in den 1980er-Jahren die beiden Schleusen des Alten Eiderkanals in Rathmannsdorf und Klein-Königsförde von Grund auf in Stand gesetzt werden konnten, war es jahrelang still geblieben um die eindrucksvollen Reste dieses Verkehrsdenkmals aus dem 18. Jh. Auf Initiative des Landesamtes für Denkmalpflege und unter finanzieller Beteiligung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz konnten jetzt die akut gefährdeten Gusseisenportale der ehemaligen Klappbrücke von 1850 über die Klvensieker Schiffsschleuse restauriert werden. Die filigranen, ornamental durchbrochenen Metallkonstruktionen aus der Rendsburger Carlshütte waren jahrzehntelang dem Rostfraß ausgesetzt gewesen, viele Teile herausgebrochen und verloren. Die Wiederherstellung lag in den bewährten Händen des Kunstschmieds Kurt Lange aus Kiel.

Der Appell des Denkmalpflegers an den Canal-Verein und an die in diesem Fall betroffene Gemeinde Bovenau, diese Maßnahme als Einstieg in eine umfassende Wiedererweckung des gerade auf dem Gebiet dieser Gemeinde mit etwa sechs Kilometer längsten Teilstücks des Kanals gerade im Sinne des vielpropagierten „sanften Tourismus“ zu begreifen, hat möglicherweise Früchte getragen. Es besteht die Chance, für ein Ländliches Struktur- und Entwicklungsanalyse-Projekt der Gemeinde umfangreiche Fördermittel der Europäischen Union einzuwerben. [La]

*Landrecht* (Steinburg), Schleuse: Der bauliche Zustand der 1925/26 errichteten Schleuse Kasenort an der Einmündung der Wilster Au in die Stör machte eine Sanierung notwendig. Es galt besonders die Funktionsfähigkeit der Tore im Oberhaupt

wieder herzustellen, einer aus Beton und Verblendern bestehenden Schwergewichtskonstruktion, und die sich anschließende Verwallung des Schleusenbeckens zu erhöhen. Die notwendigen Mittel für die inzwischen abgeschlossene Instandsetzung des Oberhauptes nach Befund und Gestaltung des Umfeldes mit Park- und Rastplatz sowie neuen Anlegern konnten eingeworben werden, weil im Rahmen einer Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalyse die Schleuse Kasenort zu einem besonderen Schwerpunkt in der „Erlebnisregion Wilstermarsch“ herausgearbeitet worden war (Planung Ingenieurbüro Lindemann). [Be]

*Sülfeld* (Segeberg), Alster-Trave-Kanal: Als ersten Schritt, die Reste des Kanals von 1529 im Bereich Sülfelds wieder ablesbar zu machen, hat die Gemeinde eine Bestandsanalyse mit abgeleitetem Maßnahmenkatalog erarbeiten lassen, die jetzt zur Einwerbung der Kosten für den Teilrückbau dienen (Arch. H. Krug). [Be]

## STÄDTEBAULICHE DENKMALPFLEGE

### *Wettbewerbe*

*Flensburg*, Südermarkt: Der Südermarkt gehört zu den wichtigsten Plätzen der Fördestadt, da er zusammen mit der benachbarten Nikolaikirche einen der beiden Gründungskerne bildete, zwischen denen sich die Altstadt bandartig am westlichen Fördeufer entwickelte. Seine heutige Form hat der Südermarkt vermutlich nach dem Stadtbrand von 1485 erhalten. Archäologische und Gebäudebefunde weisen darauf hin, dass der Platz zusammen mit der Nikolaikirche um 1300 entstanden ist und bereits damals eine ähnliche Form besaß. Schwerwiegend verändert wurde der Südermarkt erst 1898, als die nördliche Randbebauung, die den Platz von der Nikolaikirche trennte, ersatzlos abgebrochen wurde. Danach bildete die südliche Trauffassade der Nikolaikirche die nördliche Platzwand und sprengte mit ihren Abmessungen die kleinteiligen Proportionen der Platzränder. Die Folge davon war, dass sich alle nachfolgenden Neubauten an den größeren Proportionen der Platzfläche und der nördlichen Platzwand ausrichteten und so zu einer wesentlichen Veränderung der Platzgestalt beitrugen.

Ein 1976 unternommener Versuch, die 1898 abgebrochene Platzrandbebauung durch einen maßstabgerechten Neubau wiederherzustellen, scheiterte an der kommunalen Zustimmung zum durchgeführten Architektenwettbewerb. Als einzige kommunalpolitisch durchsetzbare Lösung entstand eine Terrassenanlage mit eingebautem Kiosk und öffentlichem WC, das in den nachfolgenden Jahren zum beliebten Treffpunkt von Drogenkonsumenten und Stadtstreichern wurde.

1999 unternahm die Bauverwaltung einen neuen Versuch, eine Neubebauung der nördlichen Platzwand über ein Wettbewerbsverfahren zu initiieren. Man entschied sich für einen Investorenwettbewerb, um sicherzugehen, dass die eingereichten Entwürfe auch verwirklicht werden. Doch auch dieses Verfahren stand unter keinem guten Stern, denn in der Kombination von Investor und Architekt fanden sich nur sieben Teilnehmer, die bereit waren, Wettbewerbsarbeiten einzureichen. Da kein Wettbewerbsbeitrag befriedigen konnte, wählte man die beiden Arbeiten mit den besten Lösungsansätzen zur Weiterbearbeitung aus. Aber auch nach der Überarbeitung konnte keiner der beiden Entwürfe die Auslobungsvorgaben voll erfüllen. Die öffentliche Diskussion der Wettbewerbsergebnisse führte zu einer mehrheitlichen Ablehnung aller Bebauungsvorschläge, der sich die Kommunalpolitiker nach einer heftig geführten

Pressekampagne mehrheitlich anschlossen. Im Herbst 2000 soll im Rahmen eines Symposiums über die zukünftige Südermarktgestaltung erneut beraten werden. [Ka]  
*Kiel, Marine-Quartier Kiel-Wik:* Die Landeshauptstadt schrieb 1999 einen städtebaulichen Ideenwettbewerb für das über 100 Hektar große Marinequartier aus, um Anregungen zur Umgestaltung und Neuordnung dieses Stadtteils zu erhalten, der nach der Reduzierung von Marineeinrichtungen einem starken Strukturwandel unterworfen ist. Die Ausschreibungsunterlagen enthielten umfangreiche Auszüge aus der Denkmaltopographie der Landeshauptstadt Kiel von 1995, sodass die denkmalpflegerischen Vorgaben deutlich formuliert waren. Die sechs eingereichten Arbeiten boten ganz unterschiedliche Lösungen an, doch nur der Entwurf der Kieler Architekten Agather, Richter, Schäfer, Scheel & Zastrow konnte die meisten Anforderungen an die gestellte Aufgabe zufrieden stellend erfüllen. Der Entwurf öffnet das bisher von den benachbarten Wohngebieten weitgehend abgeschlossene Marinequartier mit zwei durchgrünter Entwicklungsachsen, die sich auf die Förde und die Schleusenanlagen am Nord-Ostsee-Kanal ausrichten und damit Gestaltungsprinzipien des Stüben-Plans von 1900 aufgreifen. Die denkmalwerte Bausubstanz im Marine-Quartier ist weitgehend berücksichtigt und in die Umgestaltung und Neuordnung des Marine-Quartiers einbezogen. Die Verwirklichung dieser Ideen kann nur in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege durchgeführt werden. [Ka]

*Neumünster, Altstadt mit Textilfabrik Sager:* Im nordwestlichen Sanierungsgebiet der Altstadt liegt die ehemalige Fabrik Sager, die als zweitletzte Textilfabrik der Stadt ihre Produktion nach einem Konkursverfahren 1990 einstellte. 1998 lobte die Stadt Neumünster ein städtebauliches Gutachterverfahren unter fünf dänischen und deutschen Architekten- und Stadtplanerbüros aus, um Vorschläge für eine innenstadtverträgliche Umnutzung der Fabrikanlage zu erhalten. Der preisgekrönte Entwurf des dänischen Büros Stærmose & Isager aus Odense sah eine flexible Mischung aus Kultur, Handel, Büros, Wohnen und Gastronomie auf dem ehemaligen Fabrikgelände unter weitgehender Erhaltung der denkmalwerten Gebäudeteile vor. Das Entwurfskonzept wird seit 1999 in modifizierter Form umgesetzt. [Ka]

*Preetz (Plön), Marktplatz:* Der Marktplatz von Preetz hatte in den 1950er-Jahren seine nördliche Platzrandbebauung durch einen überdimensionierten Verkehrsausbau verloren. Der ursprünglich schmale Gang „Garnkorb“, der in die Nordostecke des Marktplatzes mündete, bildete nach dem Verkehrsausbau die Südgrenze eines maßstabsprengenden Verkehrsplatzes, dem die nördliche Platzrandbebauung zum Opfer fiel. Der städtebauliche Rahmenplan von 1976 empfahl die Schließung der offenen Marktplatzseite mit einem Neubau. Aber erst die denkmalgerechte Instandsetzung der Eckbebauung am Markt und Garnkorb hat vor zehn Jahren dazu beigetragen, dass in der Öffentlichkeit auch die Wiederherstellung der nördlichen Platzrandbebauung gefordert wurde. 1999 lobte die Kreissparkasse Plön einen beschränkten Wettbewerb für den Neubau eines Sparkassendienstleistungszentrums am nördlichen Marktplatzrand aus, der die städtebauliche Wunde heilen und Rücksicht auf die benachbarte Bebauung nehmen sollte.

Der preisgekrönte Vorschlag der Preetzer Architekten Galda & Neu nimmt die historische Struktur der nördlichen Platzrandbebauung mit mehreren Neubaukörpern auf, die ihre Richtung in den schmalen Garnkorb hinein leicht nach Nordosten verschwenken. Ein quadratischer Pavillon am Marktplatz und ein lang gestreckter Satteldachbau am Garnkorb werden mit einem gläsernen Gelenk verbunden, der einen Durchblick vom Marktplatz zur Mühlenstraße ermöglicht. [Ka]

## *Stadtsanierung*

*Flensburg:* Die Fördestadt gehört zu den wenigen Städten in Schleswig-Holstein, die auch nach der deutschen Vereinigung von 1990 noch Städtebauförderungsmittel erhalten haben, um eingeleitete Stadtsanierungen abschließen oder neue beginnen zu können. Grundlage dieser Sonderförderung waren die schwer wiegenden Konversionsfolgen, unter denen die nördlichste Stadt Deutschlands nach der deutlichen Reduzierung der Bundeswehrstandorte zu leiden hatte. Mit den Städtebauförderungsmitteln konnten nicht nur die Sanierungsmaßnahmen in der östlichen und westlichen Altstadt abgeschlossen, sondern auch neue Sanierungsgebiete in der Neustadt ausgewiesen werden.

Die Umgestaltung des Zentralen Omnibus-Bahnhofes (ZOB) hat zwar zum Verlust eines bedeutenden Verkehrsdenkmals der Nachkriegszeit geführt, doch konnten durch die Neuordnung der Verkehrswege am östlichen Altstadtrand die Standortqualitäten in der Altstadt verbessert werden. Die neue Lösung hat damit auch zur Zukunftssicherung des denkmalwerten Altbaubestandes beitragen. Insbesondere die Neugestaltung der Schiffbrücke hat das Gebiet zwischen Altstadt und Flensburger Förde deutlich aufgewertet und zu einer wesentlichen Imageverbesserung des lange vernachlässigten Hafenviertels beigetragen.

Mit der Neuausweisung eines Sanierungsgebietes in der Flensburger Neustadt werden auch die Entwicklungen berücksichtigt, die die Städtebauförderung mit der Schwerpunktverlagerung hin zur „Sozialen Stadt“ vorgegeben hat. Ziel der Städtebauförderung ist es heute, nicht nur Städte mit Problembereichen im denkmalwerten Althausbestand zu unterstützen, sondern auch Stadtteile mit einem besonderen Entwicklungsbedarf zu fördern. Zu einem solchen Stadtteil gehört sicherlich auch die Flensburger Neustadt, die erst nach der Baufreigabe von 1796 nördlich des Nordertores entstand, aber immer nur von sozial schwächeren Bevölkerungsschichten bewohnt wurde, die sich in der Nähe der neuen Industriestandorte am Fördeufer ansiedelten. Die einseitige Sozialstruktur hat sich in den letzten Jahren nach der Stilllegung zahlreicher Industriebetriebe in der Neustadt eher noch verstärkt, weil dieses Stadtviertel nun auch noch durch einen hohen Arbeitslosenanteil stark belastet ist. Die baulichen Zeugnisse der frühen Industrialisierung außerhalb der Altstadtmauern haben sich teilweise gut erhalten und sollen im Rahmen der beginnenden Stadtsanierung in Stand gesetzt und umgenutzt werden. [Ka]

*Kiel:* Die Landeshauptstadt hat bereits vor zehn Jahren ein Sanierungsgebiet „Hörn“ ausgewiesen, nachdem sich die Schiffbautätigkeit auf das Kerngebiet der Howaldt-Werke konzentrierte und am südlichen Hörnende eine Industriebrache entstand, die nur mit öffentlichen Fördermitteln in ein innenstadtnahes Wohn- und Dienstleistungsviertel umgewandelt werden konnte. Die am südlichen Hörnende gelegene Schiffbauhalle besaß zwar einen technikgeschichtlichen Wert, doch verzichtete das Landesamt für Denkmalpflege auf eine Denkmaltbuch-Eintragung, um die städtebaulichen Entwicklungen im Sanierungsgebiet nicht durch Relikte einer veralteten Industriestruktur zu belasten. Ein von den dänischen Architekten Stærmose & Isager entwickelter Wettbewerbsbeitrag sah für das Sanierungsgebiet eine zentrumsorientierte Mischung von Wohn- und Dienstleistungsgebäuden vor, die durch ein Wasserbecken belebt und eine Fußgängerbrücke über die Hörn direkt mit der Innenstadt verbunden werden. Die von den Hamburger Architekten Gerkan, Marg & Partner entworfene Drei-Felder-Klapp-Brücke über die Hörn verbindet nicht nur die durch das Fördeende

getrennten Sanierungsgebiete „Gaarden“ und „Südliche Innenstadt“ miteinander, sondern sie vereint auch modernste Brückenbautechnik mit hoher Gestaltqualität und setzt damit Maßstäbe für die zukünftigen Bauaufgaben im Sanierungsgebiet.

Das neue Sanierungsgebiet „Kiel-Wik“ umfasst weite Teile des Marinequartiers, das nach dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals an der südlichen Kanalmündung um die Jahrhundertwende angelegt wurde und weite Teile des Kieler Nordens mit seinen zahlreichen Militärbauten prägte. Nach den großflächigen Rückzug der Bundesmarine werden nun weite Gebiete des Marine-Quartiers aus der militärischen Nutzung entlassen und ermöglichen eine zivile Nutzung, die ohne eine städtebauliche Neuordnung und öffentliche Förderprogramme nicht zu verwirklichen ist. Innerhalb des Marinequartiers stehen zahlreiche Denkmale, die die Bauentwicklung der Kaiserzeit und der Zwischenkriegszeit eindrucksvoll dokumentieren und für die nun neue Nutzungen gefunden werden müssen. Der ehemalige Wasserturm wurde bereits 1991 privatisiert und zu Wohnzwecken umgebaut. Weitere Umnutzungserfolge zeichnen sich bei der Petrus-Kirche, beim ehemaligen Marine-Garnisonlazarett (Anschar-Krankenhaus) und bei der ehemaligen Brotfabrik ab. Die bereits ausgearbeiteten und mit den Denkmalschutzbehörden abgestimmten Gestaltungs- und Umnutzungsplanungen für das Marinearsenal und die ehemalige Sperrschule wurden vom Bund bisher nicht freigegeben und können deshalb erst später verwirklicht werden. [Ka]

*Neumünster.* Die Stadt hat erst Mitte der 1980er-Jahre seine „Altstadt“ als erstes Sanierungsgebiet ausgewiesen und in den folgenden Jahren große Erfolge bei Gebäudeinstandsetzungen, Infrastrukturverbesserungen sowie Platz- und Straßengestaltungen erzielt. Nach einer starken Reduzierung der Städtebauförderungsmittel zu Beginn der 1990er-Jahre beschränkten sich die Sanierungsaktivitäten auf den Abschluss der bereits begonnenen Instandsetzungsarbeiten.

Mit der Konversion von militärischen zu zivilen Nutzungen verstärkten sich auch in Neumünster wieder die Sanierungsbestrebungen, die sowohl die Umwandlung von Kasernen zu Wohngebieten als auch die Umnutzung von stillgelegten Fabrikanlagen zu Gewerbehöfen umfassten. Unter dem Förderschwerpunkt der „Sozialen Stadt“ wurde Ende der 1990er-Jahre auch das neue Sanierungsgebiet „Vicelin-Viertel“ festgelegt, das sich nördlich an das Sanierungsgebiet „Altstadt“ anschließt und in dem die Integration der zahlreichen ausländischen Bewohner in die vorhandene Sozialstruktur Vorrang vor der Instandsetzung und Sanierung von denkmalwerten Baustrukturen hat. [Ka]

## RESTAURIERUNGSWERKSTATT

Kurzberichte zur Restaurierung von Kirchengeschäften, die von freischaffenden Restauratoren im Lande unter unserer Obhut ausgeführt worden sind und die in den vergangenen Jahren an dieser Stelle zu finden waren, sind wieder in das Kapitel „Kirchliche Denkmalpflege“ gerückt. Ebenso wurden die durch die Amtswerkstatt begleiteten Restaurierungen in profanen Gebäuden wieder den jeweiligen Kapiteln zugeordnet. Gutachten, die unmittelbar in eine Instandsetzung übergingen, sind jeweils beim betreffenden Objekt erwähnt

Neben der außerdienstlichen Tätigkeit (Beratung und Gutachten) liegt ein Schwerpunkt der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege nach wie vor in der fachlichen Betreuung von Praktikanten als Vorbereitung für das Restauratorenstudium an einer der acht Restauratoren ausbildenden Hoch- und Fachhochschulen.

Restaurierungspraktikantin Antje Stenzel nahm an Fortbildungsveranstaltungen und Seminaren des Deutschen Restauratorenverbandes u.a. und insbesondere am praktischen und theoretischen Begleitunterricht im Vorpraktikum der Hamburger Museen (früher „Hamburger Modell“) teil. In der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege führte sie unter fachlicher Anleitung selbständig Restaurierungsarbeiten durch.

Weiterhin obliegt der Amtswerkstatt die fachtechnische Überprüfung von Restaurierungsangeboten mit Kostenschätzung, die fachliche Begleitung von Restaurierungsmaßnahmen vor Ort oder in den jeweiligen Werkstätten der freiberuflich tätigen Restauratoren. In der Amtswerkstatt werden technologische Untersuchungen von der Mikroskopie bis zur Röntgenaufnahme sowie Restaurierungen durchgeführt für die keine oder nur eine eingeschränkte Finanzierung möglich ist. [Lö]

*Brodersby* (Schleswig-Flensburg), Kirche: Um die kleine, 50 cm hohe, barocke Christusfigur mit Kreuzpanier aus der Kirche wieder aufstellen zu können, mussten die durch Holzschädlinge zerstörte Weichholzplinthe und die Füße ergänzt werden. Das fehlende (durch ältere Darstellungen belegte) Kreuzpanier ist ebenfalls rekonstruiert worden. Durch mechanisches Entfernen der nachgedunkelten Bronzefassung wurde die Inkarnatfassung (Zweitfassung) wieder sichtbar. Die Skulptur, deren ursprünglicher Standort nicht mehr bekannt ist, soll eine neue Aufstellung an exponierter Stelle erhalten (Rest. B. Löffler- Dreyer).

*Friedrichstadt* (Nordfriesland), Kirche: Das längsovale Holztafelgemälde aus der Mitte des 17. Jh. mit festem Rahmen von der Orgelempore in der Kirche am Mittel-Burg-Graben ist ehemals wohl Teil eines Epitaphs gewesen. Antje Stenzel brachte die bis zur Unkenntlichkeit gedunkelte Darstellung „Verklärung Christi“ durch Abnahme verbräunter Firnisüberzüge und Übermalungen sowie durch Freilegung des ehemals schwarz gefassten Rahmens wieder zur Geltung.

*Mustin* (Herzogtum Lauenburg), Kirche: Während des Praxissemesters im Rahmen ihrer Fachhochschulausbildung in Hildesheim restaurierte Yvonne Gees vier Tafelbilder (Ölmalerei auf Eichenholz, 19. Jh.) Die ehemals im 19. Jh. als Füllungen für den barocken Kanzelkorb konzipierten Heiligendarstellungen (Apostel Petrus und Paulus, sowie die Evangelisten Matthäus und Johannes) sind in den 1960er-Jahren im Zuge einer Renovierung des Kircheninneren zusammen mit weiteren Ausstattungsstücken (u.a. der neugotische Altar) entfernt und abgestellt worden. Die von der Berliner Malerin Mathilde Block, einer Pfarrerstochter aus Niendorf an der Stecknitz, bemalten Eichenholztafeln in ölvergoldeten Zierrahmen aus Nadelholz sollen nun wieder einen Platz in der Kirche erhalten. Die Tafeln sind nach ihrer technologischen Untersuchung von der schadhafte Rückseitenkaschierung aus Holzfurnier befreit worden. Die Gemälde sind gereinigt und partiell retuschiert worden. Die durch Holzschädlinge zerstörten einfach profilierten Schmuckrahmen aus Weichholz mussten gefestigt, gekittet und neu verleimt werden. Für ihre Anbringung im Kirchenraum erhielten sie eine entsprechende Aufhängevorrichtung.

*Pellworm* (Nordfriesland), Neue Kirche: In den frühen Morgenstunden des Frühjahrs 1998 ereignete sich in der 1621/22 erbauten und im 19. Jh. grundlegend renovierten Neuen Kirche eine Brandkatastrophe, der der gesamte Dachstuhl zu Opfer fiel. Der durch einen technischen Defekt ausgelöste Brand hatte auch im Kircheninneren ein Bild der Verwüstung hinterlassen. Herabgestürztes Gebälk, Hitzeeinwirkung und Löschwasser hatten die Ausstattung immens beschädigt. Alle beweglichen Kunstwerke sind daher notgesichert und ausgelagert worden. Sie sollen bis Sommer 2000



wieder restauriert in die Kirche zurückgeführt werden.

Zur Untersuchung und Konzepterstellung sind Teile des brandgeschädigten Epitaphs Elersen (um 1570) von Johann von Groningen in die Amtswerkstatt gekommen. Die Festigung der blasig aufstehenden und lockeren Fassungssubstanz am Unterhang des Adikularrahmens von J. von Groningen sowie die Reinigung der Goldfassung von Ruß und Schmutz führte Antje Stenzel aus. Eine Niederlegung der als harte Kruste aufliegenden Farbschichtbläschen wird nicht mehr möglich sein, ebenso müssen verkohlte Teile des Schnitzwerks wohl aufgegeben werden. Yvonne Gees untersuchte zwei polychrom gefasste Eichenholzreliefs („Kreuzwegstation/Kreuztragung“ und „Streit um das Gewand Christi“) aus dem Mittelschrein des spätgotischen, durch Löschwasser geschädigten Altars hinsichtlich ihres schnitztechnischen und maltechnischen Aufbaus. Sie lieferte darüber hinaus wertvolle Hinweise zur wechselvollen Restaurierungsgeschichte und zur Ikonographie des Altars. Ziel ihrer Untersuchungen war eine Erfassung der nach der Überarbeitung von 1939-41 und dem Brand vom Frühjahr 1998 noch vorhandenen Farbfassung, um eine Aussage zur ursprünglichen Farbigekeit auch hinsichtlich einer Verbesserung der jetzt sichtbaren Fassung in Rot- und Blautönen mit Gold- und Silberauflagen machen zu können sowie Archivstudium, mikroskopische Fassungsuntersuchung, Anfertigung von mikroskopischen Querschliffen, Probeentnahme für die Pigmentuntersuchung, einschließlich Dokumentation. Die Untersuchung ergab bis zu fünf fragmentarisch erhaltene Fassungen. Keine der Fassungen ist jedoch aufgrund zahlreicher vorangegangener Eingriffe vollständig zu rekonstruieren. Die naturwissenschaftliche Pigment- und Bindemittelanalyse durch das Mikroanalytische Labor Dr. Jägers, Bornheim, wies unmittelbar auf dem Holz Reste von Kreidegrund, drüber hinaus jedoch überwiegend Pigmente des frühen 18. Jhs. nach. Die ursprüngliche Fassung ist demzufolge nicht mehr nachweisbar.

*Petersdorf / Fehmarn* (Ostholstein), Kirche: Der auf einem Kissen sitzende, aus Eichenholz geschnitzte Christusknabe war im Zuge der großen Restaurierungskampagne und Wiedereinrichtung der Kirche durch die Lübecker Restauratoren Sass konserviert worden. Auf integrierende Retuschen hatte man jedoch seiner Zeit in Absprache mit dem Landesamt für Denkmalpflege verzichtet. Die fehlenden Retuschen beeinträchtigten die „Ablesbarkeit“ der Darstellung und führten zu Fehlinterpretationen („Teufelchen“), sodass die in dunklem Eichenholz stehenden Fehlstellen im Inkarnat (Gesicht, Teile der rechten Hand und Vorderansicht der Beine) des Christusknaben nachträglich mit Aquarellfarben in Tratteggiomanier geschlossen worden sind. Des weiteren wurde die Vorderansicht des roten Kissens retuschierend geschlossen und die umlaufende holzsichtige Kante der Sitzplatte mit Leimfarben und Azuritpigmenten mit Aquarellausmischungen hellblau in Tratteggiomanier gefasst. Die vordere Kantenleiste musste neu verleimt werden. Kleinere Fehlstellen im Schnitzwerk des Baldachins sind mit Leim-Kreide-Kitt geschlossen und farblich integriert worden (Rest. B. Löffler-Dreyer).

Zur festlichen Neueinweihung der Kirche im September 1998 hatten sowohl das inzwischen restaurierte Gemälde „Verkündigung“ von I. Delaval an der Südwand des Chores (Rest. M. Schedel) als auch der Christusknabe an der Nordwand des Schiffes einen neuen Standort gefunden. Die von Holzschädlingen stark zerstörte, bekrönende Chronosfigur des Epitaphs Himborch war durch den Flensburger Restaurator Marek Filipiak restauriert und ebenfalls bis zum Einweihungstermin neu montiert worden (siehe dazu Jahresbericht 1996/97 in Nordelbingen 67/1998). [Lö]

Für die Millenniumsausstellung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherische Kirche „Nordelbiens Schätze - Zeugnisse des Glaubens von den Anfängen bis zur Gegenwart“ sind in der Amtswerkstatt zwei Brautkronen des 18. Jhs. (mit Edelmetallauflagen belegtes Messingblech, Zinngussornamente, Glassteine) ehem. aus der St.-Marien-Kirche zu *Rendsburg* (Rendsburg-Eckernförde) technologisch untersucht und gereinigt worden (Y. Gees). Ebenso ist für die Ausstellung ein abgestelltes, mit 57 Zahlentäfelchen bestücktes Nummernkästchen mit Rocaillemalerei (laut Aufschrift 1774 datiert) aus der Kirche in *Haseldorf* (Pinneberg) durch Reinigung, Neuverleimung und Retuschen wieder in einen ansehnlichen Zustand versetzt worden (A. Stenzel). Im Vorwege der Ausstellung konnten durch Gutachten zur Ausleihfähigkeit von Objekten eine mit speziellen Risiken verbundene Ausleihe im Einzelfall vermieden werden, so u.a. die Triumphkreuze aus den Kirchen in *Beidenfleth* (Steinburg) und *Bosau* (Plön), der Taufengel aus *Gudow* (Herzogtum Lauenburg) und Pastorenbilder aus *Lunden* (Dithmarschen).

Einem Amtshilfeersuchen der Stadt Kiel um Beratung bezüglich der Restaurierung einer bemalten hölzernen Matrosenfigur und einer Klimatisierung der Ausstellungsräume im Schifffahrtsmuseum und im Warleberger Hof, sowie um Schadensprotokollierung für die Wanderausstellung „Rendevous Paris - Schleswig-Holsteinische und finnische Künstlerinnen um 1900“ (Jan. 1998), ist stattgegeben worden.

Im Rahmen eines Orgelforschungsprojekts der Universität Göteborg, das die Rekonstruktion der 1942 zerstörten Orgel von Arp Schnitger aus dem Dom zu Lübeck zum Inhalt hat, sind während einer gemeinsamen Bereisung mit der ausführenden Bildschnitzerin (Chr. Sandler) vergleichbare Orgelwerke in Schleswig-Holstein begutachtet und stichprobenartig auf ihre Farbfassung untersucht worden. [Lö]

## FORSCHUNG

### *Inventarisaton und Bauforschung*

Im Jahr 1999 war die Stelle der Inventarisaton nach dem Ausscheiden von Dr. Wilde unbesetzt. Die Arbeiten an der Denkmaltopografie für die Stadt Flensburg konnte dennoch kontinuierlich durch Herrn Dr. Wilde im Rahmen eines Werkvertrages fortgesetzt werden. Die Erfassung ist weitgehend abgeschlossen und bearbeitet, sodass der Druck vorbereitet werden kann (erscheint voraussichtlich im März 2001). Die Finanzierung ist gesichert. Weitere Inventarisaton findet zurzeit nicht statt. Im nächsten Band soll der Kreis Rendsburg-Eckernförde bearbeitet werden.

Seit dem letzten Bauforschungsbericht für die Jahre bis 1994 in Nordelbingen 64/1995 kam die historische Bauforschung im Amt nahezu zum Erliegen. Gleichbleibend bescheidene Mittel für die Baudenkmalpflege führten auch zur Reduzierung der sanierungsbegleitenden Bauforschung. Lediglich einige Baubeobachtungen und eine Reihe von dendrochronologischen Untersuchungen konnten, wie immer in Zusammenarbeit mit dem Institut für Holzbiologie (Dipl.-Holzwirtin S. Wrobel) der Universität Hamburg, durchgeführt werden. Der Bauforscher im Amt war bis zum 31. Mai 1999 zusätzlich mit der Durchführung der Unterschutzstellungsverfahren betraut und ist weiterhin für die Sanierung des Schlosses in Eutin zuständig. Zudem nimmt die Öffentlichkeitsarbeit (Drucksachen, Schriften, Zeitschrift u.a.) inzwischen einen breiten Raum ein. Es ist geplant, in Nordelbingen 70/2001 eine Zusammenfassung der Bauforschungsergebnisse der Jahre 1995 bis 2000 vorzulegen [Schu].

Im Gutsarchiv von *Depenau* wurde ein Konvolut mit Plänen zum Neubau eines Herrenhauses aufgefunden, die aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. stammen. Darunter befinden sich sieben großformatige Architekturzeichnungen, die zwar bedauerlicherweise undatiert und unsigniert sind, aber ganz augenscheinlich aus der Feder Christian Frederik Hansens stammen, des holsteinischen Landbaumeisters und späteren Kopenhagener Oberbaudirektors. Da die Zeichnungen zum Teil sehr gelitten hatten - gerade die Eingangsfassade war vielfach zerrissen und durch Wasser geschädigt -, wurden sie nach Rücksprache mit dem Eigentümer der Papierrestauratorin M. Tönies, Kiel, zur Restaurierung übergeben. Gemäß Restaurierungsprotokoll wurden die Blätter gereinigt, Schimmel und Wasserflächen beseitigt, Einrisse und Fehlstellen hinterklebt, sowie zwei Blätter vollständig mit Japanpapier hinterlegt. Das inzwischen abgebrochene Herrenhaus auf Depenau wurde Mitte der vierziger Jahre von Hansens Schleswiger Baukondukteur Georg Hermann Krüger errichtet - auf der Grundlage der Hansenschen Pläne, aber nicht identisch mit ihnen. Die Geschichte dieses Herrenhausbaues ist noch weiter aufzuklären, erklärlich ist Hansens Beteiligung schon jetzt: im Jahre 1800 wurden die in unmittelbarer Nachbarschaft Depenaus liegenden Herrenhäuser Bundhorst und Perdöl von Hansen fertig gestellt. Schade nur, dass alle drei nicht mehr existieren. [La]

### *Historische Kulturlandschaften*

Ein interministerieller Arbeitskreis „Historische Kulturlandschaften“ bereitet seit 1995 ein Kulturlandschaftskataster vor, dessen Aufstellung vom Schleswig-Holsteinischen Landtag 1996 beschlossen wurde. Dem Arbeitskreis gehören Mitarbeiter des Umweltministeriums, des Landesamtes für Denkmalpflege, des Archäologischen Landesamtes, des Landesamtes für Natur und Umwelt sowie der Unteren Denkmal- und Naturschutzbehörden an. Da die Erfassung der historischen Kulturlandschaften unterschiedliche und teilweise gegensätzliche Betrachtungsweisen der Kulturlandschaftsbewertung offenbarte, war eine inter-disziplinäre Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fachgebieten erforderlich, um zu einer einheitlichen Gesamtbewertung zu gelangen. Zwar weisen die Naturschutzgesetze des Bundes und der Länder den Naturschutzbehörden die Zuständigkeit für die historischen Kulturlandschaften zu, doch enthalten sie auch Bestimmungen, die nur von den Denkmalschutzbehörden geregelt werden können. „Historische Kulturlandschaften und – landschaftsteile von besonders charakteristischer Eigenart sind zu erhalten. Dies gilt auch für die Umgebung geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- und Bodendenkmäler, sofern dies für die Erhaltung der Eigenart oder Schönheit des Denkmals erforderlich ist.“ (§ 2, Abs.1 (13) BnatG und § 2, Abs. 1 (13) LpflegG).

Als Testgebiet für die Aufstellung eines Kulturlandschaftskatasters wurde die Landschaft der Hüttener Berge im Kreis Rendsburg-Eckernförde ausgewählt, die sich durch eine vielfältige Hügel- und Knicklandschaft auszeichnet und für die eine Ländliche Struktur- und Entwicklungsanalyse (LSE) erstellt wird. Als Einstieg in die Kulturlandschaftserfassung erarbeitete Dr. Dorothee Boesler im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege denkmalkundliche Grundlagen für die Gemeinden Ascheffel und Hütten, die zu neuen Erkenntnissen über die Entwicklung der Siedlungsstruktur, der Flurverfassung und der Verkoppelung von 1776. Viele der durch diese Grundlagen-erfassung ermittelten Kulturlandschaftselemente fallen nicht in den Zuständigkeitsbereich der Denkmalpflege. Die Anzahl der Kulturlandschaftselemente in den Hüttener

Bergen wurde durch eine Umfrageaktion des Amtes Hütten bei den betroffenen Gemeinden noch wesentlich erweitert und führte zu der Erkenntnis, dass ein umfassender Katalog aller Kulturlandschaftselemente im Lande eine wesentliche Voraussetzung für ein zu erstellendes Kulturlandschaftskataster darstellt.

Eine Zusammenstellung aller Kulturlandschaftselemente in Schleswig-Holstein wurde anschließend vom Arbeitskreis „Historische Kulturlandschaften“ und dem beauftragten Architekten Martin Becker erarbeitet und Ende 1999 mit Unterstützung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes beim Wachholtz-Verlag in Buchform veröffentlicht. Das Buch „Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein“ stellt nahezu alle Kulturlandschaftselemente im Lande vor und ist als Leitfaden zum Entdecken, Erfassen, Erhalten, Planen und Gestalten für alle Interessierten und aktiv Beteiligten an der Erhaltung, Pflege und Gestaltung unserer schleswig-holsteinischen Kulturlandschaft gerichtet. Es enthält nicht nur eine katalogmäßige Erfassung aller Kulturlandschaftselemente, sondern informiert auch über die Zielsetzungen eines Kulturlandschaftskatasters und regt zur ehrenamtlichen Erfassung weiterer Kulturlandschaftselemente im Lande an. Die ersten Erfahrungen mit dieser Veröffentlichung belegen, dass der Katalog über die Kulturlandschaftselemente nicht nur auf großes Interesse in der Öffentlichkeit gestoßen ist, sondern bereits zu ersten Meldungen von weiteren Elementen der Historischen Kulturlandschaft geführt hat, die dem Arbeitskreis bisher noch nicht bekannt waren.

Die Elemente der Historischen Kulturlandschaft sollen nun im Rahmen eines „Geographischen Informations-Systems“ (GIS) beim Landesamt für Natur und Umwelt (LANU) archiviert und in ein elektronisches Datensystem eingegeben werden, das die Grundlage für ein landesweites Kulturlandschaftskataster bilden wird. Es ist geplant, dass die betroffenen Landesbehörden an dieses Datennetz angeschlossen werden, um eigenständig notwendige Informationen zu den Historischen Kulturlandschaften direkt aus dem Datenspeicher abrufen zu können. [Ka]

## DENKMALSCHUTZ

Im Berichtszeitraum wurden für 221 Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung Neueinträge bzw. Eintragungs-Erweiterungen im Denkmalsbuch gemäß §§ 5 und 6 DSchG vorgenommen. In 14 Fällen mussten Löschungen im Denkmalsbuch erfolgen, weil die betreffenden Objekte vernichtet wurden bzw. ihre Denkmaleigenschaft verloren gegangen war. Zu 23 Denkmalsbucheintragungen wurde Widerspruch erhoben, sieben davon wurden wieder zurückgezogen. Das Amt erteilte 16 Widerspruchsbescheide, wobei nur in einem Fall dem Widerspruch stattgegeben werden konnte. Eine vorläufige Eintragung in das Denkmalsbuch gem. § 7 DSchG wurde in drei Fällen ausgesprochen, von denen zwei in eine dauerhafte Eintragung überführt wurden, während eine vorläufige Eintragung nach Ablauf von drei Monaten bestimmungsgemäß wieder erloschen ist. Bei acht Denkmalsbucheintragungen musste wegen besonderer Gefährdung der Kulturdenkmale der Sofortvollzug des Denkmalschutzes gem. § 80 VwGO angeordnet werden, der in einem Fall vom Schleswig-Holsteinischen Verwaltungsgericht ausgesetzt, vom Schleswig-Holsteinischen Obergericht jedoch wiederhergestellt wurde. Gegen drei Denkmalsbucheintragungen wurde Klage erhoben, in einem Fall jedoch wieder zurückgezogen, während die beiden anderen Klagen weiter anhängig sind. [The]

Eine Besonderheit bieten die Kirch- und Friedhöfe im Lande, in der Regel vor allem

im ländlichen Bereich immer noch evangelisch-konfessionell gebunden. Mit der Ev.-luth. Landeskirche wurde eine Absprache in der Einstufung der Anlagen getroffen, die grundsätzlich auch auf Friedhöfe in kommunalem Besitz gelten kann. Kirchhöfe und separat liegende Friedhöfe - also reine Orte der Bestattung, in der Regel nur mit Baumkranz oder kleinen Alleen gestaltet - werden wie Kulturdenkmale nach § 1 Abs. 2 DSchG behandelt und bei einer festgestellten besonderen Bedeutung nach § 5 Abs. 1 DSchG in das Denkmalsbuch eingetragen. Friedhöfe, die bereits bei ihrer Anlage parkähnlich gestaltet wurden, also beispielsweise Parkfriedhöfe aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs. und Waldfriedhöfe der Jahrhundertwende, sind nach § 5 Abs. 2 DSchG als historische Garten- und Parkanlagen ipso iure geschützt. Liegen die Voraussetzung einer besonderen Bedeutung nach § 5 Abs. 3 vor, werden sie zusätzlich in das Denkmalsbuch eingetragen. Die Nordelbische ev.-luth. Kirche ist daher gemäß § 38 DSchG in Verbindung mit Art. 25 des Staatskirchenvertrages für die Friedhöfe nach § 5 Abs. 2 und 3 DSchG und die Kirchhöfe um die denkmalgeschützten Kirchengebäude herum zuständig. Für ausgelagerte Friedhöfe nur dann, wenn sie nach § 5 Abs. 1 DSchG unter Denkmalschutz stehen. Es wurde vereinbart, gemeinsam Listen und ein Kriterienkatalog der infrage kommenden Kirch- und Friedhöfe zu erarbeiten. Dies gilt besonders und vorrangig für die Parkfriedhöfe. Grabmale und Mausoleen befinden sich im Eigentum von Grabnutzungsberechtigten, sind also Privateigentum. Sie werden aber bei kirchlichen Friedhöfen aus pragmatischen Gründen wie im Kirchengrundbesitz behandelt (also keine denkmalrechtlichen Genehmigungsverfahren nach § 9 DSchG), vor allem, da sie in der Regel nach Ende der Nutzungsfrist in das Eigentum des kirchlichen Trägers fallen. Dieses Verfahren hat sich auch aus Sicht der Grabmaleigentümer bewährt. Eine steuerliche Abschreibung bei Sanierungen und eine direkte Förderung durch die staatliche Denkmalpflege ist möglich [Schu].

### *Denkmalbereiche*

Denkmalbereiche sind flächenhafte Denkmale, die sich nicht nur aus einer Vielzahl von einzelnen Kulturdenkmälern zusammensetzen, sondern auch Objekte einschließen können, die keinen Denkmalwert besitzen. Denkmalbereiche gibt es in anderen Bundesländern schon seit mehreren Jahren und insbesondere in Nordrhein-Westfalen kann man auf eine zwanzigjährige Erfahrung in der Ausweisung von Denkmalbereichen zurückblicken. In Schleswig-Holstein gibt es erst mit dem novellierten Denkmalschutzgesetz (DSchG) von 1996 die Möglichkeit, Denkmalbereiche auszuweisen. In § 1 (3) DSchG heißt es hierzu : „Denkmalbereiche sind Mehrheiten von Sachen, die durch ihr Erscheinungsbild oder durch ihre Beziehungen zueinander von besonderer geschichtlicher, wissenschaftlicher, künstlerischer, städtebaulicher oder die Kulturlandschaft prägender Bedeutung sind. Denkmalbereiche können auch aus Sachen bestehen, die einzeln die Voraussetzungen des Absatzes 2 nicht erfüllen.“

Als letztes Bundesland nahm Schleswig-Holstein 1996 die Denkmalbereiche in sein novelliertes Denkmalschutzgesetz auf, nachdem die Altstadt von Lübeck in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen war und die Erkenntnis reifte, dass die gesamte Lübecker Altstadt mit den bisherigen Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes nicht ausreichend zu schützen war. Da nicht beabsichtigt war, nur eine „Lex Lübeck“ in das novellierte Denkmalschutzgesetz aufzunehmen, orientierte man sich

an den anderen Denkmalschutzgesetzen, die auch die Ausweisung von Stadtgrundrissen, Stadtbildern, Stadtsilhouetten, Stadtteilen, Stadtvierteln, Siedlungen, Gehöftgruppen und Gesamtanlagen ermöglichen. Nachdem die Stadt Lübeck die Chancen einer Denkmalbereichsausweisung zunächst nicht nutzte, entschloss sich das Landesamt für Denkmalpflege in Abstimmung mit der Obersten Denkmalschutzbehörde Denkmalbereichsausweisungen für kleinere Flächendenkmale vorzubereiten. Den Anstoß zur Ausweisung eines ersten Denkmalbereichs gab die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Rendsburg-Eckernförde, die 1997 das historische Dorf *Sieseby* an der Schlei (Rendsburg-Eckernförde) als schützenswertes Flächendenkmal vorschlug. Der Verordnungsentwurf, die Denkmalbereichskarte und die Begründung durchliefen mehrere Bearbeitungsphasen in den betroffenen Denkmalschutzbehörden, bevor sie im Zuge der Benehmensherstellung der betroffenen Gemeinde zur Stellungnahme zugeleitet wurden. Trotz mehrerer Beratungsgespräche und öffentlicher Veranstaltungen wollte die Gemeindevertretung den Denkmalbereich nicht akzeptieren, da sie ihre Planungshoheit eingeschränkt sah. Nun ist der Weg über eine öffentliche Auslegung des Verordnungsentwurfs gewählt worden (Bericht in: *DenkMal!* 7/2000, S. 13-21). Die negativen Erfahrungen mit einer ersten Denkmalbereichsverordnung haben das Landesamt für Denkmalpflege nicht daran gehindert, weitere Denkmalbereiche vorzuschlagen und deren Verordnungsentwürfe vorzubereiten. [Ka]

Die Ausarbeitung eines Entwurfes zu einer Denkmalbereichsverordnung für die Eisenbahnersiedlung Quellental in *Büchen* (Herzogtum Lauenburg) liegt bereits vor, die als einheitlich erhaltenes Ensemble von Wohn- und Wirtschaftsbauten eindrucksvoll die Lebensbedingungen der Eisenbahnbediensteten in der Gründerzeit der norddeutschen Eisenbahnen dokumentiert. Des weiteren ist für die historische Handwerker- und Fischersiedlung auf der früheren Schleihalbinsel Holm in *Schleswig* (Schleswig-Flensburg) mit ihrer überwiegend aus dem 18. Jh. stammenden Bebauung und ihrem durch den zentralen Begräbnisplatz bestimmten Grundriss des 12. Jhs. der Entwurf für eine Denkmalbereichsverordnung ausgearbeitet worden. Die Siedlung auf dem Holm ist ein im Ostseeraum einzigartiges Beispiel einer von alters her an Topographie und Nutzung des Binnenwassers gebundenen Ortsentwicklung. [Ba]

Für die Kanalbedienstetensiedlung in *Brunsbüttel* (Dithmarschen), die Sternwartensiedlung in Kiel-Düsternbrook und die historische Unterstadt in *Lauenburg* (Herzogtum Lauenburg) befinden sich Denkmalbereichsverordnungen ebenfalls in Vorbereitung. Die geschlossenen historischen Stadtkerne, die zu Zeiten einer großzügigen Städtebauförderung als Stadtdenkmale aufgewertet wurden, sollen als Denkmalbereiche ausgewiesen werden, sobald mit den ersten Denkmalbereichsverordnungen positive Erfahrungen gesammelt werden konnten. [Ka]

## RECHTSPRECHUNG

Seit der letzten analysierenden Betrachtung im Bericht über die Jahre 1994 und 1995 hat es im Lande eine Fülle neuer Entscheidungen der Verwaltungsgerichte in Verfahren gegen die Obere und die Unteren Denkmalschutzbehörden gegeben. Im Folgenden wird zuerst auf die gegen das Landesamt für Denkmalpflege gerichteten Klagen eingegangen, überprüfte Unterschutzstellungsverfahren und Versagungen denkmal-spezifischer Steuerbescheinigungen, dann auf die mit den Kreisen und kreisfreien

Städten als Genehmigungsbehörden geführten gerichtlichen Auseinandersetzungen über Veränderungen an Kulturdenkmalen und in ihrer Umgebung, bei denen das Landesamt als Widerspruchsbehörde regelmäßig beigeladen ist.

In vier Jahren war achtmal über die Rechtmäßigkeit von Unterschutzstellungen zu entscheiden. Die Gerichte sind dabei siebenmal der Auffassung des Landesamtes gefolgt. Der verlorene Rechtsstreit ging nicht auf die fehlende Denkmaleigenschaft eines öffentlichen Park, sondern auf die mangelnde Bestimmtheit des Eintragungstextes zurück, der inzwischen korrigiert worden ist. In mehreren Beschlüssen klärte das Verwaltungsgericht zudem die Rahmenbedingungen bei den häufig zu beobachtenden Klagerücknahmen: Die Kosten der Verfahren sind regelmäßig durch den Kläger zu tragen, einschließlich der Honorare der durch das Landesamt beauftragten Rechtsanwälte.

Die Urteile in vier gerichtlichen Auseinandersetzungen (bei 580 Anträgen in vier Jahren) über erstellte Bescheinigungen der Baukosten zur Vorlage bei den Finanzämtern zur Erlangung der erhöhten steuerlichen Abschreibung bestätigen die volle Übereinstimmung der im Landesamt geübten Praxis mit den geltenden Gesetzen und Durchführungsbestimmungen. Die Versagung der beantragten Bescheide, in einem Fall auch die Rücknahme eines rechtswidrigen Bescheids wurden ohne Abstriche bestätigt.

Nachdem die Steuerreform nicht zum Verlust der erhöhten steuerlichen Abschreibung im Denkmalbereich geführt hat, ist den Fachbehörden ein wirkungsvolles Element zur Durchsetzung denkmalpflegerischer Qualitätsanforderungen geblieben. Fast alle Meinungsverschiedenheiten bei denkmalrechtlichen Genehmigungen durch die Kreise und kreisfreien Städte werden inzwischen im Widerspruchsverfahren geklärt. Offen bleiben gelegentlich Fragen über die Zulässigkeit von Maßnahmen im Umgebungsschutzbereich von eingetragenen Kulturdenkmalen, für deren Klärung die indirekt Betroffenen dann die Gerichte anrufen. In vier von sechs Fällen schloss sich das Verwaltungsgericht dem sachkundigen Urteil des Beigeladenen an, in einem der beiden „verlorenen“ Fälle ist der Antrag des Landesamtes auf Zulassung der Berufung inzwischen positiv beschieden worden. Im einem anderen schon entschiedenen Berufungsfall wurde der Zeitpunkt der Antragstellung für denkmalrechtliche Genehmigung neu definiert, der in der Praxis für die Frage des Beginns der Zwei-monatsfrist große Bedeutung hat, nach der ein Antrag als genehmigt gilt. Ausschlaggebend ist abweichend vom bisher gültigen Erlass der wirkliche Eingang bei der Unteren Denkmalschutzbehörde, nicht bei der Körperschaft, meist dem Kreis, bei dem neben der Unteren Bauaufsichtsbehörde auch die Denkmalschutzbehörde angesiedelt ist. Mit dieser neuen Regelung sollte es Verfristungen nicht mehr geben. Seit 1994 werden in der Zeitschrift *DenkMal!* des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein unter der Rubrik „Im Namen des Volkes“ alle einschlägigen Urteile einzeln vorgestellt. Außerdem steht die Sammlung des Amtes mit inzwischen über 550 erfassten Entscheidungen auch aus den anderen Bundesländern und benachbarten Rechtsgebieten Interessierten als Datenbank zur Verfügung. [Be]

## VERWALTUNG UND WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT

### *Personalia*

Dipl.-Ing. Peter Schafft wurde mit Ablauf des Monats Januar 1998 aus gesundheitli-

chen Gründen in den Ruhestand versetzt. Dr. Johannes Habich ist Ende März 1998 vorzeitig und auf eigenen Wunsch in den Ruhestand versetzt worden. Dr.-Ing. Gert Kaster leitete das Amt bis Ende September 1998 kommissarisch. Dr. Lutz Wilde ist nach Vollendung des 65. Lebensjahres Ende Dezember 1998 in den Ruhestand versetzt worden. Im Anschluss daran war er 1999 im Rahmen eines Werkvertrages für die Denkmaltopografie Stadt Flensburg tätig. Als Nachfolger von Dr. Habich trat Dr. Michael Paarmann, vormals Bezirkskonservator in Braunschweig, mit dem 1.10.1998 als Landeskonservator in das Landesamt für Denkmalpflege ein. Dr.-Ing. Heribert Sutter wurde mit Wirkung 1.12.1998 als Gebietsdezernent eingestellt, ebenfalls als Gebietskonservator Dr. phil. Berthold Köster mit Wirkung vom 1.9.1999. Dr. Jan Schirmer ist mit Datum 1.11.1999 (bis 31.10.2001) als wissenschaftlicher Volontär in das Amt eingetreten. Antje Stenzel kam mit dem 1.6.1998 als Praktikantin in der Restaurierungswerkstatt, befristet bis zum 31.5.2001, in das Amt. Sie ist als Nachfolgerin für die aus dem Amt mit Datum 28.2.1998 ausgeschiedene Praktikantin Petra Arnold eingestellt worden. Merle Strätling machte hier ein Kurzpraktikum vom 25.5. bis 12.6.1998, Yvonne Gees vom 1.9.1999 bis 29.2.2000 ein Praxissemester. Sandra Jessen erhielt während ihres Erziehungsurlaubs eine Teilzeitbeschäftigung unter der Vereinbarung einer wöchentlichen Arbeitszeit von acht Stunden pro Woche für die Zeit vom 1.8.1998 bis 10.7.2000. Michael den Hoet M.A. wurde ab 1.12.1999 (zunächst befristet bis 14.11.2000) mit einer durchschnittlichen regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von 30,5 Stunden als ABM-Kraft eingestellt. Für Marita Lendt, Mara Trost und Rosemarie Gerdes wurden die Arbeitsverträge jeweils bis zum 10.7.2000 verlängert.

Mit Wirkung vom 1.1.1999 wurde Dr. Heiko K.L. Schulze in die Leitung der Wissenschaftlichen Abteilung eingesetzt. Am 1.3.1999 erfolgte die Ernennung von Dr. Jonkanski zum Oberkonservator. Ab 1.4.1999 übernahmen Dr.-Ing. Heribert Sutter die Betreuung der Kreise Nordfriesland, Schleswig-Flensburg und Dithmarschen, Dr.-Ing. Helmut Behrens im Tausch zu Nordfriesland den Kreis Steinburg. Dipl.-Ing. Heinz-Detlef Theen gab die Betreuung der Kreise Schleswig-Flensburg, Dithmarschen und Steinburg ab und übernahm die wissenschaftliche Bearbeitung der Denkmaltopografie, bis dahin durch Dr. Lutz Wilde (bis Ende 1998) und Dr. Heiko K.L. Schulze wahrgenommen. Gleichzeitig wurden die Gebiete für die Steuersachbearbeiter neu geordnet: Dipl.-Ing. Albrecht Barthel betreut die Kreise von Dr.-Ing. Helmut Behrens, Dipl.-Ing. Thomas Matz bis auf die kreisfreien Städte (weiterhin Dipl.-Ing. Peter von Somogyi-Erdödy) die übrigen. Der Personalrat trat mit Wirkung zum 30.9.1998 geschlossen zurück. Den neuen Personalrat bilden Dr. Jonkanski (Vorsitzender), Frau Friederun Bänsch und Dipl.-Ing. Matz, Gleichstellungsbeauftragte sind Dipl.-Rest. Birgid Löffler-Dreyer und als Vertretung Dr.-Ing. Margita M. Meyer. [Tre/Schu]

### *Verwaltungsreform*

Im Herbst 1998 wurde beim Landesamt für Denkmalpflege zusammen in einer Einheit mit dem Archäologischen Landesamt, der Landesbibliothek, dem Landesarchiv und dem Internat Schloss Plön die Verwaltungsreform Schleswig-Holstein begonnen. Die ersten vorbereitenden Maßnahmen begannen im Dezember 1998. Vorgesehen war ein außerhalb der Verwaltungslinie laufendes sog. Bottom-up-Verfahren. Das Landesamt für Denkmalpflege bildete dabei in diesem Rahmen eine Analyseeinheit für eine ausführliche Aufgabenanalyse, sowohl arbeitsplatzbezogen als auch über-



greifend - und Aufgabenkritik (wobei von den Mitarbeitern bis zu 40% Einsparungen zwingend vorgeschlagen werden mussten). Die von den einzelnen Mitarbeitern angeregten Änderungen, Verbesserungen und Umstrukturierungen wurden gemeinsam in einem Workshop am 16./17. März 1999 besprochen, ausgewählt, beschlossen (hier galt nicht mehr die 40%-Regelung) und der Lenkungsgruppe (alle Amtsleiter) und nach deren Prüfung - damit der Staatskanzlei zur Umsetzung empfohlen. Personal- und kostenintensive, aber dennoch sehr sinnvolle Lösungsvorschläge wurden dabei allerdings bereits auf der Sitzung der Lenkungsgruppe am 18. Mai 1999 ausgesondert. Gerade aus diesem Grund konnten die massiv und nachhaltig geäußerten Bedenken und Befürchtungen der Mitarbeiter, es handle sich bei der Verwaltungsreform vorrangig um Methoden zur Erfassung von Einsparpotential an Mitarbeitern, nicht ausgeräumt werden. Diese Arbeit der Analyseeinheit endete am 31. Mai 1999; die Leitung der Einheit Landesamt für Denkmalpflege lag in den Händen von Dr. Heiko K.L. Schulze. Seit Oktober 1999 müssen die Verbesserungsvorschläge nun durch die Amtsleitung umgesetzt werden. Tiefgreifende und nachhaltige Veränderungen fanden im Berichtszeitraum allerdings nicht mehr statt: [Schu]

### *EDV*

Die EDV-Ausstattung des Amtes ist infolge des rasanten Entwicklungsfortschrittes im IT-Sektor mittlerweile veraltet. Aufgrund angespannter Haushaltslage konnten im Berichtszeitraum lediglich zwei Arbeitsplätze mit zeitgemäßer Hard- und Software aufgewertet werden. So erhielt die Verwaltung des Amtes einen modernen PIII-Computer mit aktueller Software-Ausstattung, um den Datenaustausch mit anderen Dienststellen der Landesverwaltung aufrechterhalten zu können. In der Fotowerkstatt wurde ein Arbeitsplatz für digitale Bildverarbeitung mit einem besonders leistungsfähigen PIII-Computer, Flachbettscanner, Farbdrucker, CD-Brenner und entsprechender Bildbearbeitungs-Software eingerichtet, um Digitalaufnahmen verarbeiten und vorhandene Fotobestände in digitaler Form archivieren zu können. Ein weiterer Arbeitsplatz wurde mit ISDN-Anschluss und Internet-Zugang über T-Online aufgerüstet, sodass das Amt nunmehr auch über E-mail erreichbar ist. Erhebliche Anstrengungen mussten zur Vorbereitung des Jahrtausendwechsels unternommen werden, der nach erfolgten Programm-Updates ohne besondere Probleme vonstatten ging. Mehrere Arbeitsplätze, deren Monitore nicht mehr den heutigen ergonomischen Anforderungen entsprachen, wurden mit neueren Modellen umgerüstet, und einige defekte Arbeitsplatzdrucker durch neue Laserdrucker ersetzt: [The]

### *Internet*

Ende 1998 nahm das Landesamt für Denkmalpflege ein Angebot der Landesregierung wahr, sich und seine Arbeit im Internet als Newby präsentieren zu können. Im Rahmen des neu eingerichteten und landesweit angebotenen Schleswig-Holstein-Forums war es nun möglich, eine eigene Domain unter <http://www.schleswig-holstein.de/denkmal> einzurichten. In Zusammenarbeit mit der Firma Technologie-Transfer-Zentrale Schleswig-Holstein GmbH in Kiel (J. Junge) und der Agentur MD Werbe- und Veranstaltungskonzepte in Flensburg (M. Dinslage) entwickelte Dr. Heiko K.L. Schulze (Webmaster) eine eigene Homepage, die ab 13. Jan. 1999 ins Inter-

net eingestellt werden konnte. Neben der Vorstellung des Amtes selbst mit den Mitarbeitern, ihren Aufgaben und der Amtsstruktur werden sämtliche wichtige Behördenanschriften, Gesetzes- und Verordnungstexte, relevante Gerichtsurteile, Steuerhinweise, eine Liste aller Veröffentlichungen und Links zu fachlich ähnlichen Seiten angeboten. Daneben findet sich eine Auswahl interessanter Beiträge aus der Zeitschrift *DenkMal!* mit den Themen Schlösser, Herrenhäuser und Gärten, Stadt und Land, Kirchen, Restaurierungen und Technik, die als Word-Dateien heruntergeladen werden können. Als Schaufenster der Arbeit wird das Angebot inzwischen recht gut angenommen. Langfristig werden ein zumindest monatliches Update und ein jährliches Relaunching geplant. Gleichzeitig erhielt das Amt eine eigene E-Mail-Anschrift unter [denkmalschutz.sh@t-online.de](mailto:denkmalschutz.sh@t-online.de). [Schu]

### *Lehrtätigkeit*

Dr. Paarmann war im Wintersemester 1998/99 Lehrbeauftragter für Denkmalpflege am Kunsthistorischen Institut der TU Braunschweig, Dr. Schulze Lehrbeauftragter für Denkmalpflege am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität Kiel mit den Themen Aufgaben der Denkmalpflege (Sommersemester 1998) und Historische Dachstuhlkonstruktionen (Sommersemester 1999). [Schu]

### *Veröffentlichungen*

Die Veröffentlichungen des Amtes betreute wie seit langem als Schriftleiter Dr. Schulze. Mit „40 Jahre Staatskirchenvertrag - Zusammenarbeit von Kirche und Staat in der Denkmalpflege“ (Redaktionsmitarbeit Dr. Jonkanski, vertreten auch durch einen Beitrag über Aufgaben der Landesdenkmalpflege im kirchlichen Bereich, S. 44-50) erschien in Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Bauwesen der Nordelbischen Evang.-Luth. Kirche im Dez. 1998 das Heft 2 in der Reihe „Mitteilungen zur Denkmalpflege“. Es ist eine Dokumentation der auf dem „Tag für Denkmalpflege 1997“ gehaltenen Vorträge. Eine neue Reihe von kleinformatigen Informationsheften wurde neu konzipiert, in der im Frühjahr 1998 zwei Hefte „Denkmalschutzgesetz des Landes Schleswig-Holstein“ und „Informationen zur Denkmalpflege“ im Layout des Landes erschienen. Ebenfalls neu sind zwei Reihen von Faltblättern. „Wir stellen und vor - Geschichte - Aufgaben - Organisation des Landesamtes für Denkmalpflege“ (Text: Dr. Schulze) und „Gartendenkmalpflege in Schleswig-Holstein“ (Text: Dr.-Ing. Meyer), ebenfalls im Landeslayout, behandeln mehr grundsätzliche Themen. In der Vorstellung einzelner Gärten wurde ein weiteres Faltblatt zum „Hochdorfer Garten in Tating“ (Text: Dr.-Ing. Meyer) herausgegeben. Dr. Habich, Dr. Lafrenz, Dr. Schulze und Dr. Wilde verfassten gemeinsam einen Reiseführer „Schlösser und Gutsanlagen in Schleswig-Holstein - Kunst- und kulturgeschichtliche Streifzüge“, Hamburg 1998. Die Zeitschrift „DenkMal! - Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“ erschien im 6. und 7. Jahr, in der u.a. die Kolleginnen und Kollegen des Amtes zahlreiche Artikel verfassten. Bei dem vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund herausgegebenen Buch „Historische Kulturlandschaften in Schleswig-Holstein“, bearb. von M. Becker, wurde die Herausgabe vom Amt finanziell gefördert und durch Dr.-Ing. Kaster fachlich beratend begleitet und mit Texten unterstützt. In der Beilage der Kie-ler Nachrichten „Wege ins Land“, die vierteljährlich erscheint, konnten durch die Amt-

sangehörigen zahlreiche Artikel veröffentlicht werden. In der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik wurde wiederum aktuelle Fälle vorgestellt.

Weiterhin sind von Amtsangehörigen verschiedene Bücher sowie Beiträge und Aufsätze in anderen Publikationen erschienen: Dr. Jonkanski: Die Johanniskirche in Petersdorf a.F. (Kirchenführer zus. mit Peter Kahlcke und Bernd Jäger); Die Rundturmkirche zu Pronstorf, in: 800 Jahre Vicelin-Kirche Pronstorf, Geschendorf 1998, S. 84-90. - Dr.-Ing. Gert Kaster: Die denkmalpflegerische Bewertung, in: Rudolf Schroeder, Neues Bauen für Kiel 1930-1960, 1998, S. 81-92; A small town as a preservation district, in: HOZON, Architectural and Urban Conservation in Japan, 1998, S.188-206. - Dr.-Ing. Meyer: Der Gottorfer Fürstengarten in Schleswig, in: Die Gartenkunst des Barock, in: ICOMOS, Hefte des Deutschen Nationalkomitees, Jg. XXVIII, München 1999, S. 101-107; Historische Gärten als Gegenstand der staatlichen Denkmalpflege - 5 Fragen und 5 Antworten, in: Schleswig-Holstein, Jg. 1999, Heft 1/2. - Dr. Schulze: „...darauf man mit Andacht gehen kann“ - Historische Friedhöfe in Schleswig-Holstein, Heide 1999; Gärten der Stille, in: Schleswig-Holstein, Jg. 1999, Heft 1/2, Husum 1999, sowie mehrere Rezensionen. Friedhelm Schneider ist als Fotograf für den Schleswig-Holstein-Kalender des Wachholtz-Verlages tätig. [Schu]

### Vorträge

Im Berichtszeitraum wurden von den Angehörigen des Amtes wieder zahlreiche Vorträge zu Denkmalpflege und Denkmalschutz gehalten, von denen die wichtigsten hier genannt seien. Dr. Jonkanski: „Orgelprospekt Heinrich Ringerings in der Nikolaikirche in Flensburg“. - Dr.-Ing. Kaster: „Städtebauliche Denkmalpflege in Japan“ (Internationales Symposium zum deutsch-japanischen Erfahrungsaustausch in der Denkmalpflege in Leipzig, Okt. 1998); „Erfahrungen mit der Denkmalpflegerischen Zielplanung“ (15. Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“ in Herzberg / Brandenburg; „Wege in der Landschaft - aus der Sicht des Denkmalschutzes“ (Seminar des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB); „Historische Kulturlandschaften II - Wege“ in Kiel-Holtenau, Juni 1999); „Kolonialstädte in China“ (Deutsche Marine- und Kolonialgeschichte in China, zur Ausstellung „Tsingtau“ in Kiel, Juli 1999); „Denkmalschutz als ein Beispiel des vorausschauenden Umweltschutzes“ (Seminar "Stadtplanung und Umweltschutz" der Carl-Duisberg-Gesellschaft e.V. für Führungskräfte aus der VR China, in Kiel, Aug. 1999; „Die Auseinandersetzungen um den U-Boot-Bunker Kilian in Kiel“ (Internationales Bunker-Symposium in Emden, Sept. 1999). - Dr. Lafrenz: „Das Kieler Schloss Herzog Adolfs von Gottorf“ (Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Kiel, Jan. 1998, Mai 1998); „Herrenhäuser in Schleswig-Holstein“ (Grenzakademie Sankelmark, Juli 1998). - Dipl.-Rest. Löffler-Dreyer: „Befundsicherung und Restaurierung in der Denkmalpflege“ (Fortbildung Jüngere Architektinnen und Architekten der Architekten- und Ingenieurklammer Schleswig-Holstein, Ratzeburg, Jan.1998). - Dr.-Ing. Meyer: „Historische Gärten in Schleswig-Holstein / Gottorfer Neuwerk - Stand der Wiederherstellungsarbeiten“ (mehrfach gehalten: Tagung der DGGL Hamburg, Universität Hannover, Zoologisches Museum Kiel, Fachhochschule Eckernförde, Altonaer Museum Hamburg, Fortbildung Jüngere Architektinnen und Architekten der Architekten- und Ingenieurklammer Schleswig-Holstein, Ratzeburg, Erhaltungsverein Christiansenpark Flensburg). - Dr. Paarmann: „Die Familie Clodius - Gärtner in Bückeburg und Gottorf“

(Kolloquium "Die Weser Ein Fluss in Europa", Weserrenaissance-Museum Schloss Brake, Jan. 1999); „Denkmalpflege in Schleswig-Holstein“ (Stiftung Oldenburger Wall, Oldenburg/H., Mai 1999); „Was ist ein Kulturdenkmal?“ (Nordfriesisches Institut in Bredstedt, Aug. 1999); „Kulturdenkmale in Oldenburg/H.“ (Stiftung Oldenburger Wall, Oldenburg/H., Sept. 1999); „Der Alte Garten als Ausgangspunkt für die Entwicklung der Gottorfer Pflanzenkultur“ (Jahrestagung Arbeitskreis Orangerien, Eutin, Sept. 1999). - Dr. Schulze: „Berufsbild Denkmalpflege“ (Kolloquium zur Berufsberatung für Kunsthistoriker, Universität Kiel, Nov. 1998); „Historische Friedhöfe in Schleswig-Holstein“ (mehrfach gehalten: Heimatgemeinschaft Eckernförde, Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof Hamburg, Hospizbewegung Bad Oldesloe). - Dr.-Ing. Sutter: „Hafenlandschaft im Wandel. Die Häfen in Husum und Tönning“ (Bremerhaven, Sept. 1999). [Schu]

### *Mitwirkung in Beiräten und Ausschüssen*

Dr.-Ing. Behrens: Vorstand der Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein, Beirat des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums Molfsee. - Dr. Jonkanski: Fachgruppe Kirchbau und Denkmalpflege, Bauausschuss der Nordelbisch-Evang.-Luth. Kirche. - Dr.-Ing. Gert Kaster: Beirat für Stadtgestaltung der Landeshauptstadt Kiel, Gestaltungsbeirat der Stadt Flensburg, Ausschuss für Siedlungsentwicklung, Baugestalt und Denkmalpflege des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB), Arbeitskreis Historische Kulturlandschaften (Interministerieller Arbeitskreis von Archäologischem Landesamt, Landesamt für Denkmalpflege, Landesamt für Naturschutz und Umwelt sowie Umweltministerium). - Dipl.-Rest. Löffler-Dreyer: Berufsschutzgruppe der Vereinigung Deutscher Restauratorenverbände VDR, Gutachtergremium des Kirchbauamtes der Hansestadt Lübeck zur Restaurierung der Pfeilermalereien in St. Jakobi und der Ausmalung in St. Marien. - Dr. Paarmann: Sparkassenstiftung Kulturdenkmale Schleswig-Holstein, Plessen-Stiftung Wahlstorf, Axel-Springer-Stiftung Schierensee. - Dr. Schulze: Technische Kommission der Stiftung Schloss Eutin, Korrespondierendes Mitglied der Redaktion „Die Denkmalpflege“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Arbeitsgruppe National wertvolles Kulturgut (befristet eingerichteter ministerieller Arbeitskreis von Archäologischem Landesamt, den Landesmuseen Schloss Gottorf, Landesbibliothek und Landesarchiv), Arbeitsgruppe Sieben Schlösser beim Tourismusverband Schleswig-Holstein (befristet), Arbeitskreis Kunstgeschichte bei der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte e.V. - Dipl.-Ing. von Somogyi-Erdödy: Verein zur Erhaltung der Wind- und Wassermühlen Schleswig-Holstein e.V. (Vorstand). [Schu]

### *Teilnahme an Arbeitsgruppen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland*

Dipl.-Rest. Löffler-Dreyer: Restaurierung; Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Kaster: Städtebauliche Denkmalpflege; Dr. Lafrenz: Gartendenkmalpflege (1998); Matz: Bautechnik; Dr.-Ing. Meyer: Gartendenkmalpflege; Dr. Schulze: Inventarisierung (1999), Historische Bau-forschung; Dr.-Ing. Sutter: Industriedenkmalpflege; Dr. Wilde: Inventarisierung (1998). [Schu]

### *Teilnahme an Kolloquien und Arbeitstagen*

Dr. Jonkanski: Pressetour der Nordelbisch-Evang.-Luth. Kirche mit dem Thema „Orgelndenkmalpflege“ nach Flensburg, Rabenkirchen und Lunden, März 1998; Jahrestagung des Schleswiger Dombereichs in Schleswig, Juni 1998; Kolloquium über historischen Gipsmörtel in Hamburg, Juli 1998; Kirchbautag in Hamburg, Sept. 1999 (Exkursionsleitung); ferner Teilnahme am Architektenwettbewerb zur Erweiterung der Heiliggeistkirche in Mölln, Dez. 1998 und am Künstlerwettbewerb zur Neuverglasung der Kirche in Südersrapel, Mai 1998. - Dr.-Ing. Gert Kaster: Internationales Symposium zum deutsch-japanischen Erfahrungsaustausch in der Denkmalpflege; Denkmalmesse 98 in Leipzig, Okt. 1998; 15. Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Städte mit historischen Stadtkernen“ in Herzberg (Brandenburg), Mai 1999; Seminar des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB) zum Thema „Historische Kulturlandschaften II – Wege“ in Kiel-Holtenau, Juni 1999; Seminar der Carl-Duisberg-Gesellschaft e. V. zum Thema „Stadtplanung und Umweltschutz“ in Kiel und Lübeck, Aug./Sept. 1999; Internationales Symposium zum Thema „Bunker in Städten und Landschaften“ in Emden, Sept. 1999. - Dr. Lafrenz: Arbeitstagung Schleswig-Holsteinische Herrenhäuser (Grenzakademie Sankelmark) 1998; Petzold-Symposium in Bad Muskau, Okt. 1998; Tagung des Deutschen Restauratorenverbandes in Kiel, Mai 1999 (Exkursionsleitung); Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Eutin, Sept. 1999. - Dipl.-Rest. Löffler-Dreyer: Tagung des Deutschen Restauratorenverbandes in Darmstadt, April 1998 in Darmstadt und im Mai 1999 in Kiel (beteiligt an Organisation und Leitung); Fachkolloquium der Restaurierungswerkstätten im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München, Jan. 1999; Werkstattgespräch „bildwerk – schaffen, gebrauchen, bewahren“ in Schwerin, Juni 1999; Kolloquium der Vereinigung Deutscher Restauratorenverbände VDR zu Fragen des Berufsschutzes für Restauratoren in Hamburg, Okt. 1999. - Dr.-Ing. Meyer: Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien e.V. in Eutin (beteiligt an Organisation und Leitung), Sept. 1999. - Dr. Paarman: Tag der Niedersächsischen Denkmalpflege (Exkursionsleitung) in Wolfenbüttel, Nov. 1998; Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz; Auf dem Weg in 21. Jahrhundert - Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland in Berlin, Febr. 1999. - Dr. Schulze: Arbeitstreffen des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz zur Vorbereitung der EXPO-Präsentation in Dresden, Nov. 1998; Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien e.V. in Eutin, Sept. 1999. - Ein großer Teil der wissenschaftlichen und technischen Mitglieder des Amtes besuchten die Europäische Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung denkmal 98 in Leipzig, Oktober 1998, und die Jahrestagungen der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in Erfurt, Juni 1998, und Bonn, Juni 1999. Im Okt. 1999 fand ein gemeinsames Arbeitstreffen (Rundreise nach Rondeshagen, Krumbeker Hof, Wittenburg) mit Mitarbeitern aus dem Landesamt für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern statt. [Schu]

### *Mitgliedschaften*

Dr. Jonkanski: Norddeutsches Zentrum für Materialkunde e.V. - Dipl.-Rest. Löffler-Dreyer: Norddeutsches Zentrum für Materialkunde e.V. (Mitglied des Kuratoriums), Deutscher Restauratorenverband e.V. - Dr.-Ing. Gert Kaster: Koldewey-Gesellschaft. - Dr. Lafrenz: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Arbeits-

kreis historische Gärten der DGGL, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V. - Dr.-Ing. Meyer: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur, Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V., Pückler-Gesellschaft e.V., Büchereien des Deutschen Gartenbaus e.V. - Dr. Paarmann: Deutscher Kunsthistorikerverband e.V., Deutsches Nationalkomitee von ICOMOS, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte e.V., Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V. - Dr. Schulze: Deutscher Kunsthistorikerverband e.V., Wartburg-Gesellschaft für Bauforschung, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg e.V., Memento e.V. Hamburg (Vorstand) - Dipl.-Ing. von Somogyi-Erdödy: Verein zur Schleswiger Stadtgeschichte e.V., Denkmalfonds Schleswig-Holstein e.V. [Schu]

### *Bibliothek und Plansammlung*

Im Berichtszeitraum wuchs die Bibliothek des Landesamtes um 468 Veröffentlichungen, teils durch Neuerwerb, teils im Rahmen des Schriftentausches, nicht zu vergessen auch zahlreiche Schenkungen. Dringendes Desiderat bleibt eine vollständige Erfassung aller vorhandenen Schriften (Erstellung eines Bibliothekskatalogs), da nur so der Überblick über den Gesamtbestand gewahrt bleibt und Verluste überhaupt wahrgenommen werden können. [La]

In die Plansammlung des Amtes wurden nur wenige Plansätze von neuen Bauaufnahmen aufgenommen. Die Varendorffschen Karte des 18. Jh. und die Preußische Landesaufnahme der 1870er- und 1880er-Jahre stehen jetzt als Kopien zur Verfügung. Die Plansammlung ist weiterhin nicht inventarisiert, sodass beispielsweise Anfragen nur sehr erschwert beantwortet, Verluste nicht festgestellt werden können. [Schu]

### *Fotodokumentation*

Im Berichtszeitraum vergrößerte sich der Fotobestand um 10.700 Negative auf 147.160 Stück und um 5.075 Positive auf 215.575 Stück. Die Kleinbilddia-Sammlung wuchs um ca 3.600 Dias auf 30.170 Stück, der Bestand der 6/6- und 6/9-Dias wuchs um 720 Stück auf 2.400 Stück. Die Diathek wurde um vier Metallschränke mit Hänge-registratur erweitert, mit der Um- und Neuordnung der Kleinbilddias - alphabetisch nach Wohnplätzen/Orten und nicht wie bisher nach Kreisen - wurde begonnen (eine genaue Bestandsaufnahme - in einer Datenbank - soll nach Abschluss der Umsortierung erfolgen). Für das Negativverzeichnis (bisher handschriftlich in Inventarbüchern geführt) wurde eine Text-Datenbank angelegt. Mit zurzeit etwa 16.000 Datensätzen bietet sie allen Mitarbeitern des Amtes Zugriff auf die Beschreibung der 6/6-Negative aus den Jahren ab 1971. Die weitere Datenübertragung aus den älteren Verzeichnissen ist ohne Hilfskraft indes kaum möglich. Der PC-Arbeitsplatz wurde für digitale Bildverarbeitung aufgerüstet (siehe EDV), um Digitalaufnahmen verarbeiten und vorhandene Fotobestände in digitaler Form archivieren zu können. Gerade Letzteres kann vom Amtsfotografen Friedhelm Schneider aus Zeitmangel in nur sehr geringem Umfang geleistet werden. Mit den erweiterten Möglichkeiten durch die PC-Ausstattung der Fotowerkstatt wird eine Schulung des Fotografen und der Laborkraft Rosi Gerdes in diesem Bereich dringend notwendig. [Sr]

## ANHÄNGE

*Verzeichnis der 1998/99 unter Denkmalschutz gestellten Objekte*

Aufgelistet sind alle Objekte, bei denen der Denkmalschutz im Berichtszeitraum verfügt oder erweitert wurde und die Rechtskraft eingetreten war. Eine Differenzierung der Objekte wird in dieser Liste nicht vorgenommen. Eine Erweiterung des Denkmalschutzes kann sich beispielsweise auf das Innere des Gebäudes beziehen (z.B. Eutin, Hofapotheke), auf Ausstattungen (z.B. Ergänzung der Sammlung im Herrenhaus Emkendorf), nur auf das Äußere (z.B. Kiel, Petersburger Weg) oder aber auch auf ein weiteres, bisher nicht erfasstes Gebäude innerhalb einer bereits lange unter Denkmalschutz stehenden Gutsanlage (z.B. auf Gut Dollrott). Hier wurde dann in der Regel der gesamte Umfang des Denkmalschutzes neu definiert und formuliert, so dass alle Gebäude angegeben sind. Die angegebenen Nutzungen können sich geändert haben. Als Kürzel für die Kreise werden die Kfz-Kennzeichen verwendet. [The/Schu].

Aumühle, RZ, Birkenstraße / Berliner Platz, Bismarck-Turm  
 Aumühle, RZ, Ernst-Anton-Str. 27, Fürstin-Ann-Mari-von-Bismarck-Schule  
 Bad Schwartau, OH, Pariner Berg, Bismarcksäule  
 Barmstedt, PI, Chemnitzstr. 10, Haus Humburg  
 Bergholz / Langenlehsten, RZ, Forstgut, ehem. Forsthaus  
 Bienebek / Thumby, RD, Gut, Herrenhaus mit Garten, Wohnhaus, Pferdestall,  
 Gerstenscheune, Kuhhaus, Meierei und Bootsanleger  
 Bornbek / Hoisdorf, OD, Hochbehälter  
 Bredstedt, NF, Markt 13, Fliesenstube im Gasthaus  
 Büdelsdorf, RD, Brückenstr. 1, Direktorenwohnhaus  
 Desmerciereskoog / Reußenköge, NF, Haus Koogsmühle (ehem. Müllerhaus)  
 Düttebüll / Kronsgaard, SL, Gut, Herrenhaus, Wirtschaftsgebäude, Brücke, Wälle und  
 Gräben, Lindenallee,  
 Eiderkaten / Reesdorf, RD, Eiderweg 3, Wasserpumpe  
 Emkendorf, RD, Gut, Sammlung und Inventar im Herrenhaus  
 Esingen / Tornesch, PI, Riedweg 3, Ostermannscher Hof mit Haupthaus, Scheune,  
 Feldsteinbrunnen, Torfsodenbrunnen  
 Eutin, OH, Sielbecker Landstr. 65, Wohnhaus mit Atelier  
 Eutin, OH, Königstr. 13, Hofapotheke  
 Eutin, OH, Prinzenholzweg 6, Wohnhaus  
 Eutin, OH, Weberstr. 10, Wohnhaus  
 Farchauer Mühle / Schmielau, RZ, ehem. Papiermühle  
 Farve / Wangels, OH, Gut, Herrenhaus, Reitstall und Windmühle  
 Fehmarnsund / Landkirchen a.F., Fehmarnsundbrücke  
 Felde, RD, Langleben, Doppelkate  
 Flensburg, Falkenberg 12, Wohnhaus  
 Flensburg, Fördestr. 37, Marinesportschule  
 Flensburg, Große Str. 20, Kaufmannshof  
 Flensburg, Große Str. 24, Kaufmannshof  
 Flensburg, Große Str. 30, Kaufmannshof

Flensburg, Große Str. 42-44, Kaufmannshof  
 Flensburg, Große Str. 69, Handwerkerhof mit Vorderhaus und Seitenflügeln  
 Flensburg, Hafendamm 42, Wohnhaus  
 Flensburg, Kappelner Str. 36, Windmühle mit Wirtschaftsgebäude und  
 Müllerwohnhaus  
 Flensburg, Kelmstr. 11, Marineschule Mürwik, Chefarztwohnhaus  
 Flensburg, Kelmstr. 14, Marineschule Mürwik mit Gartenanlage und zwei  
 Denkmälern  
 Flensburg, Kelmstr. 25, Marineschule Mürwik, Absonderungshaus / Isolierstation,  
 Verwaltungsgebäude, Desinfektions- und Leichenhaus, Schuppen,  
 Krankenblock und Wirtschaftsgebäude  
 Flensburg, Kelmstr. 29, Marineschule Mürwik, Wasserturm  
 Flensburg, Kelmstr. 33, Marineschule Mürwik, Kommandeurhaus  
 Flensburg, Marienhölungsweg 77, Villa  
 Flensburg, Moltkestr. 22-28, Mehrfamilienhäuser  
 Flensburg, Schiffbrücke 16-17, ehem. Rumfabrik  
 Flensburg, Speicherlinie 28, Querspeicher (zu Große Str. 30)  
 Flensburg, Speicherlinie 34a, Westindienspeicher und Querspeicher (zu Große  
 Str. 24)  
 Flensburg, Speicherlinie 36, Querspeicher (zu Große Str. 20)  
 Flensburg, Wrangelstr. 19, Reedervilla  
 Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, NF, Tassenpegel  
 Friedrichstadt, NF, Am Stadtfeld 4, Wohnhaus  
 Friedrichstadt, NF, Ostermarktstr. 15, Tischlerei Hansen  
 Gettorf, RD, Friedrichsorter Str. 10, Wohnhaus  
 Glückstadt, IZ, Binnenhafen, Segel-Zollkreuzer Rigmor  
 Groß Grönau, RZ, Pastoratsscheune  
 Groß Kampen / Beidenfleth, Groß Kampen 20, Fachhallenhaus, Backhaus, Graben,  
 Pflaster, Baumbestand  
 Hanerau-Hademarschen, RD, Mannhardtstr. 67, Wohnhaus / ehem. Leinenfabrik  
 Horst / Stolpe, PLÖ, Gut, Herrenhaus  
 Itzehoe, IZ, Itzehoer Stadtforst, Bismarckturm  
 Itzehoe, IZ, Klosterhof, Kreuzgang mit Grabsteinen und Epitaphien  
 Karlsburg / Winnemark, RD, Gut, Herrenhaus, Garten und ehem. Kieler Stadttor  
 Karlsminde / Waabs, RD, Gut, Herrenhaus  
 Keitum a.S. / Sylt-Ost, NF, Gurtstich 34, ehem. Dorfschule  
 Kiel, Düppelstr. 23, Polizeigebäude (ehem. Wohnhaus)  
 Kiel, Düppelstr. 63, Eichamt  
 Kiel, Düsternbrooker Weg 104-108, Landwirtschaftsministerium  
 Kiel, Faeschstr. 6-12, Justizvollzugsanstalt  
 Kiel, Gartenstr. 1, ehem. Landesdirektorat  
 Kiel, Jungfernstieg 17, Kath.-Apostolische Kapelle  
 Kiel, Lorentzendamm 35, Justizministerium (ehem. Oberlandesgericht)  
 Kiel, Niemansweg 78, Gästehaus der Landesregierung  
 Kiel, Petersburger Weg 4, Doppelhaus  
 Kiel, Preetzer Str. 30b, Straßenreinigungsdepot  
 Kiel, Rankestr. 2, Berufliche Schule am Ravensberg  
 Kiel, Schützenwall 31-35, Landgericht  
 Kiel, Stephan-Heinzel-Str. 2, Amt für Soziale Dienste (ehem. Arbeitsamt)



Kiekbusch / Bosau, OH, Kiekbusch 2, Gutshaus  
 Kirchbarkau, PLÖ, Dorfstr. 14, Fachhallenhaus  
 Klein Rönnau, SE, Eutiner Str. 42, RäucherKate  
 Kogel / Sterley, RZ, Gut, Herrenhaus und ehem. Gerichtsgebäude  
 Krempe, IZ, Am Burggraben / Am Mühlenberg, Burggraben mit Wallanlagen und  
 Wasserturm  
 Krempe, IZ, Stiftstr. 16, ehem. Amtsrichterwohnhaus  
 Krempe, IZ, Stiftstr. 16a, ehem. Amtsgericht  
 Kuddewörde, RZ, Möllner Str. 43, ehem. Clemens-Schulz-Heim  
 Kühren, PLÖ, Wassermühle mit Wirtschaftsgebäude  
 Landrecht, IZ, Bischof 4, Fachhallenhaus  
 Malente-Gremsmühlen, OH, Kellerseestr. 35, Villa mit Park  
 Malente-Gremsmühlen, OH, Kellerseestr. 36, Wohnhaus, Scheune, Pferdestall,  
 Kuhstall und Backhaus  
 Mollhagen-Sprengel / Steinburg, IZ, Kreisstraße Nr. 32, Straße und Dänenbrücke  
 Neudorf / Hohwacht, PLÖ, Gut, Herrenhaus und Speicher (Wohnhaus)  
 Neuhaus / Giekau, PLÖ, Gut, Herrenhaus  
 Neumünster, Hauptstr. 15, ehem. Fabrikantenvilla  
 Neumünster, Hauptstr. 17, ehem. Fabrikantenvilla  
 Neverstaven / Travenbrück, OD, Gut mit Herrenhaus, Garten mit Pavillon und Flora,  
 Gestütshaus, Verwalterhaus und Mauer  
 Oeschebüttel, IZ, Dorfstraße, ehem. RauchKate  
 Preetz, PLÖ, Kirchenstr. 24, Wohnhaus mit Gaststätte  
 Priesholz / Rabenholz, SL, Gut, Herrenhaus  
 Projensdorf / Altenholz, RD, Gut, Herrenhaus  
 Ratzeburg, RZ, Schützenhof / Steindamm, Gruftanlagen auf dem Friedhof  
 Ratzeburg, RZ, Theaterplatz 1, Burgtheater (ehem. Brauerei), Kino und Kasematten  
 Reinbek, OD, Goetheallee 3, Villa mit Garten / Victor-Gollancz-Haus  
 Rendsburg, RD, Willy-Brandt-Platz 1, Nordmarkhalle (ehem. Viehmarkthalle)  
 Rickert, RD, Rendsburger Str. 2, Schmiede  
 Schinkel, RD, Roggenrader Weg, Kapelle und Glockenturm  
 Schleswig, SL, Am Damm 1-2, Landeskrankenhaus Stadtfeld mit ehem.  
 Frauen-Haupthaus (Haus 12), Männer-Haupthaus (Verwaltung),  
 Frauen-Nebenhaus (Haus 11) und Männer-Nebenhaus (Magazin)  
 Schleswig, SL, Dr.-Kirchhoff-Platz, Platzanlage  
 Schleswig, SL, Dr.-Kirchhoff-Platz 1-13, Siedlungshäuser  
 Schleswig, SL, Mühlenredder 13-15, Landeskrankenhaus Stadtfeld, Wohnhaus  
 Schülpl, RD, Werftstr. 3, Wohn- und Wirtschaftsgebäude  
 Schwonsburg / Winnemark, RD, Gut, Wohnhaus  
 Seeth, NF, Hauptstr. 46, Wohn- und Wirtschaftsgebäude  
 Selent, PLÖ, Blumenburger Allee 2-4, Doppelwohnkate  
 Steinwehr / Bovenau, RD, Gut, Herrenhaus  
 Stenten / Holzbunge, RD, Stentemühle mit Backhaus, Mühlenstall, Hopfplaster,  
 Stauteich mit Mühlenrad und Umlauf, Badeteich und Garten der  
 Mühlenwirtschaft  
 Stocksee / Stocksee, SE, Gut, Herrenhaus  
 Tönning, NF, Hafen, Handkran  
 Trittau, OD, Am Mühlenteich 6-8, Sonnenhof: Wohnhaus, Kutscherhaus und Kate  
 Uetersen, PI, Katzhagen 30, Kate

Westerholm / Steinbergkirche, SL, Westerholm 6, Altenteilerhaus

Wewelsfleth, IZ, Schulstr. 3, Schule mit Waschküche / Stallung, Werkraum und  
Toilettenhaus

Wewelsfleth, IZ, Schulstr. 6, ehem. Speicher

Wietingsbek / Ziethen, RZ, ehem. Fischerhaus

Wulfshagen / Tüttendorf, RD, Gut, Kavalierhaus

Ziethen, RZ, Kirchstr. 21, Pastoratshof mit Pastorat, Garten, Viehhaus, Remise und  
Scheune